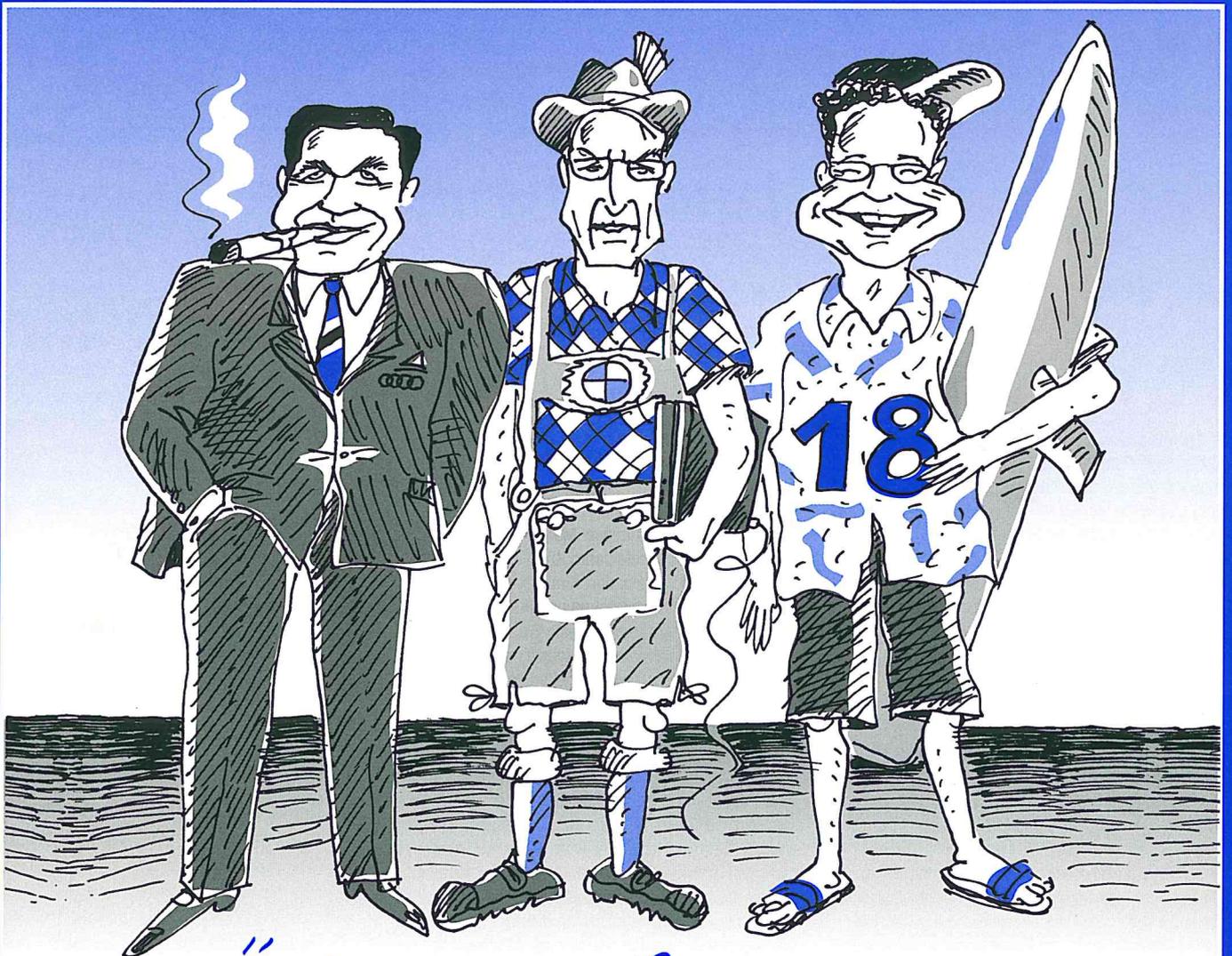




Görls

DIE NEUE MÄDCHENZEITUNG



WÄHLERISCH?

Wer von diesen Kandidaten wird wohl die **Frauen-**Quote vertreten?!?



Görls 8, 8. Jahrgang, Heft 1, Sommer 2002 Euro 1,-

Zu der bevorstehenden Bundestagswahl

Liebe Mädels ab 18 Jahre! ■ ...geht bitte wählen! Es ist zum Glück keine Traumprinzen-Wahl. ■ Es wird nur eine Regierung gewählt und erst einmal nur für eine Legislaturperiode, das heißt für 4 Jahre, auch wenn manchmal daraus 16 werden können ... ■ Trotzdem bleibt es ein kleiner bürokratischer Vorgang mit großen Folgen. ■ Euch bleibt also der Genuss der ‚Qual der Wahl‘!

Eure Görbs

Eigentlich...

... wollten wir schon erschienen sein. Nach unseren ursprünglichen Plänen schon zweimal. Dann kamen die Weltereignisse dazwischen und wir mussten – wie der Rest der Welt – den Atem anhalten. Solange, dass wir fast blau davon wurden. Genauer gesagt wurde in der Redaktion viel, lange und intensiv geredet, fieberhaft im Internet recherchiert und dabei fast vergessen, dass wir eigentlich ein Heft zusammenstellen wollten – unsere Zeitung. (-:

Trotz und vielleicht gerade durch die ständige Verzögerung, die Zeit, gnädig mit uns, lässt Gilli noch zum Bundespressetag nach Berlin fahren und schenkt uns Luft, damit wir ganz exklusiv und aktuell wie bislang nie darüber berichten können! Sogar mit Gillis selbst geknipstem Foto vom Bundeskanzler.

Liebste Leserinnen und Leser, dieses sollte eine Erklärung sein und keine Entschuldigung, wenn es aber als Entschuldigung gut ankommt, haben wir nichts dagegen. Im Gegenteil. Danke. Tschüss und bleibt uns treu!

Liebe Görbsfans!

Da ist sie endlich wieder, die druckfrische Görbs! Diesmal findet ihr im Heft zwei Interviews über Informatik und zwar als Studiengang und als Beruf. Gespannt sein dürft ihr auf den Report über eine Reise mit Roland Koch nach Polen. Zusätzlich erwartet euch der Bericht von Cilli über den Jugendpressetag 2002 in Berlin.

Im ABC-Lexikon könnt ihr nachschauen, was Patriarchat bedeutet und dann wäre da noch ein Interview mit einer Frau, deren Gedanken immer aktuell sind, obwohl sie schon längst der Geschichte angehört.

Außerdem schrieben wir Frau Künast, die zwar noch nicht der Geschichte angehört, aber trotzdem was zu sagen hat. Ihre Antwort sowie einen Überblick über BSE und die Folgen erhaltet ihr auch in dieser Ausgabe. Von Künast zu Hühnermast: Wir stellen uns die Frage, wann wir unser Frühstücksei wieder essen dürfen, ohne Angst vergiftet zu werden.

Zum Entspannen in solch harten Zeiten gibt es wie immer Sammelsurium, Rätsel und das Horakel. Bleibt mir nur noch, euch viel Spaß beim Lesen zu wünschen! Macht's besser,

Ciao eure Sarah & die Görbs-Redaktion

Editorial zu den Ereignissen am 11. September 2001 und danach

In der U-Bahn saßen Fahrgäste neben mir, die sich über das brennende World Trade Center unterhielten. Einer erzählte von Flugzeugen, die in das Hochhaus gerast waren und von Menschen, die aus dem Turm sprangen. Ich hörte mit halben Ohr zu. Ein neuer Katastrophenfilm, klar. Doch dann sprachen sie davon, ob es vielleicht einen Krieg geben könne, und ob noch mehr Anschläge zu befürchten seien. Da wurde mir allmählich klar, dass es wohl Realität sein mußte. Meine Freundin, die ich besuchte, hatte auch schon davon gehört. Wir setzten uns vor den Fernseher und starrten auf die Katastrophenbilder, die pausenlos wiederholt wurden. Ich erinnerte mich an Alpträume von besoffen in der Luft torkelnden Flugzeugen, die ich als Kind manchmal gehabt hatte.

Ein Fernsehredakteur sprach von einem möglichen Krieg. Meine Freundin rief aufgebracht: „Was redet der denn da? Es gibt doch keinen Krieg!“ Ich war in Gedanken versunken und versuchte, mir vorzustellen, welche Auswirkungen diese Tat haben könnte. Dass die USA irgend etwas unternehmen würden, war klar. Ich hielt Krieg nicht für ausgeschlossen, aber wie und wo?

Nach zwei Tagen standen schon die Namen der Täter fest. Beweise wurden nicht veröffentlicht, doch in den Medien sprach man schon von Vergeltung und es breitete sich ein Kollektivverdacht gegen alle hier lebenden muslimischen Männer aus. Die Hochschulen wurden dazu gezwungen, Daten über diese Bevölkerungsgruppe herauszugeben. Ich studiere an einer Fachhochschule und habe dort einige muslimische Freunde, zum Teil auch direkt aus Afghanistan stammend. Alle verurteilen aufs Schärfste das Taliban-Regime und die Anschläge. Trotzdem wurden Ihre Daten erfasst.

In allen Zeitungen waren plötzlich lange Artikel über Afghanistan, über die politische Geschichte der letzten 100 Jahre, wie es zur Talibanherrschaft gekommen ist und wie sehr die Menschen darunter litten. Ich las die Artikel mit großem Interesse. Man erfuhr darin, wie ein grünes Land durch viele Jahre Krieg in eine Wüste verwandelt wurde, dass dort Kinder kämpfen lernten anstatt in die Schule zu gehen und Frauen sich fast nicht mehr auf die Straße trauten. Viele Frauen begangen Selbstmord, andere wurden totgeprügelt, Kinder starben an Unterernährung und Krankheiten. Es ließ sich auch nicht verheimlichen, dass die Taliban ursprünglich mit Unterstützung des amerikanischen Geheimdienstes CIA an die Macht gekommen waren. Laut einem Radiobericht wollten die USA damals eine Ölpipeline durch Afghanistan bauen. Afghanistan war gerade von der Sowjetunion besetzt worden, und auch das war den USA nicht recht. Deshalb brachte man eine Gruppe von radikalen Islamisten an die Macht, und sah jahrelang zu, wie sie im eigenen Land wüteten. Doch jetzt plötzlich war es die Aufgabe aller Länder, diesem Terrorregime das Handwerk zu legen. Durch einen Vortrag des Darmstädter Friedensforums erfuhr ich, dass den Medien vom Militär vorgeschrieben wurde, was sie in Bezug auf die Bombenangriffe zu senden hatten. Wurde dadurch die Anzahl ziviler Opfer heruntergespielt?

Es gibt viele Fragen, vieles werden wir nie erfahren. Natürlich bin ich froh, dass die Taliban gestürzt wurden, aber dies geschah nicht aus humanitären Gründen. Wie viel Unterstützung wird dem Land in Zukunft gegeben, wenn die Nachrichten über die Not in Afghanistan und die Angst vor Anschlägen wieder nachlässt?

Stephanie Christophersen

Zur Euroeinführung
Ein Traum wurde wahr –
der Euro ist da!

Seit mehr als sieben Monaten haben wir ihn nun, den Euro. Warum aber haben wir unser gutes altes Geld eigentlich gegen diese "neue" Währung eingetauscht? Eine gute Antwort kann bei Gustav Stresemann, Reichskanzler und Außenminister der Weimarer Republik gefunden werden, der zusammen mit Aristide Briand ein Verfechter der europäischen Sache war. Er berichtet am 01. Oktober 1929 bei einem Presse-Tea, der, wie üblich, jede Woche einmal im Palais Friedrich Leopold in Berlin abgehalten wurde, dass in Zeiten deutscher Kleinstaaterei man von Dresden nach Berlin mit dem Zug fünf Stunden brauchte, mit verschiedenen Münzen und Scheinen bezahlte und verschiedene Briefmarken benutzte, alles Zeichen sogenannter staatlicher Souveränität. "Auf einer kleinen, heute halb vergessenen Station pflegte mein Zug eine halbe Stunde oder länger zu halten. Schließlich fragte ich die Beamten, warum diese offensichtlich blödsinnige Verzögerung notwendig sei, und erhielt die Antwort: "Die Maschinen müssen hier gewechselt werden, weil hier die Grenze zwischen Sachsen und Preußen ist und die sächsische Maschine nach Dresden zurückfahren muss."

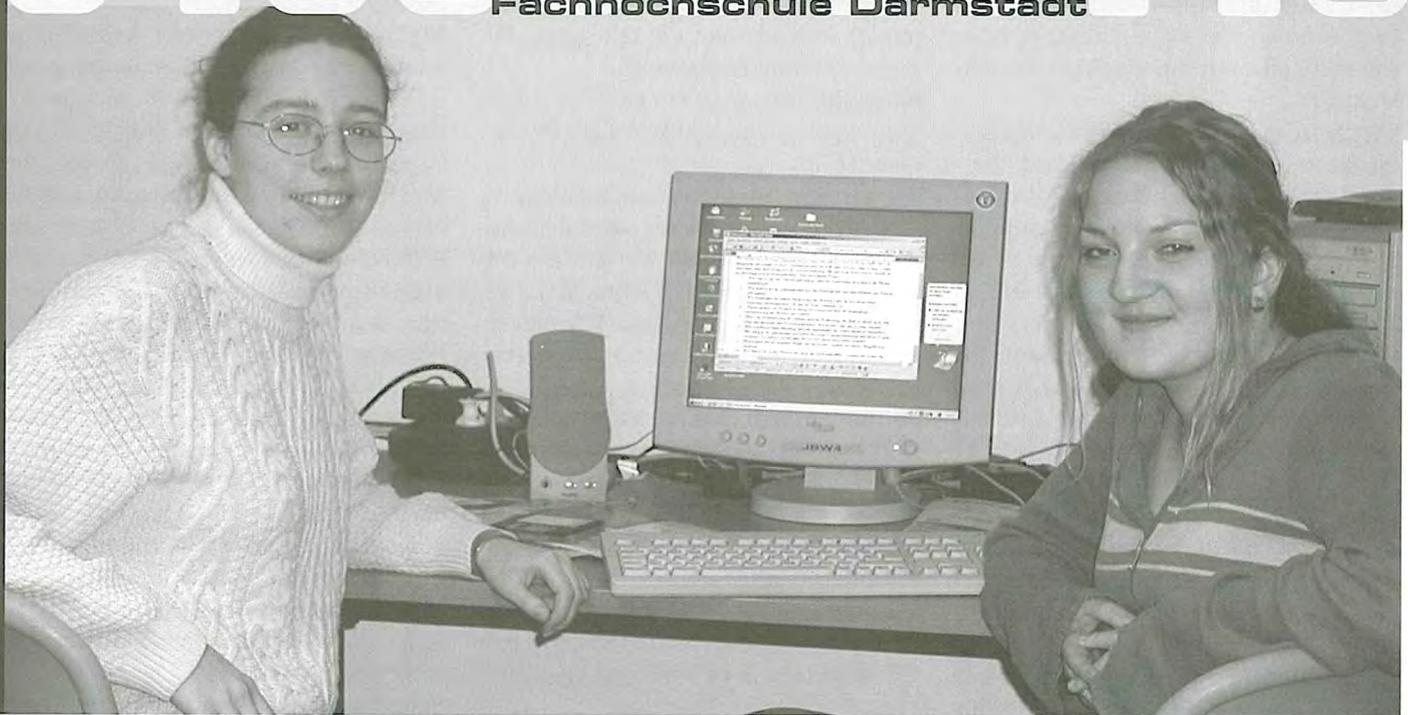
Das war 25 oder 30 Jahre nach der Gründung des deutschen Kaiserreiches, aber zu jener Zeit hatten wir immer noch Banknoten der verschiedenen deutschen Staaten und einige von ihnen hatten sogar eigene Briefmarken." Nach Eingliederung aller Kleinststaaten in das Zweite Deutsche Reich brauchte der Zug nur noch drei Stunden, man konnte überall mit dem gleichen Geld bezahlen und die Briefmarken waren auch die Gleichen überall. Dazu merkt er an, ob man also nur aus Starsinn auf den eigenen Werten bestehen sollte, weil man aus falschem Stolz die anderen nicht annehmen will, und so Grenzen aufbaut, die unnötig sind und überflüssigen Aufwand schaffen. "Warum sollte eine derartige Entwicklung nicht innerhalb eines Europa möglich sein?" Jetzt, gute 70 Jahre später, ist es endlich so weit. Der Euro ist da! Er beseitigt Grenzen zwischen den beteiligten Staaten, die viel Geld kosteten und lässt ein Zusammengehörigkeitsgefühl in den einzelnen Ländern entstehen. Dieses Plädoyer Stresemanns findet sich in seinem letzten Interview, in dem er die Beweggründe für sein Handeln schildert, und eine Vereinigung der europäischen Staaten als einen Sieg der Vernunft darstellt.

Christian Proff

...nicht nur für Mathe-Asse!!!

Interview von Mareile Asmus mit

Stephanie Christophersen über ihr Studium zur Informatikerin an der Fachhochschule Darmstadt



Mareile: Ich hatte Informatik zwei Jahre lang als Wahlpflichtunterricht in der Schule und ich hab' jetzt ehrlich gesagt, die Schnauze voll davon. Wie bist du eigentlich auf die Idee gekommen Informatik zu studieren?

Stephanie: Ja also, am Anfang nach dem Abitur hatte ich gar nicht vor Informatik zu studieren. Ich wusste noch nicht so genau, wo meine Hauptinteressen liegen, eigentlich hat mich vieles interessiert. Bis auf ein bisschen Spielerei mit Text- und Grafikprogrammen und ein Jahr Elektronikunterricht in der Schule hatte ich mit Computern und Technik nichts zu tun gehabt. Ich fand interessant, was man mit dem Computer alles anfangen kann, z.B. im Internet nach Informationen suchen. Deshalb hab ich erstmal angefangen Information und Dokumentation zu studieren an der Fachhochschule Darmstadt. Dann habe ich in den Bereichen Recherche und Datenbanken Praktika gemacht und bei mir ein stärkeres Interesse für die technischen Aspekte als für die reine Anwendung des Com-

puters festgestellt. Deswegen habe ich zu Informatik gewechselt.

Mareile: Was ist eine Datenbank?

Stephanie: Eine Datenbank besteht aus mehreren Tabellen, die miteinander verknüpft sind. Darin werden dann Informationen gespeichert, z.B. über die Bestellungen in einem Unternehmen.

Mareile: Wie ist eigentlich dein Tagesablauf, was machst du den ganzen Tag?

Stephanie: Meistens habe ich Vorlesungen, sei es über Netzwerke, Programmieren oder Datenbanken usw. An manchen Tagen habe ich auch eine Laborübung, das bedeutet, dass passend zu dem was grade im Unterricht in einem speziellen Fach gemacht wird, Aufgaben gestellt werden. Diese müssen von uns Studentinnen und Studenten vorerst zu Hause vorbereitet werden, bearbeitet werden sie dann in einer Gruppe zusammen am Computer. Das finde ich besonders gut am Informatikstudium, dass wir sehr viel in der Gruppe arbeiten und praktische Übungen machen.

Mareile: Hast du überhaupt noch andere Fächer neben Informatik?

Stephanie: Informatik an sich haben wir gar nicht als Fach. Das ganze nennt sich zwar Informatik, aber es gliedert sich in ganz bestimmte Teilgebiete z.B. Programmieren, Rechnernetze und Telekommunikation, Datenbanken, Digitaltechnik, Betriebssysteme, Softwaretechnik. Da geht es beispielsweise darum, wie man ein Software-Entwicklungsprojekt gut strukturiert durchführt. Man muß vorher genau planen und sich anhand von Modellen klar machen, wie das spätere Softwareprodukt aussieht.

Mareile: Und sitzt ihr alle am Computer, oder macht ihr viel schriftlich? Das hört sich jetzt alles sehr theoretisch an.

Stephanie: Die Vorlesungen sind natürlich eher schon theoretisch. Am Computer wird dann das ganze praktisch ausprobiert und überprüft, ob es auch tatsächlich so funktioniert. Bei der Umsetzung bekommen wir damit eine Vorstellung, wie es in der Praxis sein

sollte, und dies verknüpft Theorie und Praxis miteinander.

Mareile: Man hat ja in der letzten Zeit gehört, daß immer mehr Kollegen aus deiner Branche aus dem Ausland kommen. Hast du keine Angst vor dem Wegnehmen des Arbeitsplatzes oder freust du dich auf das ausländische Kollegium?

Stephanie: Du meinst wahrscheinlich die Geschichte mit der Greencard. Prinzipiell habe ich überhaupt nichts dagegen mit Kollegen aus anderen Ländern zusammenzuarbeiten. Bei uns im Studium gibt es auch einen hohen Anteil an Studenten aus anderen Kulturkreisen, und ich finde das sehr interessant. Ich finde trotzdem die Vergabe von Greencards nicht ganz richtig, weil dadurch gut ausgebildete Leute einfach "eingekauft" werden, für die die anderen Länder die Ausbildung bereitgestellt haben und die dann dort fehlen. Die Politik hätte hier schon viel früher etwas tun können, damit mehr Leute Informatik(und Ingenieurwissenschaften) studieren. Aber so einen großen Effekt hat die Greencard-Aktion auch wieder nicht, weil weniger Arbeitskräfte gekommen sind als erwartet.

Mareile: Also Frauen und Technik, dass das nicht zusammenpasst, hört man immer wieder und ehrlich gesagt muss ich zugeben, dass es auch bei mir zutrifft. Und wie ist es denn bei dir: Bist du eine der wenigen Kommilitoninnen oder ist der weibliche Anteil hoch?

Stephanie: Bei allen in die technische Richtung gehenden Fächern muss man sagen, dass der weibliche Anteil wesentlich geringer ist als der männliche. Bei uns in der Informatik ist der Anteil der Frauen schon höher als z.B. bei Elektrotechnik oder Maschinenbau. Wir haben soweit ich weiß ca. 15% Frauen, die Informatik studieren. Aber dass Frauen minderbegabt sein sollten als Männer, ist natürlich ein Vorurteil. Ich glaube, es liegt eher daran, dass bei Mädchen schon von klein auf das Interesse für Technik nicht geweckt und später nicht gefördert wird.

Mareile: Hast du heute mit Vorurteilen zu kämpfen? z.B. „Was, du studierst Informatik und das als Frau!“

Stephanie: Nicht wirklich mit Vorurteilen, einige Männer reagieren zwar etwas überrascht, wenn ich erzähle, dass ich Informatik studiere. Die Männer bei uns im Studium reagieren überhaupt nicht irgendwie besonders auf uns. Es ist insgesamt ein sehr gutes Klima in unserem Fachbereich.

Mareile: Wie lange studierst du schon bzw. wie lange mußt du noch studieren?

Stephanie: Ich studiere Informatik jetzt schon seit 2 Jahren, also seit 4 Semestern und ich muß bis zu dem Bachelorabschluss noch 1½ Jahre, also 3 Semester studieren. Ich hab 1 Semester verlängert, weil ich im nächsten Jahr ins Ausland gehen möchte.

Bei uns, in der Fachhochschule Darmstadt, ist eine neue Studienordnung in Informatik eingeführt worden, bei der man nach 6 Semestern den Bachelorabschluss bekommt und bei einem bestimmten Notendurchschnitt – zur Zeit liegt der bei 2,5 – kann man noch Master studieren. Und das dauert noch mal 1½ Jahre, am Ende hat man einen höher qualifizierten Abschluss.

Mareile: Was ist dieser Bachelorabschluss?

Stephanie: Im Bachelorstudiengang bekommen wir die Grundlagen der Informatik vermittelt, dazu noch Grundlagen in Gebieten, die für die Arbeit auch wichtig sind wie Mathematik und Betriebswirtschaft. Wir haben auch viele anwendungsorientierte Fächer, wo wir zum Beispiel Einblicke in das Erstellen einer Multimedia-Anwendung oder die Konfiguration eines Netzwerks erhalten.

Wer nach dem Bachelor noch den Master macht, vertieft sich in einem Teilgebiet der Informatik, zum Beispiel Wirtschaftsinformatik oder Telekommunikation. Außerdem wird dann noch weitergehendes theoretisches Informatikwissen vermittelt.

Diese beiden Begriffe – Bachelor und Master – kommen aus dem englischsprachigen Raum und sie wurden eingeführt, damit man den Abschluss international vergleichen kann. Also, wenn ich mal ins Ausland gehe, dann können die Firmen eher etwas mit dem Bachelor- oder Mastertitel anfangen,

als mit dem deutschen Diplom, so ist das gedacht. Letztendlich finde ich die Unterteilung auch sinnvoll, weil jemand vielleicht nicht zu lange studieren möchte und ihm/ihr reicht dann der Bachelorabschluss.

Mareile: Diese beiden Abschlüsse, welchen du auch immer haben wirst, was kannst du dann damit anfangen?

Stephanie: Ich kann im Prinzip in viele verschiedene Richtungen gehen, im Masterstudium kann ich mich zusätzlich spezialisieren, sei es in Richtung Software-Entwicklung oder Netzwerkaufbau oder Sicherheitsexpertin werden, das Spektrum ist sehr breit. Wenn ich aber mit dem Studium fertig bin, bin ich noch lange nicht mit dem Lernen fertig. Im Job brauche ich sicherlich ein bis zwei Jahre Einarbeitungszeit bis ich richtig fit in dem Gebiet bin, weil ja auch ständig etwas Neues in dieser Branche hinzukommt, muss man eigentlich immer weiter lernen.

Mareile: Wie ist das eigentlich mit den Erneuerungen heute, muß man da auf Seminare gehen?

Stephanie: Ja, es werden von Firmen viele Fortbildungen angeboten.

Mareile: Und wie finanzierst du dein Studium und wie teuer ist es denn?

Stephanie: Da ich im Studentenwohnheim lebe, muß ich Miete bezahlen, das sind so knapp 400 DM. Dazu kommen das Essen und andere Ausgaben, insgesamt brauche ich um die 800 DM im Monat. Zur Besserung meiner Finanzen hatte ich schon verschiedene Nebenjobs z.B. bei der Telekom oder auch in einer Abteilung in der Fachhochschule.

Mareile: Und wie teuer ist das Studium?

Stephanie: Die Studiengebühr beträgt 230 DM im Semester. Ansonsten entstehen Kosten nur für Bücher und Studienmaterial. In den 230 DM ist auch schon das Semesterticket enthalten, mit dem man kostenlos im gesamten Rhein-Main-Verkehrsverbund fahren kann.

Allerdings ist das Land gerade dabei, die Semestergebühren schrittweise zu erhöhen. Bis zu 1000 DM soll das gehen. Ich hoffe nicht, dass es so weit kommt, obwohl das schon beschlos-

sene Sache zu sein scheint. Weil es in so kleinen Schritten geändert wird, regen sich leider nur wenige lautstark darüber auf. Bei uns an der FH setzen sich überhaupt nur wenige Studenten mit hochschulpolitischen Themen auseinander. Das muß ich leider auch von mir sagen. Viele von uns arbeiten sehr zielstrebig nur auf ihre Abschlüsse hin.

Aber ich kann mir gut vorstellen, dass es wegen der Semestergebühren auch wieder größere Proteste geben wird. Es gibt ja auch Studenten, die alles selbst finanzieren müssen. Für die wird es unmöglich zu studieren, wenn die Semestergebühren so hoch sind, dass sie die Hälfte der Zeit jobben müssen. Es ist so und so schon schwierig, die Kosten für Miete und Essen neben dem Studium komplett selbst aufzubringen. Zum Glück muß ich das nicht, da meine Eltern mich finanziell unterstützen.

Mareile: Ist es teuer im Vergleich zu anderen Ländern?

Stephanie: Im internationalen Vergleich ist es im Moment noch günstig, in Amerika oder Großbritannien muss man teilweise viel höhere Studiengebühren bezahlen. Aber wie schon gesagt, es bleibt leider nicht so.

Mareile: Hat sich dann letztendlich dein jahrelanges Studium gelohnt, wenn du im Beruf bist?

Stephanie: Ich denke schon. Ich kann natürlich jetzt noch nicht sagen, wie viel ich später verdienen werde. Ich weiß, daß Diplomabsolventen zwischen 65.000 und 85.000 DM Anfangsgehalt im Jahr erhalten. Und es wird immer davon geredet, dass sich das Gehalt innerhalb der ersten zwei Jahre noch mal erheblich erhöhen kann. Aber Geld ist natürlich nur die eine Sache. Sehr wichtig ist mir natürlich auch, dass die Aufgabe interessant ist, an der ich arbeite.

Mareile: Würdest du das Informatikstudium weiter empfehlen, wenn ja an wen?

Stephanie: Ja, ich würde es schon allen empfehlen, die sich gerne mit Mathe und irgendwelchen technischen Sachen beschäftigen. In meinem Fall, haben beide Sachen zur Schulzeit nicht zugetroffen, ich war weder gut in Mathe, noch hab ich mich besonders viel für Technik interessiert. Es ist schwer zu

sagen, die einzige Empfehlung die ich geben kann ist, um Fehlentscheidung zu vermeiden, sich mit Leuten zu unterhalten, die Informatik studieren oder als Beruf ausüben. Gut ist auch, sich ruhig mal in eine Vorlesung an der FH oder Uni zu setzen, das geht auch ohne Gasthörerschein.

Mareile: Was braucht man für schulische Voraussetzungen?

Stephanie: Generell braucht man für ein Studium an einer Fachhochschule entweder Abitur oder Fachhochschulreife.

Mareile: Das waren viele aufschlussreiche Informationen für mich, vielen Dank für dieses Interview.

>>>

DEUTSCHLAND: VON GREEN CARD PROFITIERTEN VOR ALLEM MÄNNER

Von der Green Card-Verordnung haben im ersten Jahr vor allem Männer profitiert. Gemäss einem Bericht der Bundesregierung waren unter den 8500 Informatik-Fachleuten, die damit nach Deutschland kamen, nur 1000 Frauen. Das entspricht einem Frauenanteil von knapp 12 Prozent.

Der Bericht stellt weiter fest, dass durch eine ausländische Spitzenkraft zwei bis drei zusätzliche Arbeitsplätze für gut ausgebildete inländische Arbeitssuchende entstehen. Auch davon scheinen vor allem Männer zu profitieren. Laut einer Studie der Bundesanstalt für Arbeit ist die Arbeitslosenquote von deutschen Informatikerinnen doppelt so hoch wie diejenige von Informatikern.

Irmingard Schewe-Gerigk (Bündnis 90/Grüne) verlangt, Informatikerinnen im Inland mit Förderprogrammen besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren und für die Green Card eine Geschlechter-Quote festzulegen. Die frauenpolitische Sprecherin kritisiert die Rahmenbedingungen. Noch immer hinderten veraltete Rollenbilder, fehlende Kinderbetreuungs-Einrichtungen und Männer-Netzwerke Fachfrauen daran, Arbeitsplätze zu bekommen, die ihren Fähigkeiten entsprechen.

Aus: Frauensicht 4/01

«Ein Jahr Green Card»

Frauenrat, D-Berlin, 9/2001

[ER-356]

MÄDCHEN ERFASSEN SCHRIFTLICHE TEXTE BESSER ALS JUNGEN

Mädchen können durchschnittlich besser lesen als gleichaltrige Jungen. Dies zeigt die OECD-Studie über das Bildungsniveau von 15- bis 16-jährigen Jugendlichen in 31 Staaten (PISA 2000). Schwerpunkt dieser Studie war das Leseverständnis und die Lesekompetenz.

Der Geschlechterunterschied beim Lesen besteht in allen Ländern. Besonders groß ist der Unterschied zugunsten der Mädchen in Finnland, Lettland und Neuseeland.

Der nationale Bericht der Schweiz stellt den größten Geschlechterunterschied im Bereich „Reflektieren und Beurteilen“ fest. Mädchen kommen danach mit komplexen Texten und

Lese-Anforderungen weit besser zurecht als Knaben. Am geringsten ist der Unterschied im Bereich „Informationen aus Texten heraus-suchen“. Auch der nationale Bericht Österreichs stellt den größten Unterschied im Bereich „Reflektieren und Beurteilen“ fest.

Weitere Informationen:

Die nationalen Berichte und/oder Kurzfassungen sind im Internet nachlesbar:

D: www.mpib-berlin.mpg.de/PISA/dt/Pisastart.htm

CH: www.pisa.admin.ch

A: www.pisa-austria.at

Aus: Frauensicht 1/02

SCHWEIZ

Coaching soll Mädchen beim Einstieg ins Berufsleben stabilisieren

Ein professionelles Coaching soll es 13 - 17-jährigen Mädchen mit Problemen ermöglichen, persönliche Konflikte zu entschärfen und sich in der Schule, am Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zurecht zu finden. Dies sind die Ziele des sozialpädagogischen Angebotes «Jumpina» in der Stadt Winterthur. Dank «Jumpina» sollen gefährdete Mädchen in einer wichtigen Phase des Lebens den Boden unter den Füßen nicht verlieren. Das Projekt wird wissenschaftlich ausgewertet und ist vorerst auf 4 Jahre begrenzt. Die Gesamtkosten von 620'000 Schweizer Franken (419'000 Euro) trägt hauptsächlich der Bund. Der Rest kommt von der Stadt Winterthur und von Spenden- und Stiftungsgeldern. «Jumpina» ist ein ambulantes Angebot ohne Tagesstruktur. Lehrkräfte, Schulbehörden, Beratungsstellen, Therapeutinnen und Therapeuten können gefährdete Mädchen einweisen. Diese können sich auch selber an «Jumpina» wenden. Sie erhalten während sechs bis neuen Monaten ein persönliches Coaching, das ihr Leben stabilisieren soll. Für junge Männer gibt es in Winterthur bereits seit anderthalb Jahren ein ähnliches Angebot.

Aus: Frauensicht 4/01

«Sprungtuch für Mädchen»
Tages-Anzeiger, CH-Zürich, 10.9.2001
[BI-87]



www.ihrsinn.net

IHR SINN ist eine radikal-feministische Lesbenzeit-schrift aus Bochum, die 2x jährlich erscheint. Jedes Heft hat ein Schwerpunktthema, z.B. die Ausgabe 23/1 „Humor. Ein Versuch“ oder die Ausgabe 25 behandelt das Thema „Generationen“. Ein Heft kostet 8.20 EURO und ist zu bestellen: IHR SINN, Schmidtstr. 12, 44793 Bochum Fax 0234/9160944.

www.loveline.de

Hast Du Fragen zu Liebe, Sex, Verhütung? Comic zum Ablachen, Chat mit Experten, 1000 Web-sides zum Lesen und Lexikon mit 350 Begriffen um die Liebe. Diese Homepage mit einem interaktiven Angebot zu den Themen „Liebe, Sex, Verhütung“ hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ins Netz gestellt.

<http://www.>

Kurzbeschreibung über den Videofilm „Es ist, wie es ist“

Ein informativer und kreativer Videofilm über die spezifische Lebenssituation lesbischer und bisexueller Mädchen und junger Frauen in Frankfurt am Main.

Frankfurt, Römerberg, zwei junge Frauen küssen sich leidenschaftlich, PassantInnen schüteln den Kopf, lachen, gucken verschämt weg. Die Kusszene ist für den Videofilm gestellt worden, die Reaktion der FrankfurterInnen jedoch echt.

Der Videofilm trägt dazu bei, allen Mädchen und jungen Frauen Mut für ihr Coming-Out zu machen sowie sie darin zu unterstützen, sich selbst zu akzeptieren und respektieren zu lernen – ihr Lesbischsein zu leben. Gleichzeitig ist geplant, mit diesem Film einen Beitrag zur Aufklärung und Information über lesbische Lebensweisen zu leisten und die Spannweite weiblicher Lebensrealitäten deutlich zu machen.

Im Rahmen der Mädchenkulturarbeit ist das Videofilmprojekt der Junglesbengruppe des LIBS durch das Frauenreferat der Stadt Frankfurt gefördert worden und konnte im Herbst 2000 durchgeführt werden.

In 7 Minuten präsentieren sich die Protagonistinnen Sabine, Steffi und Fredericke mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen, Bedürfnissen und Wünschen als junge Lesben der Öffentlichkeit. Sie haben sowohl bei der inhaltlichen Planung des Films als auch beim Filmen und Schneiden des Videomaterials selbst mitgewirkt. Doch ohne die professionelle Unterstützung der freischaffenden Filmemacherin, Sabine Hoffmann aus Frankfurt, wäre dieser Film nicht zustande gekommen. Sie hat das Projekt filmtechnisch betreut und den Teilnehmerinnen den inhaltlichen Aufbau eines Films sowie den Umgang mit der Videokamera und das Arbeiten an dem Schneidegerät vermittelt.

In dem Videofilm spiegelt sich der Mut, die Ausdauer, die Kreativität und der Spaß der Mitwirkenden beim Herstellen des Videofilms wieder.

Für eine Gebühr von 11 EURO plus Portokosten leiht das LIBS den Videofilm aus, wenn der Film in eine Veranstaltung zum Thema „Situation junger Lesben“ eingebettet ist.

JUNGLESBEN GRUPPE IM LIBS



LESBEN
Informations-
und
Beratungsstelle e.V.

Mädchen, die sich in Mädchen verlieben und andere lesbische und bisexuelle Mädchen und junge Frauen kennenlernen wollen, treffen sich jeden Donnerstagabend von 19:30 bis 21:00 Uhr im LIBS, die Lesben Informations- und Beratungsstelle in Frankfurt am Main.

Hier kann alles besprochen werden: z.B. die ersten Liebesgefühle, Schwierigkeiten mit Freundinnen, Eltern und anderen Familienangehörigen oder Probleme mit MitschülerInnen und ArbeitskolleInnen. Gemeinsam besuchen wir die Kneipen, in denen sich Lesben treffen oder schnallen mal Schlittschuhe mal Inlineskater an die Füße und tummeln uns auf der Schlittschuhbahn oder auf Frankfurts Straßen. Die Gruppe wird von einer Mitarbeiterin des LIBS angeleitet.

Langweilig wird es nie! Es gibt immer etwas zu erzählen oder zu gestalten. Wenn du in Frankfurt am Main oder in der näheren Umgebung wohnst, komm' doch einfach mal vorbei. Du bist herzlich willkommen.

Wegbeschreibung zum LIBS, Frankfurt am Main, Alte Gasse 38:

- S- und U-Bahnhaltestelle Konstablerwache
- die Alte Gasse ist die Verlängerung der Großen Friedberger Straße
- das LIBS befindet sich im Hinterhaus, 2. Stock

DARMSTADT

Sus@nna Sie trifft Sie

Jeden 2. und 4. Freitag im Monat von 18-20 Uhr reden, kennenlernen, austauschen, zuhören, ... für lesbische und

bisexuelle Mädchen und junge Frauen von 14-25 Jahren. **WO?**

Im SKA-Mädchenwerkstatt-Treff, Julius-Reiber-Str. 28 (5 Minuten zu Fuß vom Luisenplatz) in 64293 Darmstadt, Tel. 06151/153811, FAX 06151/153 812 email:maedchenwerkstatt@yahoo.com, Ansprechpartnerinnen: Ajapi Kessidou & Conny Zwar.



REMSCHEID

Das KJF veranstaltet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zwei Wettbewerbe: den deutschen Jugendpreis und den Wettbewerb Video der Generationen.

Zwei Wettbewerbe – eine Preisverleihung!

Deutscher Jugendpreis 2002:

An diesem Wettbewerb können Jugendliche bis einschließlich 25 Jahren teilnehmen. Voraussetzung: Wohnsitz in Deutschland und man darf das Thema Multimedia nicht beruflich ausüben. Alle Themen und Umsetzungsformen dürfen eingeschickt werden. Außerdem gibt es den Bereich Experimente und Multimedia, hier ist alles erlaubt, was Audio-Visuell ist und nicht auf eine Videokassette „passt“.

Video der Generationen:

Mitmachen kann jeder über 50 Jahre und Jugendliche bis einschließlich 25 Jahre. Gefragt sind Videofilme sowie Produktionen mit dem Thema Neue Medien. Im allgemeinen Wettbewerb können Umsetzungsformen frei gewählt werden. Im zweiten Bereich ist das Thema „Zeit“. Hier soll man schildern, was Zeit für einen selber bedeutet. CD-Roms und Homepage-Produktionen sind möglich.

Bei beiden Wettbewerben findet die Preisverleihung am 6-18.12.2002 in der Hochschule für Theater und Musik in Rostock statt.

Weitere Informationen gibt es unter:
juvi@kjf.de

von Stephanie Strauch zusammengefasst

HEIDELBERG

Radioprojekt

Wer hat Lust

Radio zu machen?

Der Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. und das BiBeZ - Ganzheitliches Bildungs- und Beratungszentrum zur Förderung und Integration behinderter/chronisch kranker Frauen und Mädchen e.V. in Heidelberg suchen junge Leute mit Behinderung, die in ihrer Freizeit regelmäßig eigene Radiosendungen produzieren wollen. Radio Bermudafunk stellt hierfür Sendeplätze bereit. In Heidelberg ist Radio Bermudafunk auf der UKW-Frequenz 105,4 zu empfangen.

Was Euch an Themen interessiert und was Ihr selbst schon immer mal erfahren oder worüber Ihr andere schon immer mal informieren wolltet, könnt Ihr nun in Eigenproduktion und in Form von Reportagen, Berichten, Interviews, usw. über den Sender schicken. Dabei habt Ihr Gelegenheit, Euer Radiotalent auszuprobieren.

Interessiert? Infos und weiteres bei Anette und Susanne im BiBeZ, Telefon/ Fax: 06221/600908, Email: bibeZ@debitel.net

JULEICA

für Jugendleiterinnen und Jugendleiter ab 16 Jahre Balaleika, Suleika, „JuLeiCa“...!?!

Am 01. Januar 1999 hat der Deutsche Bundesjugendring die neue Jugendleiter/in-Card (kurz: JuLeiCa) bundesweit eingeführt. Dieser scheckkartengroße Plastikausweis mit Passbild und individueller Nummer (vgl. Personalausweis oder Führerschein) wird nur an Personen ausgehändigt, die mindestens 16 Jahre alt sind, ausreichend praktische und theoretische Erfahrung in der Jugendarbeit nachweisen können und über eine entsprechende Ausbildung im Bereich Jugendarbeit im Verein oder Verband verfügen. Bis Oktober 01 haben z.B. im Landkreis Darmstadt-Dieburg 118 Männer und 40 Frauen die JuLeiCa beantragt und erhalten.

Für was benötige ich eine solche Karte fragst Du Dich jetzt bestimmt? Der Zweck der JuLeiCa lässt sich leicht zusammenfassen: Erstens stärkt sie Deine Stellung bei der Erfüllung Deiner Gruppenleitertätigkeiten. Zweitens ist sie die Legitimation gegenüber Sorgeberechtigten, öffentlichen Institutionen und der Nachweis für die Berechtigung von Vergünstigungen. In der Praxis kann dies in Form von ermäßigten Eintrittspreisen für z.B. Schwimmbäder oder Theater bei der Ausübung Deiner Tätigkeit nützen. Super oder?!



gedauert hat, aber das Warten habe sich auf jeden Fall gelohnt.

Sandra Uebel, 21 Jahre, Fachangestellte für Bürokommunikation aus Dieburg
Hobby/Ehrenamtliche Tätigkeit: Pfadfinder Dieburg. Bei Sandra war die Abwicklung bis zum Erhalt Ihrer JuLeiCa superschnell und gut. Sie erhielt ihre Jugendleiterkarte Mitte August 2001 und konnte sich vergünstigt eine Monatskarte für den Bus kaufen. Sandra berichtet im Telefonat, dass sie es nur empfehlen kann, sich eine JuLeiCa zu beantragen und zu nutzen.

Noch ein paar Tipps zur "JuLeiCa":

Wenn Du in der Jugendarbeit tätig bist und InhaberIn einer solchen Karte werden möchtest, benötigst Du folgendes:

- 1) Erste Hilfe Kurs nicht älter als 2 Jahre
- 2) Bescheinigung über 40 Stunden oder langjährig tätig in der Jugendarbeit
- 3) Angaben über Träger der Jugendarbeit:
 - Adresse Landesverband
 - Unterschrift Landesverband oder ein Berechtigter

Ständig aktuelle Topnews über die JuLeiCa kannst Du weltweit auf der offiziellen Homepage des Deutschen Bundesjugendringes <http://www.juleica.de> abrufen.

Interessierte aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg sollten Infos zur Ausstellung der Karte bei der Kinder- und Jugendförderung Darmstadt-Dieburg einholen.

Phone: (06151 / 881-1489)

E-Mail: KiJuFoe@eli.ladadi.de

Falls es noch Fragen gibt, stehen Euch die MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendförderung gerne zur Verfügung.

Also, los geht's – hol' sie Dir Deine JuLeiCa!

Daniela Hirsch

DARMSTADT

NEU: FrauenStadtplan für Darmstadt

Hat Darmstadt ein Frauenradio? ...eine Frauenbibliothek?...eine Fachberatungsstelle für Frauen?

Auf diese Fragen gibt der neue Frauenstadtplan, der auch für junge Frauen interessant ist, Antwort und bietet Orientierung!

Für nur 1 EURO ist dieser Plan bei der Stadtverwaltung oder am INFOstand im Luisencenter erhältlich. Herausgegeben vom Frauenbüro der Wissenschaftsstadt Darmstadt – und „kleine Vorankündigung“:

Ein Mädchenstadtplan als Hosentaschengroße Infoquelle ist in Zusammenarbeit mit dem städtischen Vermessungsamt erstellt worden. Der Stadtplan zeigt den Mädchen den Weg zu den Einrichtungen im Stadtgebiet Darmstadt. Kostenfrei erhältlich ab September 2002 im Infocenter am Luisenplatz, im Stadtfoyer im Neuen Rathaus am Luisenplatz, in der Stadtbücherei und beim Frauenbüro der Stadt Darmstadt direkt, Frankfurter Str. 71, Tel.132340.



IM JUGENDBILDUNGSWERK

Berufsorientierung

Berufe unter die Lupe

★ **Kommunikations und Bewerbungstraining, Herbst 2002**

★ **Leben und Arbeiten im europäischen Ausland**

(Europäischer Freiwilligendienst) für 18-24jährige, INFO-Wochenende 1.- 3.11.02, Kreisjugendheim Ernsthofen, Teilnahmebeitrag 15,34 Euro

Historische

Lernprojekte

★ **Geschichtsrundgänge** zum Thema Widerstand und Verfolgung 1933 - 1945
In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Geschichte vor Ort, Nachmittagsveranstaltung, Termine bitte erfragen

★ **Crash-Kurs „Politik“** 23. und 24.11.02, Darmstadt, in Kooperation mit dem Büro für staatsbürgerliche Frauenarbeit, Wiesbaden

Leserinnen-Briefe aus Kassel und Kiel

Vom Hessischen Sozialministerium aus Kassel:

Liebe Görls-Macherinnen,

mit großem Vergnügen habe ich Eure Görls-Hefte durchgeschmökert. Mit meiner 10jährigen Erfahrung als "Mädchenbeauftragte" in Hessen kann ich Euch bestätigen, dass Ihr eine informative und toll gestaltete Mädchenzeitschrift macht. In der letzten Ausgabe hat mir besonders der Artikel "FRAUEN; DIE DAS SAGEN HABEN" – und hier Eure Recherche über die (wenigen) Feuerwehrfrauen sehr gefallen. Es wäre daher sehr gut, wenn Ihr Euren Aktionsradius landesweit ausdehnen könntet.

Noch ein paar Worte zum Hessischen Sozialministerium (Abkürzung: HSM) und zu meinem Arbeitsplatz dort. Das HSM unterstützt sogenannte "Beteiligungsprojekte für Jugendliche", damit Jugendliche – insbesondere junge Frauen – sich aktiv in die Jugendpolitik einmischen und mitbestimmen können. Ich selbst bin für die "Angelegenheiten der Mädchenarbeit" zuständig und arbeite in der Außenstelle Kassel, Wilhelmshöher Allee 157-159, 34121 Kassel, Tel. 0561-3085-261.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner Aufgaben ist die interkulturelle Mädchenarbeit.

Darüber hinaus bin ich an verschiedenen Veranstaltungen beteiligt. Für Mädchen und junge Frauen sehr interessant ist der "Girls Day", der am 25.04.2002 erstmals auch in Hessen stattfand. Die Idee dazu stammt aus den U.S.A., dort gibt es seit 1993 einen "Daughters Day". An diesem Tag gehen Mädchen zu den Arbeitsplätzen ihrer Eltern (oder, wenn dies nicht möglich ist, anderer Erwachsener), um sich mit eigenen Augen ein Bild von der Berufspraxis und den vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten zu machen. Damit soll das bisher leider nur auf sehr wenige Berufsfelder beschränkte Auswahlpektrum von jungen Frauen erweitert werden. Vielleicht wird eine Eurer Redakteurinnen über den Girls-Day berichten.

Dann gibt es auf dem Hesttag einen "Mädchentag", der vom HSM zusammen mit engagierten Frauen vor Ort veranstaltet wird. In 2002 steht dieser Mädchentag unter dem Motto "Mädchen mischen auf" und findet am 21. Juni in Idstein Kreis Rheingau-Taunus statt. >>> **weiter geht's auf der nächsten Seite**

in a r e 2002

DARMSTADT-DIEBURG FÜR MÄDCHEN UND JUNGE FRAUEN

Mädchenzeitungsprojekt

GÖRLS

★ **Offener Redaktionstreff**

GÖRLS-Zeitungsprojekt, Dienstags, 15-18 Uhr, Darmstadt, Frauenkulturzentrum, Emilstr. 10, Raum 1 – ehemalige Kyritzschule –

★ **Schreibworkshop**

Kreatives Schreiben, Recherchieren und Fotografieren, 27.- 29.9.02, Kreisjugendheim Ernsthofen, Teilnahmebeitrag 15,34 Euro

★ **„MAINHATTAN“ Journalistische Erkundung Frankfurts**

Hessischer Rundfunk, Börse, Bundesbank, Messe, Stadtteilerkundungen, Mädchen-Ferienprojekt 3.- 10.8.02 (Sommerferien), Teilnahmebeitrag ca. 77 Euro

★ **LAYOUT-AG**

Gestalten und Layout lernen, Donnerstags, 16-18.30 Uhr in Darmstadt

Specials 2002

★ **"Von Frustessen zu Diäten"**

1 1/2 Tage Seminar in Kooperation mit der Volkshochschule Darmstadt-Dieburg, 6. und 7.9.02 Beratungs- und Info-Termin zum Thema EBverhalten, Körpergefühl, Schlanksein, Dicksein. Ort: SKA Mädchentreff Darmstadt

Computerarbeit

für Mädchen

★ **Grafische Gestaltung und Layout der Mädchenzeitung**

★ **Internet Workshops**

Erstellen von websites und Recherchieren

★ **Powerpoint**

★ **Word und Excel**

APA 21

★ **"In Sachen Politik"**

Exkursionen und Erkundungen
– Kreistag Darmstadt – Landtag Wiesbaden, Plenarsitzung und Abgeordnetengespräch
– Bundestag Berlin, September 2002
für Termine bitte anfragen

★ **"Öko-logisch" Umwelt-Exkursionen**

und Erkundungen zu den Themen:
– Regenerative Energien – AZUR (Umweltgerechtes Recycling) – Reststoffverwertung und Müllvermeidung – Waldsterben

Zu allen Seminaren gibt es extra Infoblätter, die Euch auf Anfrage zugesandt werden.

Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg

Rheinstraße 65

64276 Darmstadt

Tel.: 06151/881-14 64

Fax: 06151/881-14 87

e-mail: jbw@eli.ladadi.de

Briefe aus Kassel und Kiel

9 hier geht's weiter von Seite

Eine breite Workshoppalette, angefangen von einer Mädchen-rockwerkstatt, über Theater, Trommel-, HipHop-Kurse bis hin zu Stockkampf und Tanz stehen auf dem Programm. Es gibt Kreativangebote zum Mitmachen sowie Stände zum Sammeln von Informationen. Zum Abschluss werden die Ergebnisse öffentlich dargestellt und Mädchengruppen aus dem Rheingau-Taunus-Kreis stellen sich vor. Auch eine Fachveranstaltung wird es geben, u.a. zum Thema "Mentoring in der Mädchenarbeit".

Informationen:

Hess. Sozialministerium Luise Schröder 0561/3085-261

Dr. Dagmar Eberhardt 0611- 8173802

Beste Grüße, Luise Schröder
Hessisches Sozialministerium

Vom Autonomen Mädchenhaus in Kiel des Vereins Lotta e.V. erreichte uns dieser Leserbrief:

Liebe MädchenZeitungs-Redaktion!

Wir haben die Exemplare der GÖRLS die Ihr uns geschickt habt, mit großer Aufmerksamkeit gelesen. In den unterschiedlichen Zeitschriften werden all die gesellschaftspolitischen und individuellen Probleme, mit denen die Mädchen und jungen Frauen tagtäglich konfrontiert sind, in einer einfache Form thematisiert.

Darüber hinaus bleibt GÖRLS nicht nur bei der Thematisierung der Probleme, sondern zeigt den Mädchen und jungen Frauen Wege und Möglichkeiten zur weiteren eigenen Gestaltung auf.

Ausgehend von den behandelten Themen und der Gestaltung der Zeitschrift, ist es eine Kunst, dass die GÖRLS, als nicht kommerzielle und konventionelle Mädchenzeitung sich bis heute durchgesetzt hat. – Ich halte solch eine Zeitschrift wie GÖRLS neben der parteilichen Mädchenarbeit als wichtigen Bestandteil für eine effektive Mädchenarbeit.

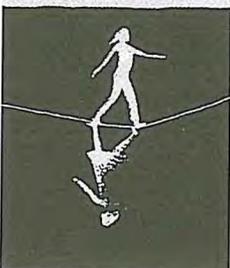
GÖRLS reduziert sich nicht nur auf sogenannte Mädchenthemen. Sie zeigt die gesamtgesellschaftlichen Problematiken in der Vergangenheit und der Gegenwart auf, um bei Mädchen und jungen Frauen emanzipatorische und kritische Haltungen gegenüber ihrem Rollenverständnis innerhalb unserer Gesellschaft zu entwickeln. Ich wünsche allen Mitarbeiterinnen und jungen Frauen viel Spaß und Energie und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Dogan

Autonomes Mädchenhaus Kiel

autonomes
mädchenhaus



10 GÖrls



Künast verdrängt Britney Sp Schülerinnen produzieren eine neue Mädchenzeitung

Bravo ist out, Görls ist in: Im Landkreis Darmstadt-Dieburg machen eigene Zeitung. Mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union profitieren die jungen Reporterinnen über Klischees überwinden soll.

DARMSTADT. Angefangen bei einer vom Jugendbildungsrat unterstützten Kanutour im Sommer einmal machten die Mädchen eine kommerziellen Girly-Zeitschrift und kritisierten die darin enthaltenen Klischees. Doch dies ist nicht nur, sondern die Schülerinnen aus Darmstadt-Dieburg brachten eine neue Mädchenzeitschrift auf den Markt.

Anstatt Kosmetik, Konsum und Knutschchen geht es dort um den Krieg in Kosovo, Leihmütter oder die Sicherheit von Atomkraftwerken. Die Heldinnen von Görls sind keine Popstars wie Britney Spears oder Shakira, sondern Verbraucherminderin Renate Künast und die Feuerwehrfrau Sabine Voss.

Für ihr Projekt haben die jungen Reporterinnen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren im vergangenen Jahr Unterstützung von der Europäischen Union erhalten, die die Zeitschrift mit 10000 Euro sponserte. Hinzu kam ein Zuschuss vom Landkreis von rund 8500 Euro. Das Geld steckte das Team in die Professionalisierung von Görls. Vor allem das Layout profitierte von

den öffentlichen Geldern. I
wird nun nicht mehr am I



liege die Zeitschrift aus, dauert allerdings, dass ein Euro) bisher nur ein scheint. Die nächste Zeit diesem Sommer auf den 1 halten sei ein via E-Mail view mit Renate Künas Gerda Weiser. Mehr will ten. Dass Görls den kor chenzeitungen irgend Rang abläuft, ist indes Das Produkt aus Darm es bisher nämlich weder Geschäften und Superr

Informationen über die gibt es im Internet unter

Frankfurter Rundschau vom 5.3.02

PRESSE ZIEGER

Professionelle Ausrüstung für die Redaktionsstube

EU unterstützt Layout-Projekt der Mädchenzeitschrift „Görls“

Darmstadt-Dieburg (op) ■ Angefangen hat alles bei einer Kanutour im Sommer 1994, als sich einige Mädchen nicht nur über den Gebrauch der Paddel Gedanken machten, sondern auch über das gängige Mädchenbild in kommerziellen Girly-Zeitschriften.

Damit waren sie partout nicht einverstanden, sie wollten sich nicht mit den üblichen weiblichen Klischees Hund, Heim, Herd, Kinder, Konsum, Kosmetik zufrieden geben. Das Ergebnis des Brainstormings auf ruhigem Wasser hat nur gute Seiten: „Görls“, die Zeitschrift von Mädchen für Mädchen, finanziell und pädagogisch unterstützt vom Jugendbildungswerk des Landkreises.

Die Junior-Reporterinnen im Alter von 13 bis 19 Jahren lieferten eine so überzeugende Arbeit ab, dass sie im vergangenen Jahr in den Genuss einer EU-Förderung der Deutschen Agentur „Jugend für Europa“ kamen. Zwölf Monate lang wurde die Görls-Redaktionsgruppe als Jugendinitiative unter dem Motto „Layout the Görls Magazine“ mit insgesamt rund 10 000 Euro unterstützt. Mit einer zusätzlichen Investition von rund 8 500 Euro durch den Land-

kreis erfüllte sich für die Nachwuchs-Journalistinnen ein Traum: Die Text- und Bildgestaltung geschieht nun mit einer professionellen Ausrüstung. QuarkExpress, Photoshop oder Freehand, installiert auf zwei Personal Computer, haben Einzug in die Redaktionsstube beim Jugendbildungswerk in der Elisabethenstraße gehalten.

Die improvisierte und anfangs nicht ganz zufrieden stellende Gestaltung der Zeitschrift am heimischen PC hat ein Ende. Die Görls-Hefte werden in Zukunft selbst textlich und grafisch gestaltet. Allerdings hat das Team dafür ordentlich geschuftet - freiwillig wohlbemerkt. Insgesamt 15 Workshops absolvierten die Hobby-Grafikerinnen, neun davon zum Thema „Computer kreativ“, dazu zwei Internet-Seminare und vier Wochenendseminare für Einsteigerinnen. Außer dem 17 Mädchen starken Redaktionsstamm kamen noch 80 interessierte Mädchen in den Genuss der Qualifizierung.

So zeichnet sich neben dem Textproduktionsteam eine ideenreiche Gruppe mit Grafikerinnen ab, die das neue Layout für die nächste Ausgabe von Görls schon in Angriff

genommen hat. „Die hohe Zahl der Teilnehmerinnen beweist, dass wir mit dem Projekt die Interessenlage der Jugendlichen treffen und den Mädchen neue berufliche Perspektiven aufzeigen können“, freut sich Erste Kreisbeigeordnete Celine Fries.

Der Einsatz hat sich gelohnt, das Handwerkszeug und die Fachbegriffe der Grafikerbranche sind für viele Mädchen und junge Frauen im Landkreis kein Fremdwort mehr. Unterstützung auf dem Weg zu Do-it-yourself-Gestalterinnen bekam das kreative Team von professionellen Grafikern, die bisher die Heftgestaltung übernommen und ihnen ihr Know-How zur Verfügung gestellt hatten - „zu einem politischen Preis“, wie Jugendbildungsreferentin Gerda Weiser anerkennend bemerkt. Zwei Informatik-Studentinnen der FH Darmstadt lieferten außerdem bei Internetkursen das notwendige Hintergrundwissen. Einige Mädchen haben diese speziellen Lernangebote des Jugendbildungswerks zum Reinschnuppern in die Berufswelt genutzt: Mediengestalterin, Mediendesignerin oder Grafikerin sind inzwischen für sie überlegenswerte Berufsziele.





Christine Sudbrock mit dem hessischen Fraktionsvorsitzenden der Grünen Tarek Al-Wazir und Bernhard Brehl, dem Bürgermeister von Mörfelden-Walldorf im Flugzeug nach Polen

AUF DELEGATIONSREISE...

Anfang November: Eine Lehrerin meiner Schule fragt mich, ob ich Lust hätte, noch mal nach Polen zu fahren. Zusammen mit ihr, Vertretern aus Politik und Wirtschaft und weiteren 5 Schülern bzw. eine Schülerin und ein Klassensprecher aus meiner Schule, und 3 Schülerinnen aus einem Frankfurter Gymnasium.

Genauer würde sie mir irgendwann mitteilen, ich solle nur ja oder nein sagen.

Natürlich wollte ich wieder nach Polen, ganz egal zu welchem Anlass. Schließlich gehörte der Schüleraustausch, mit dem ich ziemlich genau ein Jahr zuvor in Darmstadts Partnerstadt Plock war, zu den Höhepunkten in meinem Leben.

Zwei Wochen später: In groben Zügen wird uns erklärt, worum es überhaupt geht: Eine Delegationsreise nach Poznan, mit dem Ministerpräsidenten von Hessen, Roland Koch, anlässlich der Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages zwischen der Wojewodschaft (dem Bezirk) Wielkopolska und dem Land Hessen.

Und wieso gerade wir?

Roland Koch wollte Schüler von 2 verschiedenen Schulen mitnehmen, die bereits langjährige Kontakte mit polnischen Schulen haben.

Ausgewählt wurden also die Elisabethenschule aus Frankfurt, die sich persönlich bei ihm vorgestellt hatte und die Darmstädter Edith-Stein-Schule. Unsere Schule wurde von der Kultusministerin Karin Wolff empfohlen, die früher einmal Lehrerin der Edith-Stein-Schule war und deshalb wusste, wie engagiert unsere Lehrerin Frau Kerrin Reiche in diesem Bereich ist.

Dr. Johannes Beermann

Staatssekretär
für Bundes- und Europaangelegenheiten
in der Hessischen Staatskanzlei

Wieder einige Tage später: Wir erfahren, dass wir in Polen die Aufgabe haben, verschiedene Schulen zu besuchen und dort mit den Schülern über Themen wie Sprachverständigungsprobleme und Unterschiede Polen-Deutschland zu diskutieren. Außerdem sollten wir uns bitte ordentlich anziehen, um einen guten Eindruck zu machen. Noch feinere Kleidung sollten wir für ein feierliches Bankett mit allen Delegationsteilnehmern mitnehmen. Zur Vorbereitung erhalten wir Materialien über die Geschichte Polens, der Region Wielkopolska und ganz besonders über Poznan, die Hauptstadt dieser Region.

Zu dem Zeitpunkt dachten wir noch, wir werden zwei Tage lang einfach in verschiedene Schulen fahren und ansonsten die Politiker aus der Ferne betrachten, vielleicht Roland Koch mal die Hand schütteln können und ganz vielleicht auch drei Sätze mit ihm wechseln. Aber bitte nicht zu provokant, das war die Auflage, an die wir uns auch halten wollten. Schließlich ermöglicht er uns diese Fahrt.

Anfang Dezember: Wenige Tage vor der Reise wird nun wirklich alles offiziell. Die Lehrer sind informiert, wir bekommen das Programm, treffen letzte Absprachen, wissen endlich, wann unser Flieger geht. Und dann, am sechsten Dezember, geht es auch schon los...

...auf Delegationsreise!

Dass alles ein wenig anders werden wird als wir es uns vorgestellt hatten, wurde uns schon auf der Hinfahrt klar. Auf der einen Seite wahnsinnig offiziell, luxuriös und VIP-mäßig und auf der anderen Seite aber doch viel lockerer, als wir das von hochrangigen Politikern erwartet haben. Unser Flug – in einer kleinen Chartermaschine ganz allein für die vierzigköpfige Delegation – war der erste Direktflug Frankfurt-Poznan. Die Busfahrt vom Flughafen in Poznan zum Hotel

Dr. Eugeniusz Grabowski

Direktor
des Departements für Entwicklungsstrategie
und Promotion der Wojewodschaft



Das katholische Lyceum „Mother Jadwega Borzecka“ fördert besonders die deutsche Sprache

...MIT ROLAND KOCH IN POLEN ein Beitrag von Christine Sudbrock

erfolgte wie all unsere Fahrten in Polen in einer Eskorte. D.h. erst Polizei, dann eine Limousine mit Roland Koch und sein polnisches Pendant, dem Marschall von Wielkopolska Stefan Mikolajczak, und schließlich zwei Busse, ein kleiner mit uns Schülerinnen und einer mit dem Rest der Gruppe. Anfangs war es wirklich noch sehr seltsam für uns, dass wir über rote Ampeln fahren und andere Autos uns Platz machen, damit wir schneller vorankamen. Allerdings gewöhnten wir uns daran erschreckend schnell. Trotz all diesem Aufwand, der um uns betrieben wurde, benahmen sich die Politiker wie auf einer Klassenfahrt, lasen Bildzeitung, machten Witze über die Trennung von Boris und Babs und flirteten mit der Stewardess. Nur die Pressevertreter (HR Hörfunk und Fernsehen, dpa, FAZ und Focus) wurden gleich geschäftlich und kündigten uns an, wann sie uns wohin begleiten werden.

Und im Hotel angekommen (das für Polen schon extrem modern, sauber und vor allem teuer war) fing dann auch der Ernst dieser Reise an, und das hieß vor allem Zeitdruck. Uns blieb nur die Zeit, unsere Taschen in die Hotelzimmer zu bringen, da mussten wir schon wieder los: Stadtführung durch die schöne Altstadt Poznans. Für die blieb leider nur eine knappe Dreiviertelstunde, was aber für die Presse lang genug war, währenddessen die ersten Interviews zu führen. Und wir Schülerinnen bekamen dabei auch einen Überblick, wer überhaupt an bekannten und weniger bekannten Gesichtern mitgekommen war. Neben Ministerpräsident Roland Koch und seiner Frau unter anderem die hessischen Fraktionsvorsitzenden der Grünen, Tarek Al-Wazir und der FDP, Jörg Uwe Hahn, etliche Landtagsabgeordnete, der Bürgermeister von Mörfelden-Walldorf, Bernhard Brehl, der auch Präsident des Hessischen Städte- und Gemeindebundes ist, und einige Vertreter aus der Wirtschaft. Und an unserer Seite immer Herr Lenz aus dem Kultusministerium, der für

den geregelten Ablauf unseres Programmes sorgte. Und das begann nun auch.

Nach einem Mittagessen mit Maria Kalwara, der Direktorin der Behörde für Schule und Wissenschaft, fuhren wir zu einem Lyceum (entspricht der deutschen Oberstufe), um uns von der dortigen Deutschklasse die Schule zeigen zu lassen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Immer in Begleitung vom Redakteur des Hessischen Rundfunks und einem Kamerateam, für das wir alles zweimal und vor allem nach ihren Vorgaben machen mussten, damit „es eine richtige Story wird“. Äußerst nervenaufreibend! Aber all diese Presseleute entpuppten sich im Laufe der zwei Tage doch noch als sehr, sehr nette Menschen, die uns neugierigen Schülerinnen alles über ihr Leben und vor allem über ihren Beruf erzählten. Nach dem Besuch dieser Schule machten wir uns auf den Weg nach Lezno, wo wir nach langen Reden des dortigen Stadtparlaments in dem wunderschönen luxuriösen Schloss Rydzyna mit der gesamten Delegation, polnischen Politikern und vor allem Jugendlichen aus dem Leznoer Jugendstadtrat zu Abend aßen. Dort konnten wir uns also ganz ohne Zeitdruck in toller Umgebung mit interessierten polnischen Jugendlichen in unserem Alter unterhalten. Und die waren genauso wie die Schüler des Lyceums H. Modrzejewska und der Schule, die wir am nächsten Tag besuchten (ein teures, katholisches Privatlyceums) und auch sonst alle Polen, die wir kennengelernt haben, sehr, sehr sympathisch. Und das ist wirklich das Auffälligste an Polen: Die Herzlichkeit und Offenheit der Menschen, mit denen man sich schon nach fünf Minuten unterhalten kann, als kenne man sich schon jahrelang, obwohl man nicht mal die gleiche Sprache spricht.

Am nächsten Tag besuchten wir also wieder eine Schule und waren außerdem beim eigentlichen Ereignis dieser Reise dabei: Der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwi-

Der Ministerpräsident
des Landes Hessen

Roland Koch

Der Marschall
der Wojewodschaft Wielkopolska

Stefan Mikolajczak

schen Hessen und Wielkopolska. Ganz festlich mit Fahnen- austausch, langen Reden, Sektempfang und vielen, vielen Kameras. Dieser Vertrag umfasst nicht nur wirtschaftliche Zusammenarbeit, wie zwischen dem Posener und dem Frankfurter Flughafen, sondern auch Hilfe beim Beitritt Polens zur EU, Auslandspraktika von Beamten, kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit und vor allem auch soziale Kontakte zwischen den Menschen dieser beiden Regionen. Diesen Teil vertraten wir Jugendlichen, um zu zeigen, dass das alles nicht nur auf dem Papier existiert, sondern auch wirklich sofort in die Tat umgesetzt wird.

Nachdem wir danach zusammen mit den Politikern noch eine Kfz-Mechaniker-Schule besuchten (auf der von 2000 Schülern 3 Mädchen sind!!) und Herr Koch sowie sein polnischer Kollege im Rathaus, Stefan Mikolajczak, ihre letzten Reden hielten, ging es auch schon wieder zum Flughafen.

Der Rückflug war, obwohl wir zwei immens anstrengende Tage hinter uns hatten, ein äußerst vergnüglicher Abschied vom Politikerleben. Wir unterhielten uns wunderbar mit den Politikern. Tarek Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende der Grünen und mit Abstand jüngste anwesende Politiker erzählte uns alles über seine Politikerkarriere, seine Meinung zu „schwarzen Koffern“ und alles, was uns sonst noch an Politik interessierte. Roland Koch ergänzte diese Ausführungen mit Witzchen über sich selbst und redete mit uns über unsere Erfahrungen in Polen. Der Leiter des Büros des Ministerpräsidenten las mit mir Al-Wazirs Post vom letzten Tag und ein anderer CDU-Politiker gab seine Meinung über Fußball zum besten. Nichts zu merken von den hitzigen Diskussionen, die all diese Leute sonst im Hessischen Landtag führen. Erst auf der Fahrt vom Flughafen Hahn nach Frankfurt (Herr Koch wollte zeigen, dass er für das Nachtflugverbot ist... es war allerdings erst 21 Uhr) wurden alle geschäftlich. Der Focus-Redakteur hing die gesamte Strecke am Telefon, um

den Artikel eines Kollegen zu verbessern, Roland Koch telefonierte mit Karin Wolff um die neuesten Infos über die Kultusministerkonferenz zu bekommen und Tarek Al-Wazir ließ sich sogar von seinem Chauffeur abholen, um gleich die Post und die Zeitungen des Tages zu lesen. Nur Frau Koch blieb ganz privat und erzählte uns, was sie beim Bügeln am liebsten im Fernsehen sieht.

So gingen zwei unvergessliche Tage zu Ende, an denen wir sicher mehr gelernt haben, als uns die Schule je über Politikerleben und Journalismus erzählen kann. All diese Erinnerungen wurden nur getrübt durch einen Artikel in der FAZ vom 9.12.2000, in dem die Redakteurin schrieb, wir hätten uns „aus politischem Kalkül benutzt“ gefühlt. Über dieses Thema haben wir zwar untereinander geredet, es ihr aber niemals so gesagt und wir sind auch gar nicht dieser Meinung! Ganz im Gegenteil, wir haben uns wahnsinnig gefreut, dass Roland Koch uns all das ermöglicht hat und waren sogar positiv von ihm überrascht. Auch er hat eine menschliche Seite und ist privat gar nicht so schlimm, wie wir alle vorher gedacht hatten. Und um noch mal auf Polen an sich zurückzukommen: Bei all diesen Vorurteilen über Polen, die in Deutschland gang und gebe sind, sollten die Menschen erst mal darüber nachdenken, was sie von polnischen Menschen überhaupt wissen. Die sind nämlich, vor allem die jungen, ganz im Gegenteil zu den Deutschen, ziemlich vorurteilsfrei und absolut locker und lebensfroh.

... Ein Jahr später allerdings Ernüchterung: Ist der Vertrag doch bloß bedrucktes Papier? Die Lesznoer Jugend, die so an einem Austausch interessiert war, antwortete kein einziges Mal auf derartige Angebote von unserer Seite und der Polenaustausch unserer Schule findet immer geringeren Anklang, da sich die allermeisten Schüler nur noch für England und Amerika interessieren.

Zusammenfassung des Partnerschaftsvertrages zu „Mit Roland Koch in Polen“

In dem Partnerschaftsvertrag zwischen der polnischen Region Wojewodschaft Wielkopolska und dem Land Hessen geht es vor allem um die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Regionen. Diese Zusammenarbeit soll sich auf alle gesellschaftlich bedeutenden Bereiche, wie z. B. Wirtschaft und Handelsaustausch, Kultur und Kunst oder Umweltschutz erstrecken. Besonderen Wert wird auf Austauschbeziehungen zwischen den Menschen beider Regionen gelegt.

Außerdem soll der Vertrag die Heranführung Polens an die EU unterstützen. Um dieses Programm umsetzen zu können, sollen beide Seiten Arbeitsgruppen bilden, „die gemeinsam den Inhalt und die Vorgehensweise zukünftiger Aktivitäten erarbeiten werden.“ Der Vertrag wurde am 7. Dezember 2000 vom Ministerpräsidenten des Landes Hessen, Roland Koch, und dem Marschall der Wojewodschaft Wielkopolska, Stefan Miholajczak, unterzeichnet.

v. Doro, zusammengefaßt

„Jede E-Mail, jeder Austausch hilft uns weiter“

Ministerpräsident Koch wirbt für hessisch-polnische Schülerkontakte / Verträge nur Anstoß

mch. FRANKFURT/WIESBADEN. Auf den Tag vor drei Monaten besiegelte Ministerpräsident Roland Koch (CDU) in Posen die hessisch-polnische Partnerschaft mit der Region Wielkopolska – gestern stattete er der Frankfurter Elisabethenschule, die mit Schülern und einer Lehrerin zur Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages gereist war, einen Besuch ab, um sich über den Fortgang polnisch-hessischer Kontakte zu informieren. Denn die Begegnung zwischen Politikern und die Unterzeichnung von Verträgen könnten nur den Anstoß geben, sagte Koch: „Was uns interessiert, ist: Wie geht das weiter, wenn die Verträge unterschrieben sind?“

„Vielleicht nicht gleich, wie es weitergeht, aber doch, wie ein Funke überspringen kann, zeigten die Schüler der Elisabethenschule mit einem Film über die Delegationsreise, den ein Schüler gedreht und bearbeitet hatte. Darin ließ er nicht nur die offiziellen Reden der Delegationsmitglieder aufleben, sondern präsentierte einen Eindruck der Kontakte, die sich zwischen hessischen und polnischen Schülern während des zweitägigen Besuchs ergeben hatten: Adressenaustausch und Verbrüderungen am Rande des Festessens.“

Für den Ministerpräsidenten „funktioniert“ eine Partnerschaft denn auch nur, wenn sich vor allem junge Menschen begegnen: „Jede E-Mail, jeder Kontakt, je-

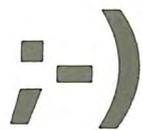
der Austausch hilft uns etwas weiter.“ Schließlich sei Deutschland insbesondere für die jetzige Schülergeneration nur noch ein Teil von Europa. Es sei deshalb hilfreich, Mentalitäten und Sprachen der anderen möglichst gut zu kennen. Insbesondere Polen stehe in den nächsten 20 Jahren ein „nicht einfacher Weg“ bevor: der Integrationsprozess in die Europäische Union, der auch „bei uns Ängste“ auslöse. Wenn man mit dieser Entwicklung „gut umgehen will, ist es am besten, wenn man die Menschen des Nachbarlandes kennt“, um so einfacher werde das Zusammenkommen, erklärte der Ministerpräsident. Er wies darauf hin, daß er deshalb so großen Wert auf die Schülerkontakte und den



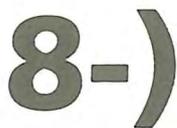
Schüleraustausch mit polnischen Schulen lege. In Hessen gibt es nach Angaben Kochs 900 000 Schüler und 46 000 Lehrer. „Wir müssen davon nur ein paar hundert Schüler und ein paar Dutzend Lehrer motivieren – das müßten wir schaffen.“

Die Elisabethenschule war für die Aufnahme der hessisch-polnischen Kontakte ausgewählt worden, weil das Frankfurter Gymnasium bereits seit 30 Jahren Russisch und Polnisch als Sondersprachen anbietet. Mit in Posen dabei war auch eine Delegation der Darmstädter Edith-von-Stein-Schule, die seit zwölf Jahren enge Kontakte mit Polen pflegt. Die dort zuständige Lehrerin Kerrin Reiche wies allerdings gestern auf die Schwierigkeit hin, deutsche Schüler für einen Austausch mit Polen zu gewinnen. Sie forderte die Unterstützung der Landesregierung, um diesem Trend entgegenzuwirken. Die Elisabethenschule und die dort für das polnische Engagement verantwortliche Lehrerin Marta Tadrowski konnten dagegen bereits auf gute Kontakte zu den von der Delegation besuchten Posener Schulen hinweisen und stellten einen Schüleraustausch nach Posen schon in naher Zukunft in Aussicht. Daß auch dafür die Unterstützung des Landes erforderlich sei, machte Tadrowski deutlich und erhielt von Koch die Zusicherung, daß ein solcher Austausch für die Teilnehmer nicht teurer werden dürfe, als andere Schülerfahrten.

FAZ
14.12.00
ca.
3/7
me
hen
ANZ
D
E
T
d
e
I



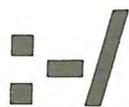
User zwinkert



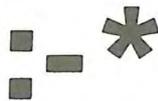
User ist Brillenträger



User ist -ähem- angeheitert



User ist sauer



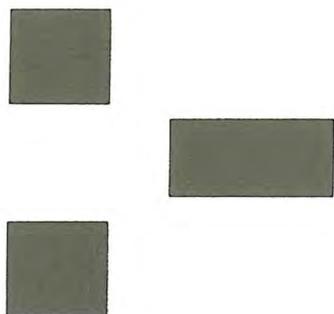
User gibt Küßchen



User hat ein Kassengestell



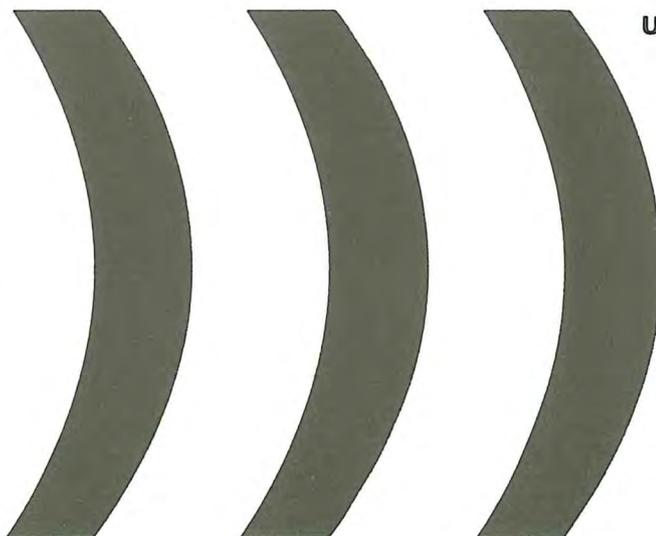
User hat eine Stupsnase



User ist Kunde bei der Sparkasse (oder im Siebten Himmel)



User ist baff



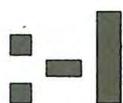
User ist wütend



User lacht schallend



User grinst / freut sich



User ist skeptisch



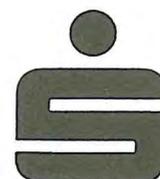
User ist blind

**UNSERE NEUESTE FILIALE HAT KEINE TÜR.
ABER EINE MENGE NÜTZLICHER FENSTER.**

● Besuchen Sie uns doch mal im Internet:

Unter <http://www.sparkasse-darmstadt.de> finden Sie viele nützliche und aktuelle Informationen rund ums Geld und Ihre Sparkasse. »Surfen« Sie doch mal bei uns vorbei – wir freuen uns auf Sie und Ihre Meinung.

Sparkasse
Darmstadt



Ich habe frei!

Endlich sind Ferien. Das Klingeln erlöst uns von unserer Lehrerin, die gerade über Sigmund Freuds Werke berichtete. Ich steige auf mein Fahrrad und fahre nach Hause. Dort surfe ich erst mal im Internet und schaue in meine mail-box unter www.freenet.de. Da ich keine E-Mail bekommen habe, gehe ich zu meiner Freundin. Wir überlegen, was wir mit dem Tag noch anfangen wollen. Entweder Freibad oder Biergarten. Der Biergarten hat den Vorteil, dass es dort heute Freibier gibt. Die glühende Sonne nimmt uns die Entscheidung ab. Wir verlassen das Haus und machen uns auf den Weg ins Freibad. Dieser Sonntag ist ein perfekter Ferienanfang. Mein Kopf ist jetzt schon frei von der Schule.

Stefanie Strauch

Frei
Freenet Frei-
Freibad bier
Freud, Frei
Haus

Sigmund.

Schul

dada

Ich fühle mich frei.

Endlich sturmfreie Bude. Meine Eltern sind ins Freibad. Ich wollte nicht mit, ist mir zu öde. Ich surfe lieber bei Freenet. Ich wollte schon immer irgendwas übers Internet bestellen. Also lasse ich mir ein Musik-Überraschungs-Paket frei-haus liefern. Ich mache grad den PC aus, da klingelt schon das Telefon. Es ist der Sigmund. Ach was für 'ne Freud, der Siggie ruft mal wieder an! Er lädt mich zum Freibier in einen Biergarten ein. Ich will unbedingt gehen. Aber ich bin wirklich soo frei?!!

von Gilli

Hans geht gerne Freibier trinken,

um frei zu sein von seiner Frau. Leider vernachlässigt er dabei die Hausarbeit, was seine Frau sehr wütend macht. Und anstatt zu kochen, lässt er sich lieber Pizza frei Haus liefern. Seine Frau unterdessen chattet bei Freenet. Als er nach einer (wieder mal) durchzechten Nacht nach Hause kommt, findet er die Wohnung verlassen vor. "Lieber Hans, Freiheit ist schön, wie du weißt. Da du in dieser Beziehung viel Erfahrung hast, wirst du auch verstehen, warum ich dich verlassen muss." Am nächsten Morgen konsultiert er sofort Sigmund Freud, Berater in allen Lebenslagen. *Julia Kern*

nierten Zwang verspürt, als ich frei von jeglicher Verpflichtung den Monitor anstellte, wo Freud, der Sigmund, im freenet surfte, er war wieder mal so furchtbar gut drauf, voller Sprüche und Weisheiten, ein chat ohne Ende ein unvergesslicher Abend, schien fast vor-programmiert zu sein, wenn nicht dieses stichelnde nervende Gefühl nach grenzenloser Freiheit mich nicht dazu geführt hätte ihm zu sagen, was ich wirklich und wahrhaftig von ihm denke. Danach verdunkelte sich mein Monitor, aber plötzlich. *Betty*

Abgesehen davon,

findet doch alles im Dunkeln statt. Wir werden aus der feuchten dunklen Höhle eines warmen Körpers geboren – und sterben im dunkelnden Augenblick – ein von Finsternis geprägtem Augenschein – im trockenen Loch der kalten Erde endenden Schwimmübung. Mehr als 18 Löcher hat der Platz und keine Rettungsringe an Bord. Doch unbedarft lässt die Pflicht uns üben, fleißig wiederholend, alles, auch das, was wir nicht zu kennen vermögen. Uns scheint es nicht zu sorgen.

Versorgt sind wir unendlich mit Freihauslieferung, freibier beim Fest, freibad wenn es heiß ist etc. etc. etc. Übrigens, neulich habe ich einen undefi-

Seit neustem chatte ich

im Freenet, es ist der beste Chat den ich kenne. Dabei hole ich mir Freibier Freihaus, ich muss nichts bezahlen, mich nicht bewegen, das ist echt praktisch. Im Freenet diskutieren Leute über Freiheit und woran man merkt, dass man frei ist. Ich denke man ist frei, wenn man seine eigene Meinung sagt. Mir hat jemand im Chat erzählt, dass Sigmund Freud denkt, dass jemand frei ist, wenn er sich frei fühlt! Das stimmt auch irgendwie. *von Ratibah*

An so einem sonnigen Freitagnachmittag ist es doch eine gute Idee, ins Freibad zu gehen. Jedenfalls viel besser, als nur in der Bude hockenzubleiben. Trotzdem, ich kann mich noch nicht so recht aufraffen. Auf meinem Schreibtisch herrscht Chaos. Schmierblätter, Kulis, Disketten und Bücher liegen wild durcheinander. Ich fange an, die Dinge etwas zu ordnen. Aber weil ich sowieso zu wenig Platz habe und nicht weiß, wo ich alles verstauen kann, höre ich damit wieder auf. Vor mir liegt das Philosophische Wörterbuch. Ich schlage irgendeine Stelle auf. Mal sehen: Freud, Sigmund. Hm. Freundlich, Rudolf... bearbeitete Fragen der modernen Logik...puh! Freundschaft... was schreiben sie dazu... „seit Sokrates eine der Grundtugenden, die sich in dem bewußten, gegenseitigen Wohlwollen zweier Menschen ausdrückt, wobei nur jene Freundschaft einen wirklich sittlichen Charakter trägt, die auf wechselseitiger Liebe, Achtung, Aufgeschlossenheit und bedingungslosem Vertrauen basiert. Freundschaft führt zur Kommunikation und ist dadurch der Weg

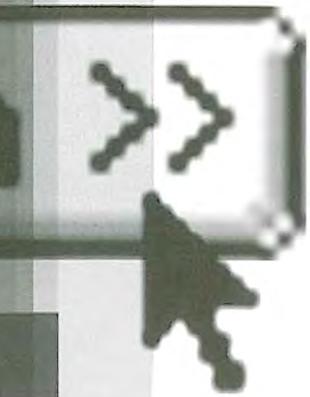
zur Selbstverwirklichung des Selbst durch das Du. Wirkliche Freundschaft setzt innere und äußere Freiheit voraus und ist selbst Träger einer Steigerung der inneren Freiheit.“

Freiheit. Sind demnach also Menschen besonders unfrei, deren Freundschaften auf Zweckgedanken fußen? Kann man denn dann überhaupt von Freundschaft sprechen? Mein Freund sagt manchmal: „Wenn man an der einen Stelle etwas gewinnt, verliert man an einer anderen Stelle etwas.“ Kann man das so pauschal sagen? Läßt sich dieser Spruch auf unechte Freundschaften übertragen? Wie ist es mit echten Freundschaften? Muß man denn immer etwas verlieren?

Es klingelt. Der Tiefkühl-Lieferdienst. Einmal im Monat kommt jetzt die Bequemlichkeit frei Haus.

Ich bestelle nichts, denn ich habe keinen Gefrierschrank.

Wenn ich nun schon mal auf den Beinen bin, nutze ich die Gelegenheit, doch ins Schwimmbad zu gehen. Ich klingele bei Karin, die eine Straße weiter wohnt. Sie öffnet und sagt „Klar, ich komme



mit, aber ich muß schnell noch was fertigmachen.“ Sie surft gerade im Internet, bei Freenet oder so. Ein großes Werbebanner zieht über den Bildschirm: FREIBIER kriegen Sie hier nicht. Aber jede Menge Freeware und Shareware zum Downloaden! Karin interessieren aber mehr die Informationen, die auf der Seite stehen, und davon gibt es natürlich auch jede Menge. Außerdem sollten die Emails noch schnell beantwortet werden.

Nach einer dreiviertel Stunde brechen wir endlich auf ins Freibad. Nur gut, dass die Freitagnachmittage im Sommer so lang sind.
Stephanie Christophersen

frei. wir sind frei, alle sind frei. du, sie, wir. und ich.

freenet. ich habe freenet, ich bin ein freier mensch, und freenet ist ein freier anbieter. deshalb bin ich frei. Und freenet ist billig. und macht tolle werbung. ich war so frei, mich anzumelden bei freenet. mein bier ist freibier. fast zumindest. sie haben meine kontonummer, alles ganz einfach, ich muss nichts tun, ich bin frei. ausserdem kommt es frei haus, jede woche, ganz schnell, ganz einfach, regelmässig, ohne aufpreis, sie stellen es vor die tür, sie haben ja meine kontonummer. so kann ich die zeit für etwas anderes verwenden. statt bier zu holen. Ich mache viel sport. Das ist freiheit, soviel draussen zu sein in der natur, sich auszutoben. ich gehe ins freibad. wenn ich keinen sport mache, lese ich, gebildete menschen lesen viel. ich bin gebildet, ich weiss viel über freiheit, die menschen sind verdammt dazu, frei zu sein, sagt sartre. was sagt sigmund? ist freud frei? ist frei freud? die menschen können nicht frei sein, denn jede freiheit wird begrenzt durch den tod. Tine

Die nächste DADA-Aufgabe ist: Melitta, Petra, Britta, Gerda & Co

>> **Freenet. Kostenloses Netz oder auch freies Netz. Frei beweglich im Netz mit Freenet. Du bist frei, aber nicht im Freien. Ein Nachteil an Freenet? Im Freien bist du dafür im Schwimm- Freibad logischerweise, frei im Wasser schwebend und unter freiem Himmel. Bei Glück noch mit Freibier führt bei dir**

und anderen wahrscheinlich zu Freud'. Im Freibad, zwar nicht kostenlos, aber vielleicht mit kostenfreiem Bier. Freibier – beer for free – ist aber auch besonders beliebt bei Kerbeumzügen, die an den Pizzerias, die frei haus liefern, vorbeikommen. Kerbebier lässt sich sogar mit Pizza noch genießen. Unter freiem Himmel, selbstverständlich. Über soviel Freiheit freut(d) sich sogar Sigmund. Sarah

IT-System-Ingenieur/in

Stephanie Strauch im Auftrag von GÖRLS befragt ihren Vater nach seinem Beruf

Was heisst eigentlich IT?

Frank: „Information Technology“, beschäftigt sich also mit allen Komponenten zur Erzeugung, Bearbeitung, Verteilung, dem Suchen von „Information“, egal ob Sprache, Bilder, Filme, Texte, Spiele. Einfach, oder? Das beginnt beim Rechner, einem Telefon, dem Videorecorder und Fernseher, aber auch der Zeitung oder dem Buch, und und und.

Wie bist du auf diesen Beruf gekommen?

Frank: Schwere Frage. Den Beruf gab es während meiner Studiumszeit, 1984, noch gar nicht. Ich habe ihn eher zufällig gefunden, indem ich in eine Firma gekommen bin, die Leute für diesen Beruf brauchten. Zu dem Zeitpunkt hätte ich in mehrere Berufsrichtungen gehen können.

Gab es den Beruf nur in der DDR nicht?

Frank: Den Beruf gab es auch im Westen noch nicht. Früher lief dieses Berufsbild über Nachrichtentechnik; das hab ich z.B. studiert.

Welche Voraussetzungen muss man für diesen Job mitbringen?

Frank: Man muss sich vor allem für Mathe und Physik interessieren und Spass am Umgang mit Rechnern haben. Fremdsprachen sind für diesen Beruf sehr wichtig, man muss mindestens Englisch gut sprechen können.

Mathe. Warst du schon immer gut in Mathe?

Frank: Ja, Spass gemacht hat es, weil ich als Kind im Matheklub war, das ist eine AG in dem sich Kinder und Jugendliche treffen und rechnen bzw. knobeln. Außerdem habe ich immer an Mathewettbewerben teilgenommen. Aber später im Studium fiel mir Mathe schon schwerer.

Wie kann man am besten in diesen Beruf einsteigen?

Frank: Am besten schon als Schüler. Viele Betriebe bieten Praktika in dieser Richtung an. Oder man macht später ein Prakti-

kum während des Studiums. Man kann aber auch auf eine Berufsakademie gehen, dort gibt es eine sehr praxisnahe Ausbildung. Eine andere Möglichkeit ist, eine Diplomarbeit bei einer Firma zu schreiben.

Was muss man studieren, um IT-System-Ingenieur zu werden, muss man überhaupt studieren?

Frank: Eigentlich muss man schon studieren. Die meisten, die diese Richtung studieren, studieren auf einer Fachhochschule. Aber auch eine Uni ist gut möglich.

Kannst du eine gute Uni empfehlen?

Frank: Von der Telekom-Fachhochschule in Leipzig und der Fachhochschule in Darmstadt kommen z.B. gute Leute her.

Ist der Beruf interessant? Oder ist er eher eintönig?

Frank: Er ist interessant, weil sich das Fachgebiet ständig erweitert. Deswegen muss man eigentlich immer Neues dazulernen. Ansonsten ist man auch ganz schnell wieder weg vom Markt. Daher wird es nie langweilig.

Arbeitet man hauptsächlich freiberuflich oder ist man Angestellter?

Frank: Ich denke man arbeitet eher als Angestellter, obwohl der Anteil der Freiberuflichen immer mehr zunimmt. Momentan ist das Verhältnis ca. 80% zu 20%.

Ist man viel in anderen Ländern unterwegs?

Frank: Ich persönlich arbeite leider nicht so oft in anderen Ländern, aber allgemein wird viel international gearbeitet. Das hängt von den Aufträgen ab, die die Firma bekommt.

Ist der Beruf für Frauen geeignet?

Frank: Für Frauen an sich schon. Der Beruf ist körperlich nicht schwer, daher recht geeignet.

Kann man den Beruf als Frau auch mit Kindern durchführen, oder ist das eher schwierig?

Frank: Man muss sich in der Familie einig sein, wer sich um die Kinder kümmert, da man oft zu unfreundlichen Zeiten arbeiten

muss, d.h. auch spät abends und an Wochenenden. Es gibt aber auch Möglichkeiten nur tagsüber und in der Woche zu arbeiten, z.B. in Entwicklungsabteilungen. Aber Teilzeit zu arbeiten wird fast unmöglich sein. Es sei denn man bekommt Arbeiten, die man teilweise auch zu Hause erledigen kann, z.B. Workshops erarbeiten. Dann könnte man auch in Teilzeit am Arbeitsplatz sein. Allerdings muss man an die richtige Firma und an die richtigen Leute geraten.

Ist es denn als Frau schwer, sich in dem Beruf zu behaupten?

Frank: Ja, aber nicht schwerer als in anderen Berufsgruppen, z.B. bei einer Bank oder im oder einem Ingenieur Beruf in der Industrie.

Würdest du dich um deine Kinder, also uns, kümmern, wenn Mutti deinen Beruf ausüben würde?

Frank: Lange Pause ... Ja, ich denke schon.

Welche Aufgaben übernimmt man eigentlich als IT System-Ingenieur?

Frank: Das Berufsbild ist groß. Ich baue Netzwerke für Computer, Bildübertragung, Video und Sprache auf, sprich einzelne Komponenten auswählen und zusammensetzen, so dass alles funktioniert. Außerdem berate ich die Kunden, die unsere Produkte kaufen. Ich führe auch Änderungen oder Erweiterungen bei den Netzwerken durch. Im Wartungsfall suche ich nach dem Fehler und beseitige ihn, z.B. indem ich die Hardware austausche oder eine neue Software einsetze.

Klingt interessant, aber eine Frage: Was ist ein Netzwerk?

Frank: Das ist nicht leicht zu erklären, da es der Anwender meistens nicht sieht. Mit einem Netzwerk kannst du deinen Computer mit einem Hauptcomputer verknüpfen. Von diesem Computer holst du dir z.B. Informationen auf deinen Computer. Diese Daten werden dann über Daten-Autobahnen geschickt, da noch viele andere Computer mit dem Netzwerk verknüpft sind, bis

sie bei deinem Computer sind. Diese Hauptcomputer sind spezielle Rechner, aber im Grunde funktionieren sie wie alle Rechner. Man kann sich das ganze wie einen Blutkreislauf vorstellen. Das Herz ist der Hauptcomputer und es muss das Blut zu jeder kleinsten Zelle pumpen. Erst fließt das Blut durch dicke Adern, bis sie nach und nach kleiner werden und irgendwann kommt eine kleine Ader bei einer einzelnen Zelle an, die in dem Fall dein Computer ist.

Ok, das habe ich jetzt verstanden. Du hast vorher davon geredet, dass das Berufsbild ziemlich groß ist, was für Aufgaben gibt es denn noch?

Frank: Man kann neue Sachen entwickeln. Außerdem ist das Verkaufen von der Software und der Hardware wichtig, sowie das Beraten der Kunden. Man kann aber auch im Marketing arbeiten. Dort wird überlegt, welche Chancen die einzelnen Produkte haben, welche Kunden man damit und vor allem wie man sie ansprechen will und ob es sich überhaupt lohnt, das Produkt auf den Markt zu bringen. Projektleiter ist auch ein Job, den man ausführen kann. Ein Projektleiter fasst Arbeiten von verschiedenen Spezialisten oder Firmen zusammen, organisiert alles und sieht zu, dass alles in der vorgegebenen Zeit realisiert wird, um es dann dem Kunden vorzustellen. Er arbeitet ähnlich wie ein Bauleiter auf dem Bau.

Jetzt zu dem Geld. Wie viel Geld verdient man so?

Frank: Als Einsteiger verdient man ungefähr 2.500 - 3.000 EUR brutto im Monat, also um die 30.000 EUR im Jahr. Später kann man ohne Management-Karriere ca. 80.000 EUR verdienen. Wenn man freiberuflich arbeitet, ist sicherlich noch mehr drin. Wenn man allerdings mehr verdienen will, ist das nicht so gut vereinbar mit der Familie.

Ich danke dir für das Interview. Tschau

*It's our
turn!*Junge Frauen für die
Politik und Wirtschaft
von morgenWirtschafts-Workshop
für Schülerinnen der
Sekundarstufe 26.-13. Oktober 2002
in Berlin**Bewerbungsschluss
ist der 6. September 2002**

UNSERE ZIELE

Die EUROPÄISCHE AKADEMIE FÜR FRAUEN IN POLITIK UND WIRTSCHAFT BERLIN E.V. ist ein unabhängiges Bildungszentrum für den weiblichen Führungsnachwuchs in Politik und Wirtschaft. Die Akademie gibt jungen Frauen mit Führungspotenzial Starthilfen für den Berufseinstieg und fördert die Zusammenarbeit und die Vernetzung unter Frauen – aus verschiedenen Ländern, aus verschiedenen Parteien, aus Politik und Wirtschaft. Besonders wichtig ist uns, junge Frauen in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu unterstützen.

Frauen stehen heute viele Wege offen. Doch in den Positionen, wo wirklich entschieden wird, finden wir sie noch selten. Warum ist das eigentlich so? Und warum soll das so bleiben?

Mit unseren Workshops *It's our turn! Junge Frauen für die Wirtschaft von morgen* wollen wir junge Frauen in ihren Karrierewünschen bestärken und ihnen erste berufliche Orientierungshilfen geben. Wir lernen Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft kennen und diskutieren mit ihnen über ihren beruflichen Werdegang. Wir trainieren, wie wir uns besser durchsetzen können und bauen ein Netzwerk auf.

WAS WIR BIETEN PROGRAMM VOM 6. BIS 13. OKTOBER 2002

Diskussionen und Gespräche

□ Frauen in politischen und gesellschaftlichen Führungspositionen stehen Rede und Antwort zu ihrem beruflichen Werdegang und informieren über Karrierewege.

Kennenlernen von Unternehmen

□ Wir besuchen verschiedene Unternehmen und führen vor Ort Gespräche mit weiblichen Führungskräften.

Selbstbehauptungstraining

□ Engagement ist nicht alles. Um seine Ziele erfolgreich umzusetzen, braucht man einen langen Atem und vor allem Durchsetzungsvermögen. Wir trainieren hierfür erste Techniken und lernen, wie man sich vor einer Gruppe präsentiert.

Einblicke in Wirtschaftspolitik

□ Wir besichtigen den Deutschen Bundestag und sprechen mit einer Wirtschaftspolitikerin.

□ Wir besuchen die Gewerkschaft ver.di und die Industrie

und Handelskammer und machen uns mit deren Aktivitäten vertraut.

berlin by night

□ Bei einem abendlichen Ausflug besichtigen wir die Reichstagskuppel.

Stadtspaziergang zur Frauengeschichte

□ Frauen haben schon immer eine wichtige Rolle in der Politik und in der Geschichte der Stadt Berlin gespielt. Wir besuchen Orte, an denen die Frauen der ersten und zweiten Frauenbewegung gekämpft und gewirkt haben.

Projektarbeit

□ Mit der gemeinsamen Arbeit an einer Projektaufgabe werden die Erfahrungen und Erkenntnisse, die in der Woche gesammelt wurden, vertieft.

Abschlußfest

□ Zum Abschluss des Workshops feiern wir ein Fest! Die Teilnehmerinnen planen und gestalten den Abschlußabend und bereiten eine Präsentation vor.

NETZWERKE sind wichtig. Im Anschluss an den ersten Politik-Workshop 1999 haben die jungen Frauen selbst ein Netzwerk gegründet und eine eigene Homepage aufgebaut. Das Netzwerk junger Frauen hilft, sich gegenseitig zu unterstützen und Erfahrungen auszutauschen. Infos unter: <http://www.netzwerk-junger-frauen.de>

TEILNAHME

It's our turn! führen wir mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durch. Die Teilnahme ist kostenfrei und steht bundesweit 24 jungen Frauen offen.

Teilnehmen können

- Schülerinnen der Sekundarstufe 2, die sich gesellschaftlich/sozial engagieren, wenn sie...
- ein Bewerbungsschreiben mit Lichtbild schicken, in dem sie begründen, warum sie am Workshop teilnehmen möchten und in dem sie auf ihr gesellschaftliches/soziales Engagement eingehen.

NOCH FRAGEN ?

EUROPÄISCHE AKADEMIE FÜR FRAUEN IN
POLITIK UND WIRTSCHAFT BERLIN E.V.

Maja Petrauschke
Schumannstraße 5 · 10117 Berlin
Tel.: 030/ 28 87 98 52, Fax: 030/ 28 87 98 59
petrauschke@eaf-berlin.de
www.eaf-berlin.de

Das Projekt wird gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Wir sind das Redaktionsteam der Mädchenzeitung GÖRLS aus Darmstadt und möchten Ihnen erst einmal zu Ihrem neuen Amt als Bundeslandwirtschaftsministerin gratulieren.

Wir hoffen, dass Sie als "Stadtkind" eine verbrauchernehe und umweltgerechte Politik durchführen werden und wünschen Ihnen dabei alles Gute und viel Erfolg.

Im Moment interessieren wir uns als Redaktionsteam natürlich besonders für das aktuelle Thema BSE, aber auch allgemein für eine ethisch vertretbare Landwirtschaft. Wir haben dazu einige Fragen oder vielleicht auch Anregungen für Ihre zukünftige Politik: Zum einen haben wir uns Gedanken über die Kostenfrage der BSE - Krise gemacht. Wer zahlt? Wer kommt für die eine Milliarde Kosten auf, die zum Beispiel durch die Vernichtung tausender Rinder entstehen? Wieso sollen die Verbraucherinnen und Verbraucher diese Verbrennung mit ihren Steuern finanzieren, obwohl sie eventuell sogar mit ihrer Gesundheit bezahlen müssen? Warum werden die Tiermehlproduzenten, die erst durch die Produktion dieses fragwürdigen Futtermittels reich geworden sind, nun nicht weiter belangt?

Die Tiermehl Produktion hat, seitdem BSE ein aktuelles Thema ist, also seit ca. 10 Jahren aus Kadavern und tierischen Abfällen pro Jahr etwa 350.000 Tonnen Tiermehl produziert und damit 143 Millionen DM Gewinn erzielt. Das macht bis jetzt einen Erlös von 430 Millionen Mark. Meinen Sie nicht, dass diese Tiermehlproduzenten zur Rechenschaft gezogen werden sollten, dass sie einen Geldbetrag zur jetzigen BSE Seuche bereitstellen könnten, anstatt dass die EU von unseren Steuergeldern und auch unbetroffene Länder dafür aufkommen müssen?

Bekommen die Bauern, die trotz des Verbotes ihre Rinder weiterhin mit Tiermehl fütterten, um Kosten zu sparen, genau soviel Unterstützung wie die Bauern, die sich an alle Regeln gehalten haben?

Und wieviel bekommt ein Hof, an dem ein Tier an BSE erkrankt ist und alle anderen Tiere dafür getötet werden "müssen" überhaupt von der EU bzw. vom Bund? Ist der Preis angemessen für den ungeheuren Verdienstaufschlag oder bekommen sie nur eine geringe Entschädigung?

Ein weiterer Punkt ist die Erforschung von BSE. Wieso weiß man so wenig über diese Krankheit? Hätte man die kranken Tiere, oder Tiere des gleichen Stalles, nicht eher zu Forschungszwecken am Leben lassen sollen, um an ihnen die Verbreitung von BSE zu untersuchen?

Schon vor 15 Jahren gab es die ersten BSE-Fälle in Großbritannien und Tiermehl wurde dort schon 1988 verboten aber erst 1994 auch in Deutschland. Warum erst dann? Sollte es auf deutsche Rinder etwa andere Auswirkungen haben als auf englische? Und warum konnte man es zulassen, dass trotz des Verbotes immer weiter Tiermehl produziert und auch verkauft wurde? Die Politiker können nicht behaupten, sie hätten dies nicht gewusst. Kann so etwas in einem Rechtsstaat nicht besser kontrolliert werden?

Theoretisch aber muss man zumindest die Herkunft von BSE gar nicht viel weiter erforschen. Unserer Meinung nach liegt die Lösung auf der Hand: Von Kannibalismus müssen die Tiere ja verrückt werden. Wenn Rinder, die eigentlich Pflanzenfresser sind, plötzlich fleisch, und dann noch das ihrer Artgenossen, vorgesetzt bekommen, dann ist der normale Kreislauf der Natur gestört und das muss ja Folgen haben.

Nur um den Preis niedrig zu halten, werden Tiere zur Änderung ihrer Natur gezwungen, sie werden plötzlich zu Fleischfressern. Nur um möglichst viele dicke Rinder zu "produzieren", werden sie in Massenerhaltung gehalten, eingezwängt mit Tausenden von anderen. Sie werden mit gentechnischen und biochemischen Mitteln behandelt, um sie möglichst groß und dick zu machen, so wie es Forscher 1996 mit der Züchtung des "Superschweins" taten.

Was für gesundheitliche Schäden kann dies nicht nur für die Tiere, sondern auch für uns haben, wenn sie immer mehr aus dem Labor kommen? Diese Tiere leben nur noch, um kurze Zeit später gegessen zu werden. Halten sie dies für ethisch vertretbar, Frau Künast?

Wäre es nicht besser, Fleisch wie früher wieder zur Luxusware zu machen? Es sollte wieder mehr auf Qualität, nicht nur auf den Preis ankommen, und vor allem sollten die Tiere wieder unter normaleren Umständen aufwachsen können. Es kann doch nicht sein, dass unsere Gesellschaft immer materialistischer wird und schon vollkommen gesunde Tiere abschlachtet, nur um den Rinderpreis stabil zu halten!

Ein zweites problematisches Thema sind genmanipulierte Nahrungsmittel. Heute noch beklagen wir uns über Tiermehl, aber wird dem dann genmanipulierte Nahrung folgen? Was wollen Sie dagegen tun? Werden wir uns irgendwann nur noch mit Nahrung aus dem Labor ernähren? Und wenn diese veränderte Nahrung schon immer mehr produziert wird, wie soll diese gekennzeichnet werden? Kann jede Verbraucherin und Verbraucher klar erkennen, was genau sie/er dann kauft? Und wenn sie/er sich nimmt und auf den ersten Blick sehen, ob sie/er ein gentechnisch verändertes Produkt kauft?

Wir hoffen, dass Sie unseren Brief nicht nur einfach zur Kenntnis nehmen, sondern auch ernsthaft darüber nachdenken. Über eine Antwort und eine Beteiligung von Ihnen zu unseren Fragen freuen wir uns natürlich sehr und auch über die Erlaubnis, diese gegebenenfalls in der GÖRLS abdrucken.

Mit freundlichen Grüßen

christine Sudbrock

FRAUEN, DIE DAS SAGEN HABEN



RENATE KÜNAST
BUNDESMINISTERIN FÜR
VERBRAUCHERSCHUTZ, ERNÄHRUNG
UND LANDWIRTSCHAFT

Dienstszitz Berlin
Wilhelmstraße 54
10117 Berlin, den 8. Oktober 2001
☎ 01888 529 - 3101
MB-Nr.: 5591/01

An die
GÖRLS-Redaktionsgruppe
c/o Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg
Rheinstraße 65

64276 Darmstadt

Liebe Görls-Redakteurinnen,

leider ist Euer Brief vom April in der Flut von Anfragen, die ich in dieser Zeit bekommen habe, untergegangen. Ich bitte dafür um Verständnis.

Vorweg:

Viele der Fragen, die Ihr aufwerft, stelle ich mir auch selbst. Die alte Agrarpolitik war auf die Massenproduktion von Pflanzen und Tieren ausgerichtet und hat sich für die Bedingungen der Produktion nicht wirklich interessiert. Lebensmittelskandale, der Missbrauch von Antibiotika in der Tierhaltung, tierquälerische Haltungsformen, durch die Landwirtschaft verursachte Umweltprobleme und BSE sind klare Zeichen einer schwerwiegenden Fehlentwicklung dieser Art von Landwirtschaft. Deshalb brauchten wir eine neue Agrarpolitik, eine Agrarwende. Im Zentrum der neuen Politik stehen vorbeugender Verbraucherschutz, Lebensmittelqualität und nachhaltige Landbewirtschaftung. Dabei interessiert mich nicht nur, was in den Supermärkten im Regal steht, sondern auch, wie wir unsere Lebensmittel herstellen. An meinem Einsatz für die Abschaffung der Käfighaltung von Legehennen könnt ihr erkennen, wie ernst es mir mit der Agrarwende ist.

Zu BSE:

Als erste Schritte zur Eindämmung der Krankheit habe ich dafür gesorgt, dass alle Rinder über 24 Monate auf BSE getestet werden, Risikomaterial aus der Nahrungskette entfernt und vernichtet werden muß und kein Tiermehl mehr verfüttert werden darf. Ihr habt völlig Recht, wenn Ihr schreibt, dass Pflanzenfresser auch wirklich nur Pflanzen zu fressen brauchen und nicht zu Kannibalen gemacht werden sollen. Trotzdem müssen wir mehr tun und den Fragen nach dem Ursprung und Übertragungswegen von BSE auf den Grund gehen. Deshalb hat die Bundesregierung ein

FRAUEN, DIE DAS SAGEN HABEN



Programm zur Erforschung übertragbarer schwammartiger Hirnerkrankungen aufgelegt, für das jährlich 27 Mio. DM zur Verfügung gestellt werden.

BSE hat der gesamten Branche deutlich gemacht, was verlorenes Verbrauchervertrauen bedeutet. Die Verkaufserlöse der Bauern liegen auch 10 Monate nach Ausbruch der Krise 20 bis 30 % unter denen vor dem Ausbruch. Die Verbraucher müssen heute 10 % mehr für Rindfleisch zahlen als früher. Die Differenz wird im wesentlichen zur Deckung der Mehrkosten – sichere Beseitigung des Risikomaterials – aufgewendet. Alle, die an der Lebensmittelkette für Rindfleisch beteiligt sind, haben Verluste erlitten. Ich hoffe, dass alle aus der Krise gelernt haben und sich in Zukunft verantwortungsbewusster verhalten.

Über diese Mehrkosten hinaus kommen, wie Ihr richtig schreibt, weitere Kosten auf die Verbraucher zu. Allein die Bundesregierung hat 900 Mio. DM

für die Deckung der BSE-Folgekosten aufgewandt. Trotzdem kann man einzelne Beteiligte, wie die Tiermehlindustrie, finanziell nicht für den Schaden verantwortlich machen. Sie haben sich an die damals geltenden Gesetze gehalten. Eure Frage, warum man das Verfütterungsverbot von Tiermehl an Wiederkäuer nicht schon vor 1994 eingeführt hat, stelle ich mir allerdings auch. Offensichtlich haben sich zu viele in zu großer Sicherheit gefühlt und den Gedanken des vorbeugenden Verbraucherschutzes nicht ausreichend berücksichtigt. Um so wichtiger ist es, dass wir ihn nun als Grundsatz der Landwirtschaftspolitik verankern.

Zur Gentechnik:

Die Gentechnik hat leider längst Einzug in viele Bereiche der Lebensmittelproduktion gehalten. Bei der Herstellung von vielen Produkten werden z.B. Enzyme eingesetzt, die aus gentechnisch veränderten Mikroorganismen gewonnen werden, ohne dass dies für den Verbraucher erkennbar wäre. Die Euro-

päische Union importiert in großen Mengen Soja aus Amerika und anderen Ländern, das teilweise gentechnisch verändert ist. Das alles kann man nicht zurückschrauben. Deshalb ist mein wichtigstes Anliegen im Bereich der grünen Gentechnik, durch Kennzeichnung für Wahlfreiheit und Transparenz zu sorgen. Europaweit. Wir müssen in dieser Frage zu einer europäischen, besser noch einer international verbindlichen Einigung kommen, weil der Handel für eine weltweite Verbreitung gentechnisch veränderter Organismen oder der aus ihnen hergestellten Erzeugnisse sorgt. Im Moment garantiert aber nur das Biosiegel, dass keine Gentechnik eingesetzt wurde.

Wir müssen uns entscheiden, wie wir uns als Gesellschaft zu der Nutzung der Gentechnik stellen wollen. Deshalb habe ich vor, über ein bis zwei Jahre eine breit angelegte Diskussion über die Vor- und Nachteile der Gentechnik im grünen Bereich zur führen. Manche Entwicklungen halte ich nicht für sinnvoll, andere können ggf. nützlich sein.

Um noch einmal auf die Agrarwende zurückzukommen: Ohne aufgeklärte Verbraucherinnen und Verbraucher läuft sie nicht. Ihr fragt ganz richtig, ob Fleisch nicht wie früher Luxusware werden sollte. Ganz so weit gehe ich nicht, aber wer gesunde, qualitativ hochwertige Lebensmittel essen möchte, der muss auch bereit sein, dafür mehr zu bezahlen. Als Politikerin kann ich es den Verbrauchern erleichtern, eine gute Entscheidung zu treffen. Das habe ich im September mit der Einführung des neuen Biosiegels für Lebensmittel aus ökologischer Erzeugung getan, ein Gütesiegel für hochwertige konventionell hergestellte Lebensmittel wird in Kürze folgen. Die eigentliche Wahl liegt jedoch bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern. Ich bin mir sicher, dass Ihr zu denen gehört, die das verstehen und danach handeln.

Mit freundlichen Grüßen

Eure Renate Künast

Witziges!?!

Auf die Idee muss man erst mal kommen...

Dieses sind echte Packungsaufschriften von verschiedenen Konsumartikeln: Unsere Kommentare kennen wir. Deinen würden wir gerne hören. Die witzigsten Kommentare werden in der nächsten Görls abgedruckt.

Auf einem Fön von Sears:

„Nicht während des Schlafes benutzen“.

Dein Kommentar:

Auf einer Tüte Fritos (Chips):

„Sie könnten schon gewonnen haben! Kein Kauf nötig! Details innenliegend“.

Dein Kommentar:

Auf einem Stück Seife der Firma Dial:

„Anleitung: Wie normale Seife benutzen.“

Dein Kommentar:

Auf Tiefkühlkost von Swansons:

„Serviervorschlag: Auftauen.“

Dein Kommentar:

Auf Tiramisu von Tesco's (auf die Unterseite aufgedruckt):

„Nicht umdrehen.“

Dein Kommentar:

Auf einem Bread-Pudding von Marks & Spencer:

„Das Produkt ist nach dem Kochen heiß“.

Dein Kommentar:

Auf der Verpackung eines Rowenta-Bügeleisens:

„Die Kleidung nicht während des Tragens bügeln“.

Dein Kommentar:

Auf Boot's Hustenmedizin für Kinder:

„Nach der Einnahme dieser Medizin nicht autofahren oder Maschinen bedienen“.

Dein Kommentar:

Auf Nytol Schlafmittel:

„Achtung: Kann Müdigkeit verursachen“.

Dein Kommentar:

Auf einer japanischen Küchenmaschine:

„Nicht für die anderen Benutzungen zu benutzen“.

Dein Kommentar:

Auf Nüssen von Sainsbury's:

„Achtung: enthält Nüsse“.

Dein Kommentar:

Auf einer Packung Nüsse von American Airlines:

„Anleitung: Packung öffnen, Nüsse essen“.

Dein Kommentar:

Auf einem Superman-Kostüm für Kinder:

„Das Tragen dieses Kleidungsstücks ermöglicht es nicht, zu fliegen“.

Dein Kommentar:

KENNST DU DICH IN DER LANDWIRTSCHAFT AUS?

1) DIE LANDWIRTSCHAFTLICH GENUTZTE FLÄCHE IN DEUTSCHLAND BETRÄGT ...

- 10 MIO. HEKTAR
- 17 MIO. HEKTAR
- 25 MIO. HEKTAR

2) DIE ANZAHL DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBE IN DEUTSCHLAND BETRÄGT ...

- 200 000
- 400 000
- 600 000

3) DIE ZAHL DER BESCHÄFTIGTEN IN DER LANDWIRTSCHAFT GING IN DEUTSCHLAND IN DEN LETZTEN 40 JAHREN ZURÜCK UM ...

- ZWEI DRITTEL
- EIN DRITTEL
- EIN FÜNFTEL

4) EIN LANDWIRT ERNÄHRTE 1950 ZEHN MENSCHEN. 1991 PRODUZIERT ER NAHRUNGSMITTEL FÜR

- 23 MENSCHEN
- 55 MENSCHEN
- 79 MENSCHEN

5) 1950 WURDEN AUF EINEM HEKTAR DURCHSCHNITTLICH 2,7 TONNEN WEIZEN GEERNET. HEUTE SIND ES ...

- 3,8 TONNEN
- 6,5 TONNEN
- 11,3 TONNEN

6) EINE KUH GAB 1950 IM DURCHSCHNITT ETWA 2750 KG MILCH IM JAHR. HEUTE SIND ES ...

- 5500 KG
- 6000 KG
- 7500 KG

7) 1949 BETRUG DIE DURCHSCHNITTLICHE GRÖÖE EINES LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBS 8,1 HEKTAR. HEUTE SIND ES ...

- 12,1 HEKTAR
- 15,3 HEKTAR
- 20,7 HEKTAR

8) VOR DER MECHANISIERUNG WAREN ZUR ERNTE EINES HEKTARS GETREIDE 360 ARBEITSSTUNDEN ERFORDERLICH. HEUTE SCHAFFT DIES EIN GROBER MÄHDRESCHER IN ...

- 5 STUNDEN
- 2 STUNDEN
- 1 STUNDE

9) DIE MECHANISIERUNG ERFORDERT HEUTE IN DER LANDWIRTSCHAFT PRO ARBEITSPLATZ INVESTITIONEN VON DURCHSCHNITTLICH ...

- 100 000 DM
- 350 000 DM
- 600 000 DM

10) DIE DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT ERZIELT JÄHRLICH UMSÄTZE VON ANNÄHERND ...

- 70 MRD. DM
- 150 MRD. DM
- 200 MRD. DM

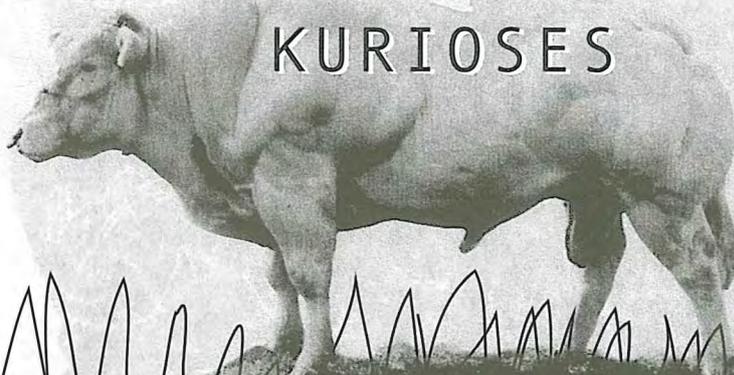
QUELLE:

DEUTSCHER SPARKASSENVERLAG, WIRTSCHAFTSSPIEGEL, 36. JAHRGANG

KURIOSES

Weiss-Blaue Belgier

verdanken ihre ungewöhnlichen Muskelpakete einem genetischen Defekt



McDonald's warnt vor zuviel Hamburger-Genuss

In Frankreich, so belegen jüngste Studien, leidet derzeit etwa jedes sechste Kind an Übergewicht. Grund genug für die US-Fastfood-Kette McDonald's, seine französische Kundschaft vor dem Genuss zu vieler Hamburger zu warnen. Das Unternehmen kündigte an, bereits in den Juni-Ausgaben zahlreicher französischer Frauenzeitschriften eine Anzeigenkampagne zu starten. Die Botschaft: Mütter sollten darauf achten, dass ihre Kinder lieber nur einmal in der Woche die inhaltsreichen McDonald's-Mahlzeiten zu sich nehmen.

In Deutschland dagegen sieht das Unternehmen keinen Aufklärungsbedarf. Hier informiere man bereits seit Jahren über den Nährwert der Produkte, betonte ein Sprecher. Die mündige Kundschaft könne so selbst über den Speiseplan entscheiden. Die Kampagne in Frankreich müsse zudem vor dem Hintergrund gesehen werden, dass es keine schlechten Produkte gebe, sondern nur schlechte Angewohnheiten.

2002, Tagesschau.de

im Internet recherchiert

Engländern schmeckt alles

Jetzt erobert *Quorn* geschnitten, gewürfelt und gerieben die Restaurants der Insel, liegt in den Kühlregalen der Supermärkte aus - und der Verbraucher beißt an.

Für englische Ernährungswissenschaftler scheint das künstliche Rindfleisch eine epochale Erfindung zu sein. Sie jubeln, es sei „eiweißreich, fettarm, hundertprozentig cholesterinfrei“ und mit 85 Kalorien pro 100 Gramm der ideale Schlankmacher.

Den deutschen Gaumen kann *Quorn* nicht täuschen. Dabei haben sich die „Fleisch“-Erfinder des britischen Konzerns Marlow Foods (Eis, Pizza) große Mühe gegeben. Sie schufen Ende der 80er Jahre „Fleisch“, das in Fermentierkesseln gedeiht. Hinter *Quorn* steckt der Schimmelpilz *Fusarium graminearum*, der in der Produktionsanlage der Firma mit Glukose, Sauerstoff, Stickstoff und Mineralstoffen gefüttert wird. Nach wenigen Tagen wird er geerntet.

Bild am Sonntag, 31.3.1996

IST
EHRENSACHE

HEALTHY. DELICIOUS EATING™

Quorn

Burgers

4 TASTY, LOW FAT MEAT-FREE BURGERS
200g e

IHR METZGERMEISTER

Gefährlicher Leichtsin

„Deutsches Rindfleisch ist sicher“ sagt im April 1996 der damalige Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert. Zu dieser Zeit dürfte das Ansteckungsrisiko in Deutschland am höchsten gewesen sein, meint heute der BSE-Experte Hans Kretzschmar im Stern. aus S&K kompakt 2/2001 S. 5



HOR

Text: Sarah, Julia
Illus: © Cilli

Widderin

21.03. – 20.04.

In Zukunft stehen für dich einige wichtige und richtungsweisende Entscheidungen an. Jetzt musst du deinen Kopf freimachen und Prioritäten setzen, damit du dein Ziel nicht aus den Augen verlierst. Auf privater Ebene solltest du alte Freundschaften pflegen, über sie erhältst du die Möglichkeit neue interessante Menschen kennenzulernen.

Kuh

21.04. – 20.05.

Versuche, dich von althergebrachten Gedankengängen zu befreien – eine neue Sichtweise wird dich weiterbringen. Wenn mal etwas nicht so klappt – denk immer daran, dass du deine Aufgaben auch aus Interesse an der Sache gewählt hast. Es werden auch wieder bessere Zeiten kommen.

Zwilling

21.05. – 21.06.

Falls du dabei sein solltest, deine Zwillingseele zu suchen, hast du gute Chancen sie zu treffen. Dabei ist die Kontaktfreudigkeit, die du zur Zeit an den Tag legst die beste Voraussetzung. Während alte Berührungspunkte verloren gehen, füllt sich dein Terminplaner mit neuen aufregenden Verabredungen. Schulpflichttermine sollten ihren Platz darin enthalten. Wie willst du sonst 15 Punkte in Französisch schreiben?

Krebsin

22.06. – 22.07.

Deine Scheren scheinst du wohl nie auszufahren. Deine Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit sind wirklich lobenswert – aber es findet sich bestimmt jemand in deiner Nähe, der das ausnutzen will. Nimm dir auch mal etwas Zeit für dich selbst – vor allem, wenn du Kraft sammeln musst für eine schwierige Prüfung. Und denk auch dran, deine eigenen Ziele zu verfolgen, denn nichts ergibt sich von selbst.

Löwin

23.07. – 23.08.

Da du momentan mit deiner Energie am Ende bist, solltest du dich nicht zu sehr stressen lassen. Sonst könnte es leicht passieren, dass du in der Schule noch mal abrutschst. Also leg lieber mal eine Weile die Füße hoch, die anderen dürfen ruhig merken, dass du nicht nur fauchen, sondern auch schnurren kannst.

Jungfrau

24.08. – 23.09.

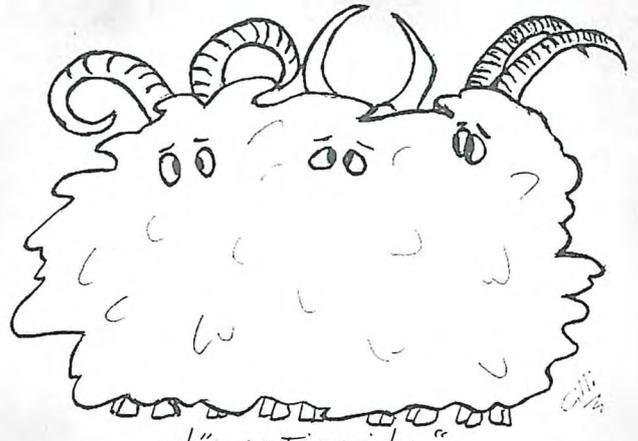
Du bist zur Zeit vielleicht etwas nervös. Du ertrinkst in deinem eigenen Chaos, in dieser Panik willst du die Verantwortung anderen überlassen. Versuche deine Erdverbundenheit wiederzuerlangen und Nägel mit Köpfen zu machen. Wenn du außerdem ruhig bleibst und dich nicht von kleinen Wehwehchen beeinflussen lässt, wirst du die kritische Phase bald unbeschadet überstanden haben.



„Luftige Wesen“
(Waage+Zwilling)



A K E L



„gehörnte Tierzeichen“

Waage

24.09. – 23.10.

Obwohl dein Terminplan zur Zeit gar nicht so stark strapaziert ist, fühlst du dich ausgepumpt und hast keine Lust Entscheidungen zu treffen. Jetzt heißt es überlegen: Was ist dir wirklich wichtig? Sport? Schule? Freunde? Versuche herauszufinden, warum du in der Luft hängst, um aus eigenem Antrieb dein Gleichgewicht wiederzufinden.

Skorpionin

24.10. – 22.11.

In nächster Zeit musst du aufpassen, sonst könnte es passieren, dass du schwer enttäuscht wirst. Achte darauf, wem du wirklich vertrauen kannst, damit du nicht verletzt wirst. Obwohl dein Eigenbrödlertum viele Vorteile mit sich bringt, solltest du dich auch ab und zu mal umschauen, vielleicht gibt es Menschen, die es wert sind, mal ein paar Schritte aus dem eigenen Haus herauszulaufen. Wenn du den richtigen Mittelweg findest, um auch noch Zeit für Schule und Hobbies zu haben, wirst du zu Hochform auflaufen!

Schützin

23.11. – 21.12.

Stecke deine Ziele nicht zu hoch. Misserfolge ziehen dich nur wieder runter und rauben dir die Kraft für neue Unternehmungen. Versuche vielmehr, deine Vorhaben in kleinen Schritten zu erreichen, denn Erfolge bauen auf und treiben dich weiter.

Steinziege

22.12. – 20.01.

Bald werden sich Ziege und Bock endlich vereinen. Pass auf, dass diese neue Bekanntschaft dich nicht alte Freunde vergessen lässt. Deine Klassenkameraden mögen auf die Dauer vielleicht nervig und langweilig scheinen, aber du solltest dich daran erinnern, was sie alles für dich getan haben. Wenn du auch für sie da bist, werden sich die Verhältnisse bald klären, so dass du auch in Zukunft mit ihrer Hilfe rechnen kannst. Um deine Gesundheit brauchst du dir keine Sorgen zu machen, wenn du dir ab und zu eine Auszeit mit heißem Tee, Musik und Keksen gönnst.

Wasserfrau

21.01. – 19.02.

Wenn dich mal wieder das Reisefieber packt – warts ab, vielleicht gibt es schon bald die Gelegenheit. Aber pass auf: Sollte es dich in den Norden ziehen, dann solltest du dein regelmäßiges Bad nicht im Meer, sondern lieber in den heißen Quellen nehmen. Deine Neugier in allen möglichen Bereichen ist zwar schön und gut, aber versuche, dich nicht zu verzetteln.

Fischin

20.02. – 20.03.

Endlich ist es soweit: Das Wasser steht dir bis über den Kopf. Zeit dich frei von Zwängen zu schwimmen. Das weite Meer der Möglichkeiten liegt dir zu Flossen und als Fisch bist du überall im Wasser daheim. Vergiss also die bleierne Angst verloren zu gehen! Mit der heißgeliebten Hypochondrie sind die Tage auch gezählt: Deine solide Gesundheit wird dir über das übliche saisonbedingte Frösteln hinweghelfen. Kein Grund zu jammern ... wie schade!

„Luft trifft Feuer auf dem Wasser“
(Wasserfrau und Schütze)



ÖKO-COUNTDOWN

Pressespiegel – recherchiert im internet (News – yahoo.com)
von Mareile Asmus im Januar 2001

STREIT UM BSE-FOLGEKOSTEN

Berlin (dpa) – Die Aufteilung der Milliarden-Kosten der BSE-Krise ist zwischen Bund und Ländern weiter heftig umstritten. Der Bund will nach vorläufigen Berechnungen etwa 900 Mio. Mark bereitstellen.

Alle Kosten, die darüber hinausgingen, müssten mit den Ministerpräsidenten der Bundesländer geklärt werden, sagte die SPD-Abgeordnete Iris Hoffmann am Donnerstag im Bundestag in einer von der CDU/CSU anberaumten Aktuellen Stunde zur Lage der Bauern. Die Gesamtkosten der BSE-Krise werden auf bis zu 1,6 Milliarden Mark geschätzt.

An den Kosten für die Bekämpfung der Rinderseuche müssten auch die Mitverantwortlichen der Krise beteiligt werden, sagte der Parlamentarische Staatssekretär im Verbraucherschutzministerium, Gerald Thalheim (SPD). Auch der Verbraucher müsse für BSE-Tests und Untersuchungen, deren Kosten auf Nahrungsmittel-Preise geschlagen würden, mitbezahlen.

Nach Schätzungen werden allein die Verwertung und Entsorgung von verbotenen Tiermehlen und -fetten 774 Mio. DM verschlingen. Davon entfielen allein 112 Mio. Mark auf die Beseitigung von rund 150 000 Tonnen Altbestände,

die bei Landwirten, den Herstellern oder dem Handel lagern. BSE-Tests für Schlachttiere oder aus Krankheitsgründen gestorbene oder getötete Rinder summierten sich auf 193 Mio. Mark. Thalheim sagte, der Bund werde seine finanzielle Verantwortung in der BSE-Krise übernehmen, aber beteiligt werden müssten „alle in der Kette beteiligten, auch die Länder“. „Missmanagement“ in der Fleischwirtschaft dürfe nicht mit Steuergeldern ausgeglichen werden. Jedoch müsse den Beschäftigten der vom Zusammenbruch des Rindfleischmarkts betroffenen Branchen geholfen werden.

KÜNAST SENKT ALTER FÜR BSE-TESTS AUF 24 MONATE

Berlin (Reuters) – Schlachtrinder müssen ab der kommenden Woche schon ab einem Alter von 24 Monaten auf die Rinderseuche BSE getestet werden. Verbraucherschutzministerin Renate

Künast (Grüne) erließ am Freitag eine entsprechende Verordnung. Bislang sind BSE-Tests EU-weit bei Rindern ab einem Alter von 30 Monaten zwingend vorgeschrieben. Die Verordnung sei

Teil der von Künast angekündigten Maßnahmen, um zu erreichen, dass in Deutschland nur noch BSE-getestetes Rindfleisch verkauft werde, erklärte ihr Ministerium.

BSE-TESTS AM LEBENDEN TIER IN ABSEHBARER ZEIT NICHT MÖGLICH

Der Bundesverband der beamteten Tierärzte forderte die Einführung eines in der Schweiz angewendeten BSE-Checks bei lebenden Tieren.

Sie bezeichnete auf einer Tagung in Fulda, die vom Schweizer Wissenschaftler Ueli Braun entwickelte systemati-

sche klinische Untersuchung auffälliger Rinder als einen „brauchbaren BSE-Test am lebenden Tier“. Wenn Rinder bei der Untersuchung wiederholt etwa auf Lichtblitze, Geräusche und Berührungen bestimmte übermäßige Reaktionen zeigten, liege meist BSE vor. Mit die-

sem Test, der in der Schweiz seit längerem angewendet werde, könne schon Monate vor dem Zusammenbruch eine recht sichere Diagnose gestellt werden.

SACHSEN-ANHALT STARTET ERSTE RINDERDATENBANK

Sachsen-Anhalt begann unterdessen mit dem Aufbau der bundesweit ersten Gendatenbank für Rinder. Mit ihr soll das bisherige Identifikationssystem aus Ohrenmarken, Etiketten und Begleitpapieren um eine Gewebeprobe ergänzt werden. „Die Datenbank befreit uns nicht von BSE“, sagte Ministerpräsident Reinhard Höppner (SPD), doch liefere sie mehr Sicherheit. Sachsen-Anhalt will über den Bundesrat die

bundesweite Umsetzung der Methode initiieren.

Im Zusammenhang mit dem Skandal um den Missbrauch von Arzneimitteln in der Schweinemast ermittelt nun auch das baden-württembergische Landeskriminalamt. Ein Sprecher sagte, es werde entsprechenden Vorwürfen nachgegangen: „Wir prüfen, ob etwas dahinter steckt“. Die hessische Sozial-

ministerin Marlies Mosiek-Urbahn (CDU) sprach sich für ein generelles Verbot von Leistungsförderern in Futtermitteln aus.

Sie forderte auch eine EU- und bundesweite BSE- und Scrapie-Überwachung von Schafen und Ziegen. Beide Krankheiten seien miteinander verwandt, deshalb müssten Schutzmaßnahmen auch auf Schafe und Ziegen ausgedehnt werden.

ÖKO-COUNTDOWN

Der Mensch ist nicht ein Produkt seiner Umwelt - Die Umwelt ist ein Produkt des Menschen.. Jüdische Weisheit

BSE: Voll der "Wahnsinn"!

So so, vor nicht allzu langer Zeit schrien nicht nur die Deutschen gegen Großbritannien. Möglicherweise erinnern sich noch einige an das Gebrüll internationaler Politiker. Da hieß es z.B. von deutscher Seite: „Beim Deutschen Rind weiß ich ja wenigstens was drin ist!“ Ja ja, was drin ist wissen heutzutage noch nicht mal mehr die Fleischproduzenten... oder wollen sie es gar nicht wissen? Aber wer weiß überhaupt noch irgend etwas?

Glaubten wir doch noch bis vor kurzem, das deutsche Rind sei komplett immun gegen diesen – ja wie soll ich es ausdrücken – Wahnsinn!

Jetzt stellt sich wie von selbst die Frage, wer nun Schuld an der allgemeinen Selbstsicherheit ist?! Der deutsche Bürger meint, es waren die Politiker, die CDU schiebt die Schuld der SPD in die Schuhe (wie so oft), während die SPD, alle Schuld von sich weisend, diese Wahnsinnsache der Landwirtschaftsministerin anhängt. Folge: die Dame wird entsorgt, das Landwirtschaftsministerium kurzerhand in ein Ministerium für Verbraucherschutz umbenannt, und alle sind zufrieden. Doch so ganz unbeteiligt war wohl niemand.

Fakten über Fakten kommen ans Tageslicht, und irgendwie blickt niemand mehr so ganz durch.

Birte Jenk

Tiermehl - was ist das?

Das aus Kadavern der unterschiedlichsten Tiere gewonnene Tiermehl wird seit 1981 als preiswerter Eiweißlieferant dem Futter von Nutztieren zugesetzt. Wegen des BSE-Risikos darf es allerdings schon seit 1994 nicht mehr an Wiederkäuer wie Kühe oder Schafe, wohl aber an Schweine und Geflügel verfüttert werden.

Erst seit kurzem dürfen EU-weit bestimmte Organe wie Hirn, Augen oder Rückenmark als sogenannte BSE-Risikomaterialien bei der Herstellung von Tiermehl für Futtermittel nicht mehr verwendet werden. Nicht für den menschlichen Verzehr bestimmte Tiere wie Haus-, Labor- und Zootiere dürfen nach den Plänen der EU ab März kommenden Jahres nicht mehr zu Tierfutter verarbeitet werden.

Hergestellt wird Tiermehl derzeit vor allem aus Schlachthausabfällen, toten Nutztieren vom Rind über das Schwein bis zum Huhn sowie verendeten Haus- und Wildtieren. In Deutschland werden die Kadaver in den Tierkörper-Beseitigungsanstalten zunächst in Stücke gemahlen, im Drucksterilisationsverfahren gekocht, getrocknet und zu Futterpellets gepresst. Zur Abtötung vor allem der BSE-Erreger müssen die Abfälle mindestens 20 Min. lang unter einem Druck von 3 bar einer Temperatur von 133° Celsius ausgesetzt werden.

„Wenn der Ochse direkt Fleisch fressen würde,... würde (dies) nach dem Gehirn gehen und der Ochse würde verrückt werden“ Rudolf Steiner, 1926, Begründer der Anthroposophie

DIE STIMME DER WISSENSCHAFT
Auszüge aus Focus 14 / 15 / 16 / 1996

Der Neurologe Paul Brown ist ein US-Experte, der seit 30 Jahren an der Erforschung an der Creutzfeldt-Jakob-Erkrankung arbeitet. Er bezweifelt, dass die 10 unkonventionellen CJD-Fälle (vCJD = Variante der CJD) auf BSE bei Rindern zurückzuführen sind.

„Rinder sind zwar die Verdächtigen Nummer eins, aber noch ist nicht erwiesen, dass BSE die in Großbritannien beobachteten 10 unkonventionellen Fälle der Creutzfeldt-Jakob-Erkrankung verursacht hat. Wäre es also nicht dumm, fünf Millionen Rinder zu schlachten, wenn die Infektion in Wirklichkeit von Schweinen oder Hühnern stammt, die alle zu früh geschlachtet werden, um jemals herauszufinden, ob sie die Krankheit entwickeln oder nicht.“

Außerdem „bei allen Arten des Hirnschwamms sind die verschiedenen Gewebearten infektiös, lange bevor das Tier krank wird.“

Virologe Jeffrey Almond auf die Frage, ob eine Beziehung zwischen CJD und BSE besteht:

„Wir können es nicht definitiv sagen. Wir haben Sorge, daß die neuen Beweise auf eine Verbindung hindeuten, aber das ist nicht bestätigt“

Und fügt hinzu: „wenn man bedenkt, dass jedes Jahr 300 000 Menschen durch das Rauchen sterben und 7000 durch Unfälle im Straßenverkehr, sind die 10 CJD Fälle mehr pro Jahr, was der Fleischverzehr vielleicht fordert, keine nationale Katastrophe.“

Virologe Heino Diring vom Robert-Koch-Institut, Berlin, ist überzeugt, dass Mini-Viren den Hirnschwamm auflösen.

Nicht alle Prionen sind für den Menschen gleichermaßen gefährlich. Die Schafseuche Scrapie etwa wütete zwischen 1750 und 1820 in England, Frankreich und Deutschland – blieb indes für den Menschen ungefährlich. Seit über 200 Jahren essen Europäer scrapieverseuchtes Schaffleisch. Erst als die britische Futtermittelindustrie verseuchte Schafkadaver für die Produktion von Kraftfutter verwendete und zur Kosteneinsparung die Verarbeitungstemperatur senkte, breiteten sich die Prionen aus. Schnell befahl der Hirnschwamm Katzen, Nerze, Mäuse, Antilopen oder Wapitis.

v J C K

Aus S&K kompakt 2/2001 (S. 5)

Bis heute gibt es keinen frühzeitigen Test für vCJK. Zweifelsfrei kann die Krankheit erst nach dem Tode festgestellt werden. An einem Bluttest wird gearbeitet. Auch gibt es noch kein Medikament gegen vCJK. Die Krankheit endet tödlich. Wissenschaftler forschen an Wirkstoffen, die die Zerstörung des Gehirns aufhalten oder verzögern könnten.

OFFENE FRAGEN:

- Erst seit 1981 gibt es die Tiermehlproduktion.
- 1985 ist das erste Rind erkrankt.
- 1988 verbietet Großbritannien die Verfütterung von Tiermehl an Wiederkäuer,
- gleiches Verbot in der BRD erst seit 1994!

Obwohl Tiermehl seit 14 Jahren in England und seit 8 Jahren in Deutschland, verboten ist, erkranken Rinder weiter an BSE. Heißt das, dass sie immer weiter mit dem verbotenen Tiermehl gefüttert wurden oder dass sie sich früher infiziert haben?

Wäre nicht in diesem Fall möglicherweise die Inkubationszeit länger als die Lebenserwartung einer Kuh?

Kriminell

Verboten? Ach was!

1989 verbot Deutschland die Einfuhr von BSE-verseuchtem britischen Tiermehl. Dennoch wurden bis 1995 jährlich mindestens 20 bis 100 Tonnen importiert. Insgesamt gelangten nach Schätzungen der Zeitschrift "nature" von 1988 bis 1991 70.000 Tonnen britisches Tiermehl nach Europa. 1997 kommentierte der EP-Abgeordnete Graefe zu Baringdorf nach einem Ortstermin in Dover: „Die Grenzkontrollen in Großbritannien zum Embargo sind ein Witz.“ Die bekannt gewordenen illegalen Fleischexporte betrogen mehrere tausend Tonnen. Verboten ist auch seit 1994 der Einsatz von Tiermehl im Futter für Wiederkäuer. In Sachsen-Anhalt wurde dennoch in jeder fünften Probe Tiermehl nachgewiesen.

Fälschen statt forschen

Im März 1998 begann in London eine offizielle Kommission mit der Untersuchung des BSE-Desasters. Sie beschrieb in 16 Bänden, wie Politiker und Beamte kritische Wissenschaftler unter Druck setzten, Warnungen ignorierten und Gefahren schön redeten. Im Internet steht die Arbeit der Kommission unter www.bse.uk.org und der Bericht unter www.bseinquiry.gov.uk/index.htm. Die Versäumnisse der EU bis 1996 hat ein Untersuchungsausschuss dokumentiert unter http://www.europarl.eu.int/conferences/bse/a4002097_en.htm. Für Deutschland fehlen solche Untersuchungen. Eine gute Chronik des Skandals liefert Karl-Heinz Dittberner auf seiner Homepage (http://userpage.fu-berlin.de/~%7Edittbern/BSE/BSE_Chronik.html).

BSE-kompakt-Info, Schrot & Korn

14.12.2000

Umgehen Bauern BSE-Tests?

Schlachtungen im Ausland

BERLIN (ap/dpa). Nach Einführung des BSE-Pflichttests werden offenbar deutsche Rinder im benachbarten Ausland geschlachtet. Nach Angaben einer Sprecherin des Bundeslandwirtschaftsministeriums gibt es Hinweise darauf, dass in Deutschland vorgeschriebene BSE-Tests durch Schlachten in Dänemark und den Niederlanden umgangen werden, um die Kosten für die Tests zu sparen. Das Fleisch werde dann zurück nach Deutschland transportiert.

Vom 1. Januar 2001 an müssen EU-weit Rinder, die für den menschlichen Verzehr bestimmt sind, auf BSE getestet werden. Es sei bis zu diesem Datum deshalb nicht illegal, im Ausland schlachten zu lassen, widerspreche aber den Vorstellungen der Regierung vom „sinnvollen Verbraucherschutz“, sagte die Sprecherin. Allerdings gab die Regierung in Den Haag bekannt, dass Rinder aus Deutschland in den Niederlanden nun auch auf BSE getestet werden müssten. „Damit ist der Vorteil weg“, sagte eine Sprecherin.

Die EU-Kommission kündigte unterdessen an, ab Januar 70 Prozent der Kosten für den Kauf von Schlachtrindern über 30 Monate zu übernehmen, die nicht negativ auf BSE getestet sind. Die Kommission rechnet damit, dass rund zwei Millionen Tiere geschlachtet und vernichtet werden müssen. Nach eigenen Angaben will die Kommission bald ein Bündel von Maßnahmen gegen BSE beschließen. Unter anderem sollen von Januar an alle über 30 Monate alten Rinder geschlachtet und vernichtet werden, wenn sie nicht auf BSE getestet worden sind.

Landwirtschaftsminister Borchert

Ehrenerklärung für das deutsche Rind

Fortsetzung von Seite 1

Rinderwahn - die neuen schockierenden Enthüllungen.

Dr. Narang hatte 1990 ein Testverfahren entwickelt, aber die Regierung entzog ihm die Mittel für seine Forschung. Er mußte sie einstellen.

Dr. Narang: „Die Inkubationszeit für BSE liegt bei vier bis fünf Jahren. Möglicherweise sind viele Rinder erkrankt, bei denen man die Seuche noch gar nicht feststellen kann!“ Bisher wurden nur Rinder untersucht, die älter als vier Jahre waren.

Der Mikrobiologe Prof. Roichard Lacey, der immer wieder auf die BSE-Gefahren hingewiesen hatte, wurde von den Behörden jahrelang eingeschüchtert. Sie ließen ihn sogar auf seinen „Geisteszustand“ untersuchen.

Englands Landwirtschaftsminister Douglas Hogg bot am Wochenende seinen Rücktritt an: Er übernehme die Schuld an der fatalen Situation für die britische Fleischindustrie.

●●●

Und was sagt Bonn?

Landwirtschaftsminister Jochen Borchert (CDU) zu BILD:

„Ich kann mich als Minister dafür verbürgen, daß in Deutschland Rindfleisch unbesorgt gegessen werden kann. Es gibt für die Verbraucher keinerlei Risiken. Der Genuß von Rindfleisch in Deutschland ist absolut ungefährlich. Es ist sichergestellt, daß kein Rindfleisch aus Großbritannien oder anderen BSE-verseuchten Beständen am Markt ist.“

Bildzeitung, März, 1996

S

Rinderwahn - die len sich komplett

Aktuellster Staminister Borchert aus Argentinien z sekretär Wolfgan BILD: „Nur mit der der Abschlichtun das Vertrauen d rückgewonnen we

Auf dem Gipfel i finanzielle Hilfe zu

den guten, alten Mat Rinderwahn ES Sie jetzt and

BILD-Umfrage in Deutschland. Margot Meier (73), Rentnerin,

vor sechs Jahren in England gelebt, sehr viel Rindfleisch gegessen. Jetzt verzichte ich ganz

Josef Kühlen (56), Rentner, Willich: „Ich vertraue auf die deutschen Kontrollmaßnahmen,“

Bildzeitung, 30.3.1996

28 Görks

TIPPS UND ADRESSEN

WO EINKAUFEN?

KURZE WEGE VOM HERSTELLER ZUM VERBRAUCHER:

- Direktvermarkterliste für den Landkreis Groß-Gerau, Darmstadt-Dieburg und Darmstadt (Stadt)
- Öko-Lebensmittel, Einkaufen in Hessen – Faltblatt
Beide bei der Verbraucherzentrale Hessen, Große Friedberger Str. 13-17, 60322 Frankfurt/Main, Tel. 069/972010-0, Fax: 069/97 20 10-50, e-mail vzh@verbraucher.de anzufragen oder direkt im Internet Infos abrufen: www.verbraucher.de
- Broschüre: Regionale Entdeckungen, Erzeuger-Verbraucher – Dialog in Hessen vom Hessisches Landesamt für Regionalentwicklung und Landwirtschaft Außenstelle Wetzlar, Frankfurter Str.69, 35578 Wetzlar oder Abt.1 Landwirtschaft, Rheinstraße 91, 64295 Darmstadt, Tel.: 06151/885-5
- IGO- Interessengemeinschaft Odenwald e. V. Odenwaldladen, Marktplatz 1, 64711 Erbach, Tel.: 06062/943360 (Projektbüro)
- Liste von Vereinsmitgliedern des Vereins gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V., 2305 Heikendorf bei Kiel, Teichtor 10
Telefon: (04 31) 24 15 50 + 24 51 35, Telefax: (04 31) 24 52 38

INFORMATIONEN:

CMA, Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mit beschränkter Haftung, Verbraucher Hotline 0180/5858383, www.cma.de

FRAGEN UND ANTWORTEN ZU BSE:

www.bml.de/verbraucher/bse/fragenantworten.htm

BSE AUS MEDIZINISCHER SICHT:

Dort findet Ihr: Historisches, bisheriger Verlauf der Seuche, Übertragungswege, Sicherheit von Rinderprodukten, Tiermehl, Krankheitsverlauf, Erreger/Inkubationszeit, Diagnose, BSE Test (F= Fleisch, S= Schwein, R=Rind)
www.m-ww.krankheiten/prionenkrankheiten/bse.html

LISTE VON EMPFOHLENER LITERATUR

Magazin: „BSE und die Folgen“ zu bestellen bei der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), Berliner Freiheit 7, 53111 Bonn, www.bpb.de oder info@bpb.bund.de Magazin G 1203 April 2001

Sachbuch: Jeremy Rifkin: „Das Imperium der Rinder“, Campus Verlag, 1994 (Buchttipp in der Taz erschienen am 26.03.1994)

Jugendkrimi: „Die Federtoten“ – ein Jugendbuch aus dem Anrich-Verlag. Das Buch von Christa Ludwig „Die Federtoten“ – vorgestellt in der GÖRLS 7, Seite 36 – hatte die Ermordung des Veterinärarztes Karel van Noppen im Jahre 1995 durch die „Hormon Mafia“ zum Anlass. Gerade im Juni 2002 wurde das Urteil in Antwerpen gegen die 4 Täter gesprochen: Sie bekamen hohe Strafen und Belgien die striktesten Hormonkontrollen an Tieren in Europa. Wir empfehlen auch die Web-Seite der Karel van Noppen Stiftung.

DER BESONDERE TIPP AUF KLEINSTEM RAUM „DAS BESTE“:

ein ausführliche Übersicht, die vielfältig informiert und zum Weiterrecherchieren anregt!

Von der Zeitschrift **Schrot & Korn**, die in Naturkostläden ausliegt, wurde ein 8-seitiges BSE-kompakt-Info herausgegeben, dieses wird gegen einen mit 1,12 Euro frankierten DIN A6 Umschlag zugesandt.
Adresse: **bio-verlag GmbH, Am Eichwald 24, 64850 Schaaheim**
Im Internet: www.naturkost.de/bse/indes.htm

Zu spät reagiert?

Anwalt zeigt Seehofer an

Der BSE-Skandal hat möglicherweise jetzt für drei Bonner Minister juristische Folgen. Weil der Bevölkerung in Deutschland jahrelang vorgetäuscht worden sei, daß importiertes britisches Rindfleisch ohne gesundheitliche Gefährdung zum Verzehr geeignet sei, erstattete der Berliner Rechtsanwalt Hanns-Ekkehard Plöger Strafanzeige gegen Gesundheitsminister Horst Seehofer (CDU), Landwirtschaftsminister Jochen Borchert (CDU) und Finanzminister Theo Waigel (CSU).

Vor allem Seehofer habe es – entgegen seinem Amts Eid – fahrlässig unterlassen, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden. Er habe Warnungen ignoriert und erst dann ein Importverbot verhängt, als der britische Gesundheitsminister nicht mehr ausschließen wollte, daß der Verzehr BSE-verseuchten Rindfleischs die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit auslöse. Dies sei eine verspätete Reaktion, für

die er jetzt strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden müsse, führt Plöger aus.

Waigel und Borchert hätten ihre Überwachungspflichten mißachtet, die ihnen aus dem Tierseuchengesetz erwächst. Für alle drei Minister wird die Staatsanwaltschaft in Bonn nach Ansicht Plögers den Antrag auf Aufhebung der Immunität stellen müssen.

Inzwischen haben Wissenschaftler ermittelt, daß nicht alle Menschen gleichermaßen anfällig für die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit sind. In vier Instituten in Deutschland kann man die individuelle Veranlagung schon durch einen Gen-Test feststellen.

Einen Einbruch erlebt mittlerweile die Nachfrage nach deutschem Rindfleisch. Sie ist nach Angabe des Bauernverbandes um bis zu 65 Prozent zurückgegangen. Verbandspräsident Heeremann fordert für die Landwirte deshalb eine Entschädigung.

e entdecken war wieder sen ers?

Bildzeitung, März, 1996

Laden – sonst ist es freitags immer brechend voll.“

Ines Lange (34), Fleischerei Förster, Halle: „Wenn das so weitergeht, müssen wir Leute entlassen.“
Sterben die Metzgereien?

Kurt Steinbach vom Deutschen Fleischerverband: „Jährlich schließen 400. Durch BSE wird das wahrscheinlich noch schlimmer.“

■ Zahl der seit 1994 gemeldeten

angestellter, **Kettwig:**
„lass mir meinen Steak-Ge-
och nicht verderben. In je-



Gacker gacker:

Unser tägliches Ei gib uns heute ...

ZU: WERBEBROSCHÜRE DER GEFLÜGELWIRTSCHAFT

„Ich bin ein Käfighuhn und kein Mistkratzer mehr.“ – Ein Huhn hat gesprochen?! Wohl eher der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft e.V., der hat nämlich eine Broschüre herausgegeben, um dem Verbraucher die Käfighaltung schmackhaft zu machen. Und zwar mit „Argumenten“, bei denen man nicht weiß, ob man lachen oder hysterisch aufgackern soll. Da heißt es zum Beispiel „Wenn ich wirklich unglücklich wäre, würde ich nicht so viele Eier legen“. Ach ja! Und was ist mit dem Sechs-Stundentakt, in dem das Licht im Käfigstall ein- und ausgeschaltet wird, damit die Hühner glauben, es sei schon wieder ein Tag vergangen, Zeit für ein neues Ei? Bestimmt sind sie überglücklich über diesen 12-Stunden-Tag und legen aus reiner Freude so viele Eier wie möglich – mit entsprechend dünner Schale, denn die Kalkproduktion kommt eben doch nicht ganz mit. In der Käfighaltung sind die Hühner glücklich, alles ist so schön hygienisch, sie werden „vorzüglich umsorgt“, tja, die Käfighalter wissen worauf es ankommt! Denn „die Gefühlswelt der Hühner ist ganz anders als die unsere“. Heißt das etwa Hühner sind nur in sauberen Einzelkäfigen glücklich? Die Mistkratzer sind bestimmt entsetzt über die unhygienischen Zustände, in denen sie leben. Womöglich müssen sie sich ihr Futter auch noch selber zusammenkratzen! Und Auslauf ist nun wirklich sinnlos, warum sollen sie sich denn bewegen wollen? So und ähnlich geht es weiter in der Broschüre, in der zynischerweise auch noch ein zivilisiertes Käfighuhn spricht, das nur Mitleid und Verachtung (ausgesprochen „hühnische“ Regungen) für die Mistkratzer übrig hat. Ja, die Käfighalter haben sich scheinbar ausgiebig mit ihren Hühnern unterhalten... Schließlich kommen sie jedoch noch auf den Punkt: den Preis! Da heißt es drohend „Als Mistkratzer kämen meine Eier den Verbraucher teuer zu stehen!“ So, so! Sicher sind Eier von Ökohühnern teurer, aber leben wir nicht in derartigem Überfluß, dass wir die paar Mark nicht auch aufbringen können? Abgesehen davon: je mehr Ökohühner, desto billiger die Ökoeier! Dass es den Käfighaltern um den eigenen Profit, nicht um das Wohl der Verbraucher geht, ist wohl klar. Schon bei einem, von der EU beschlossenen, Zuwachs von 100 Quadratzentimetern pro Käfig – eine minimale Fläche – laufen die Käfighalter Sturm wegen drohender Umsatzeinbußen. Das Fazit der Deutschen Geflügelwirtschaft lautet „Ohne Käfighaltung geht es nicht“, denn eine Abkehr von der Massentierhaltung hieße „das Rad der Geschichte zurückdrehen“.

So ein Schwachsinn! Ja, in den 50iger Jahren war es wichtig, mehr und billiger zu produzieren, um die Bevölkerung ernähren zu können. Heute jedoch wird derartig überproduziert, dass jährlich massenhaft Nahrungsmittel vernichtet werden. Außerdem ist es in Zeiten von BSE mehr als ignorant, Massentierhaltung zu predigen. Noch gibt es keinen Skandal im Hühnerstall, aber ob der lange auf sich warten lässt? Darum schließe ich mit dem gleichen Satz, mit dem auch die Broschüre schließt „Wir sollten deshalb nicht falschen Propheten hinterherlaufen“.

Doro



TAZ, 17.03.2001

Renate Künast will mehr Platz fürs Federvieh

So viel Auslauf wie ein Ökohuhn

Ein erleichtertes Aufgackern könnte Renate Künast erreichen, wenn sie vor Ostern die neue Hennenhaltungsverordnung vorlegt. „Die Ministerin will mehr durchsetzen, als die EU-Richtlinie vorschreibt“, sagte gestern Karin Schwabenbauer, Leiterin des Tierschutzreferats im Verbraucherschutzministerium. Die EU verlangt, dass ab 2003 jede Henne mindestens 550 Quadratzentimeter Platz haben soll. Das sind einhundert Quadratzentimeter mehr als bisher – ein Zuwachs, kleiner als dieser Artikel. Tierschützer hatten die Regelung als unzureichend angeprangert.

„Künasts Idealvorstellung ist, dass alle Hennen so viel Platz haben wie Ökohennen“, sagt Schwabenbauer. Das hieße vier

Quadratmeter Fläche für jede. Doch gegen solche Vorstellungen laufen die Hühnerbesitzer Sturm. Schon bei Umsetzung der neuen EU-Richtlinie haben sie Entschädigungsklagen angedroht, da ihre Ställe dann unwirt-



schaftlicher würden. „Es wird juristisch zu klären sein, was machbar ist“, sagt Schwabenbauer. Nächste Woche bespreche sich Künast mit den Agrarministern der Länder. Geprüft wird im Hause Künast derzeit auch, ob man

die Käfighaltung im Rahmen der EU-Richtlinie weiterhin gestattet, den Umstieg auf Freilandhaltung aber mit Fördergeldern verüßt. Dem müsste allerdings die Europäische Kommission noch zustimmen.

Spätestens 2012 ist es mit den alten Legebatterien ohnehin vorbei. Danach erlaubt die Europäische Union neben der Boden- und Freilandhaltung nur noch so genannte „ausgestaltete Käfige“ mit 750 Quadratzentimeter Fläche, einem Nest, einer Sitzstange und einer Ecke zum Scharren. „Ein Käfig bleibt ein Käfig“, sagt Heidrun Betz, die Sprecherin des Deutschen Tierschutzbundes. „Wir hoffen, dass die Regierung die Käfighaltung ganz verbietet.“

RALF GEISSLER

NACHTRAG VON DORO:

Tja, den Skandal im Hühnerstall – Stichwort Nitrofen – gibt es jetzt, wenn auch etwas anders als erwartet: in der Ökobranche! Die Nitrofenfunde in Ökoeiern und -fleisch haben das Vertrauen der Verbraucher in das Zertifikat „Bio“ schwer erschüttert. Mit ungläubigem Staunen konnte man erfahren, welche Odyssee das belastete Getreide innerhalb des deutschen „Bioimperiums“ gemacht hatte, so dass nun kaum herauszufinden ist, wo der „Unfall“ eigentlich passierte. Erschreckend wird klar, dass die heutigen Biofabriken längst nichts mehr mit Gedanken eines gesünderen Lebens, sondern vor allem mit Profit zu tun haben!

Die Kontrollen können nicht funktionieren, wenn die entsprechenden Stellen auf Warnungen nicht reagieren und die Nitrofenfunde ganz im Stil der alten landwirtschaftlichen Strukturen vertuscht werden. Nutzen nun Opposition und Bauernverbände den Skandal zum Angriff auf Verbraucherministerin Künast, so ist dies reichlich widersprüchlich, denn gleichzeitig wehren sie sich gegen weitere Kontrollen und verhindern größere Transparenz. Und um eins nicht zu vergessen: in der herkömmlichen Landwirtschaft sind Kontrollen auf Belastungen gar nicht vorgesehen... Auf diese Weise kann es natürlich auch nicht zum Skandal kommen und eventuell giftige Substanzen landen ganz unbemerkt im Magen des Verbrauchers... Wie schön, da bräuchelt man sich wenigstens nicht aufzuregen und schont sein Herz!

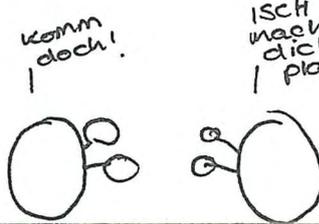
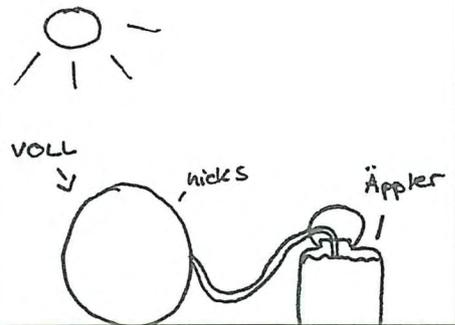
Quelle: „Gift im Garten Eden“ Spiegel online

Eier im

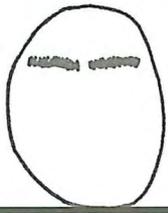
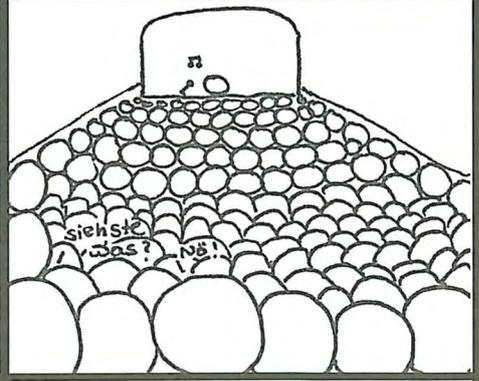
CARTOON

		
Kart <u>E</u> i	Samur <u>E</u> i	W <u>E</u> ichspüler

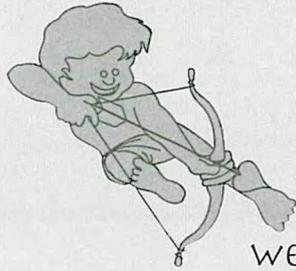
by Masion ©

		
3 <u>E</u> iern	Schläger <u>E</u> i	1. M <u>E</u> i

by MARK ©

		
W <u>E</u> i gel	N <u>E</u> i ght fever	Souths <u>E</u> i de-Festival

by Entert ©



PHILO-SOPHIE

„DEN FRAUEN FALLEN DESHALB
DIE HAARE NICHT AUS,
WEIL SIE NOCH NIEMALS DEN INHALT
IHRES KOPFES BENUTZT HABEN.“

ARISTOTELES

Starke Sprüche

Niemand ist so reich, dass er uns die
Freude am Leben abkaufen könnte.
Juliane Böcker

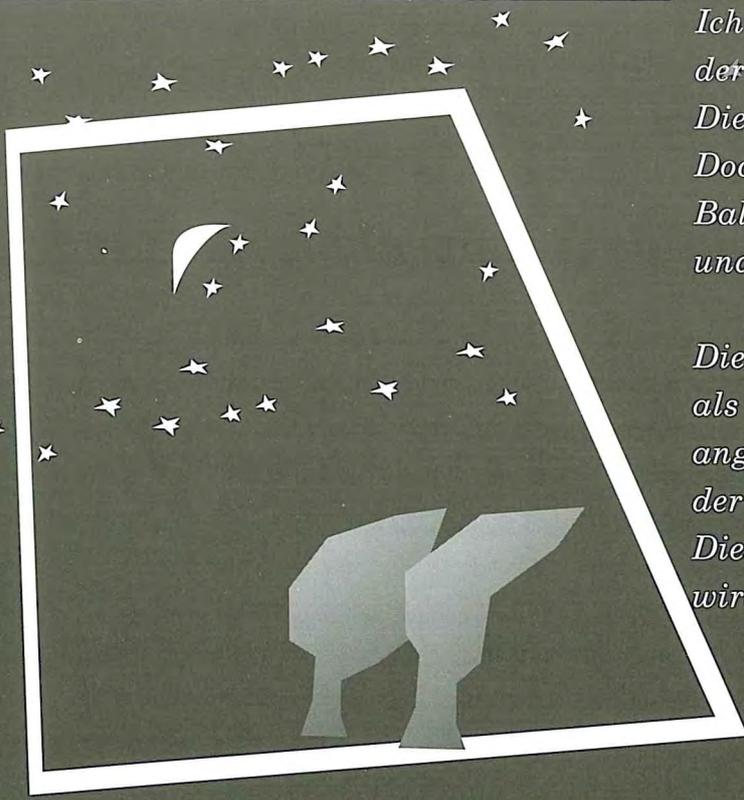
Auch wenn die Brücke bricht,
bestehen die Ufer weiter.
Stanislaw Jerzy Lec

Blick aus dem Fenster

Die Fenster sind offen.
Ich spüre den kühlen Wind,
der mir von der klaren Mondnacht entgegen weht.
Die Sterne sind goldgelb und flimmern.
Doch da, eine Sternschnuppe; sie zieht leis dahin.
Bald aber verliert sie ihre Schönheit -
und blickt dem Ende ins Gesicht.

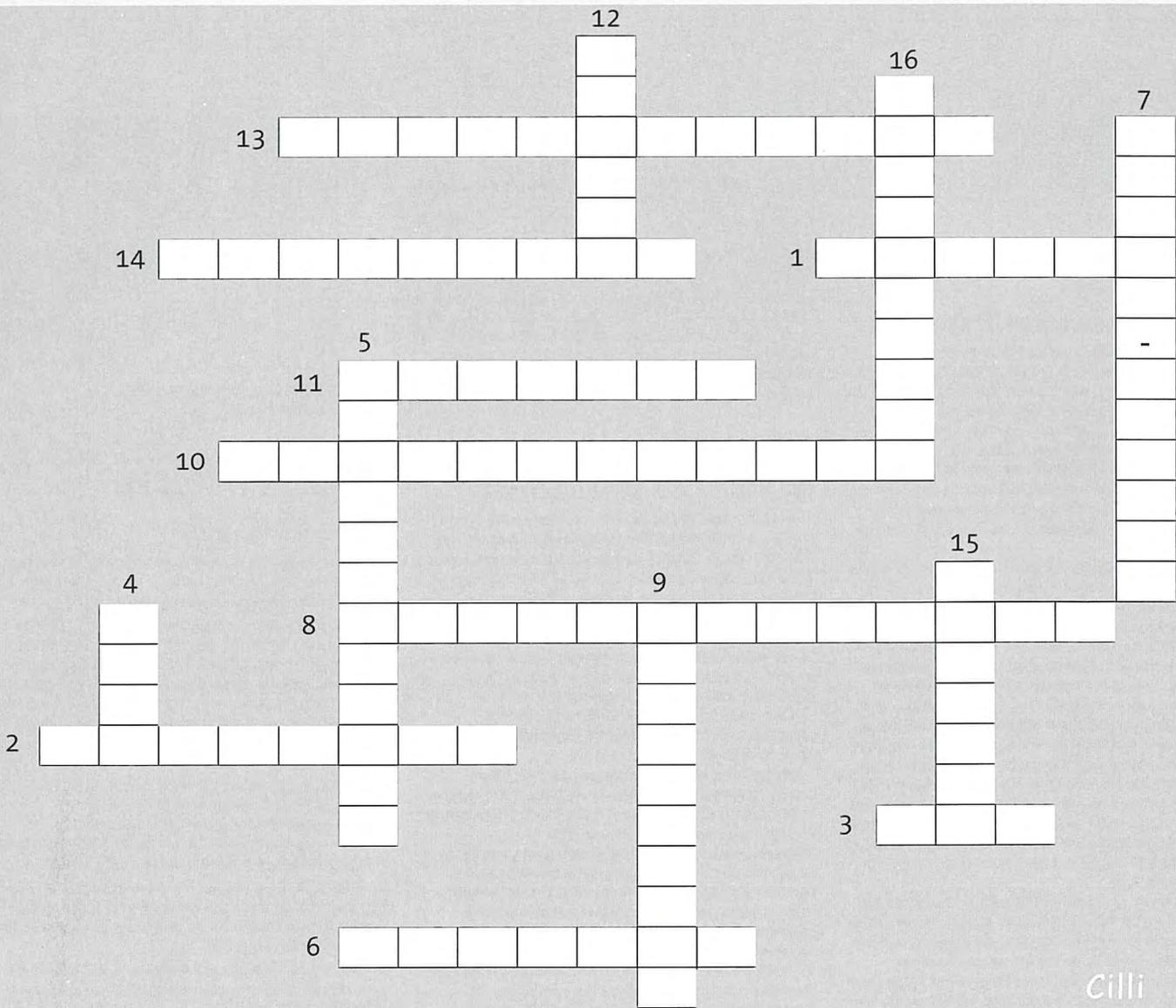
Die Bäume wiegen sacht im Winde,
als wollten sie tanzen,
angestrahlt von dem glitzernden Mond,
der so aussieht, als schaute er mich an.
Diese sternklare Nacht
wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Annika Paul, Dieburg



„HAUTSACHEN“

- 1 Gurkenschalen mit der Innenseite (hier sind die meisten Wirkstoffe) auf die Haut gelegt, erfrischen sie und halten sie jung.
- 2 Besser als Deo: Die Achseln mit etwas Apfelessig benetzen.
- 3 Bleibende Pigmentflecke können entstehen, wenn Parfüm oder Eau de Cologne kurz vor dem Sonnenbad aufgetragen werden.
- 4 Der Genuss von Birnen, Feigen, Sellerie, Grapefruits, Mandarinen, Möhren, Spinat oder Kopfsalat konserviert die Sonnenbräune.



Cilli

Kreuzworträtsel für Ungeübte

1. Wenn man es mit Krieg bekämpft, macht man es selbst.

2. Ein Krieg, der in den Medien kein Krieg sein durfte. (KOSOVO)

3. Die, die mit den blauen Helmen helfen möchten.

4. Für Insider: Abkürzung für NaTuralborn Optimist, ansonsten bekannt als: „Verteidigungsabkommen zur Sicherung der Territorien der Beteiligten in Europa, Nordamerika und des Nordatlantik.“

5. Wort das oft mit Kultur verwechselt wird. (Lexikon: Gesamtheit des technischen Fortschritts, der die Lebensweise eines Volkes ausmacht).

6. Land, in dem es zwischen 1964 – 1973 Krieg gab, bei dem 3 mal so viele Bomben abgeworfen wurden als im 2ten Weltkrieg und es mehr als 2 Mio Zivilopfer gab.

7. Flottenstützpunkt der USA in Hawaii, der am 07.12.1941 angegriffen wurde. Auslöser für den Eintritt der Amerikaner in den 2ten Weltkrieg.

8. Bezeichnung für Länder, die angeblich die freie westliche zivilisierte Welt bedrohen. (Singular)

9. Art von Schäden bei denen Menschen „nebenbei“ getötet werden

10. Es kann dicht sein, explodieren und in Deutschland vergreist es.

11. Ständig wird ein Stück von ihr zur Gegenwart - Kinder in Kriegsgebieten haben es kaum.

12. Tritt ein, wenn man etwas verliert, was man lieb hat.

13. Auf polnisch solidarnosc (Auf zur internationalen!) Der Kanzler hat den USA seine „uneingeschränkte“ zugesichert.

14. Arabischer Privat-TV-Sender (zu deutsch: die Insel) in Qatar angesiedelt. Eine Art CNN der arabischen Welt. 1996 mit finanzieller Unterstützung von Scheich Hamad Bin Chalifa al Thani, dem Emir von Qatar gegründet.

15. Als Mittel zum Zweck waren sie die Lieblingsfreunde, nun sind sie die Lieblingsfeinde der USA.

16. Wie du mir (so ich dir)² oder „Auge um Augen, Zahn um Gebiss“

Auflösung auf der vorletzten Seite

20.02.2001

der Bericht von Sarah Kirschmann

Es ist der 20.02.2001. Um 13.30h tröpelt unsere ganze Gruppe langsam am Bahnhof in Darmstadt ein. Unser Weg führt nach Wiesbaden, wo wir nach 50-minütiger Zugfahrt ankommen. Am Hauptbahnhof steigen wir in den Bus um, fahren ein paar Stationen zum Landtag und laufen, nachdem wir ein paar Fotos gemacht haben, zum Hintereingang weiter.

In der Halle, in die wir jetzt kommen, wirkt alles ordentlich, peinlich sauber. Wir scheinen, bunt, laut, lachend und albern wie wir sind, gar nicht in diese Atmosphäre hineinzupassen. Im Hintergrund der Halle wartet eine Gruppe älterer Leute auf ihre Stunde im Plenarsaal.

Da wir noch eine Stunde Zeit haben, bereiten wir uns auf das später folgende Gespräch mit Politikern vor. Um 16.00h ist es dann so weit. Der Landtag öffnet die Türen des Plenarsaals für uns. 1h lang haben wir Gelegenheit SPD-, CDU- und Grünenpolitikern zuzuhören und –zusehen wie sie ihre Standpunkte zur inneren Sicherheit in Hessen darlegen. Besonders auffällig und faszinierend finde ich das Verhalten einiger Politiker. Falls sie zufällig anwesend sind, wenn ein Politiker der Opposition redet, lesen sie entweder Zeitung oder begleiten die Rede mit kleinen Beschimpfungen und fiesem Bemerkungen, wobei sie manchmal auch spazieren gehen, wenn sie gerade nichts besseres zu tun haben. Sobald aber ein Politiker aus der eigenen Fraktion hinter dem Rednerpult steht, wird geklatscht oder mit der flachen Hand (am besten mit einem Stapel Aktenpapier zur Verstärkung darin) auf den Tisch geschlagen, um so seine Zustimmung kund zu tun. Insgesamt ist die Plenarsitzung ziemlich lehrreich und gleichermaßen auch amüsant.

Nachdem wir eine Stunde der Plenarsitzung beiwohnen dürfen, haben wir noch Zeit uns mit einigen Politikern zu unterhalten.

Zuerst reden wir mit Heike Hofmann, der jüngsten Politikerin des hessischen Landtags, die der SPD angehört und den Landkreis Darmstadt-Dieburg für ihre Partei vertritt. Da sie gleich eine Rede halten muss, hat sie leider nicht viel Zeit für uns, aber es reicht noch, um uns zu erzählen, dass sie seit dem 31.10.00 im Landtag und 27 Jahre alt ist und Jura studiert hat. Obwohl Heike Hofmann sich so schnell wieder verabschiedet, hinterlässt sie einen offenen und freundlichen Eindruck bei uns.

Als nächstes kommt die CDU-Politikerin Silke Lautenschläger zu uns, die für den Wahlkreis Darmstadt-Ost kandidiert, von Beruf Rechtsanwältin und seit 2 Jahren im Landtag. Ihre Fachgebiete sind Rechts-, Kinder- und Jugendpolitik, außerdem ist sie Mitglied im Haupt- und im Petitionsausschuss.

Schließlich bekommen wir noch Tarek Al-Wazir, den Fraktionsvorsitzenden von B90/Die Grünen, zu sehen und zu hören. Er ist 30 Jahre alt und erzählt uns wie er über die Landesliste zum Landesparteiitag kam, wo er dann eine Rede halten musste und offensichtlich überzeugte.

Wie sonst hätte er bis zum Fraktionsvorsitzenden aufsteigen können? Wir erfahren, was für Arbeiten Politiker in ihren Wahlkreisen zu erledigen haben. Der Besuch von Abendveranstaltungen und manchmal sogar Bällen stehen genauso auf der Tagesordnung wie Bürgersprechstunden, Schulbesuche, Gespräche mit Schulleitern und die Teilnahme an Arbeitskreisen.

Als nach dem Zentralabitur gefragt wird, gehen die Meinungen der beiden Politiker auseinander.

Ob sie schon in ihrer Schulzeit politisch aktiv gewesen sind, wollen wir natürlich auch wissen, woraufhin wir Tarek Al-Wazirs Schätzungen nahegelegt bekommen: Ungefähr 108 von 110 Politikern waren Klassensprecher, 100 Stufen- und die Hälfte davon sogar Schulsprecher. Wenn das kein Anreiz ist später auch Politikerin zu werden, wenn man jetzt schon Klassensprecher ist. Und Mathe wäre dann später auch nicht mehr so wichtig...

Gegen 18.20h beenden wir das Gespräch, verabschieden und bedanken uns. Tarek bringt uns noch zum Ausgang, wir holen unsere Sachen an der Garderobe ab und sind draußen. Das war er dann wohl unser Besuch im Landtag. Mir hat es jedenfalls gut gefallen und lehrreich und informativ war es auch. Und wenn sich die Gelegenheit ergibt, wüsste ich nicht, was mich davon abhalten würde, einfach noch mal hin zu fahren.

29.03.2001

der Bericht von Miriam Schwebel

Im Hessischen Landtag mussten wir zuerst unsere Jacken und Taschen abgeben. Als dies geschehen war führte uns eine Frau durch etliche Gänge und Räume, bis zu einem Saal, indem wir auf die Politiker, Frau Lautenschläger (CDU), Herrn Riege (SPD) und Herrn von Hunnius (FDP), warten sollten.

Nach ca. 5 min Warten kam Herr Karl Dörr in Vertretung für Herrn Riege. Bevor das große Schweigen ausbrach, stellten wir unsere ersten Fragen an ihn, z. B. welches Land er am liebsten regieren würde? Als Antwort bekamen wir Hessen, mit der Begründung, dass er dort aufgewachsen ist.

Etwas später kam Herr Rhein in Vertretung für Frau Lautenschläger von der CDU. Nun konnten wir die Meinungen zweier Parteien hören.

Bei der Frage: Was kann man gegen die geringe Wahlbeteiligung unternehmen: meinten beide Politiker, dass man die Politik offener gestalten und somit durchsichtiger gegenüber den Bürgern machen solle. Auch müsse es mehr Bürgerversammlungen geben und vor wichtigen Entschlüssen müsse noch mal mit den Bürgern darüber diskutiert werden. Dem Vorschlag Wein oder etwas ähnliches dem Wähler nach einem Wahlgang zu schenken stehen beide eher skeptisch gegenüber, da es die Wähler manipulieren könnte. Außerdem haben die meisten Politiker eine Bürgersprechstunde, um mitunter die Bürgernähe zu unterstützen. Herr Rhein meinte auch, dass die Wähler nur nach Wichtigkeit ins Wahllokal gehen, z.B. Europawahlen finden die Wähler nicht so wichtig. Denn viele richten sich nach den Fernsehbeiträgen. Am wichtigsten finden die Bürger die Bundestagswahlen, denn diese werden am meisten von den Medien unterstützt.

Eine Sache hat uns alle während des Gesprächs sehr beeindruckt: Michelle, ein Mädchen aus unserer Gruppe, beschwerte sich über den Bürgermeister aus Schaafheim. Er hatte gesagt es werde ein Jugendkeller in Schaafheim eingerichtet, aber bis jetzt kam noch keine Rückmeldung von ihm, bzw. informiere er die Jugendlichen über seine Schritte nicht. Daraufhin ließ sich Herr Karl Dörr die Telefonnummer und Adresse von ihr geben, damit sie zusammen mit dem Bürgermeister gehen können, um die Sache zu regeln. Das waren nur ein paar Ausschnitte von dem Gespräch, das ca. 1 Stunde ging. Aber auf Herrn von Hunnius von der FDP warteten wir vergeblich.

Nachdem sich beide verabschiedet hatten, ging es zum Plenarsaal, in dem die Politiker gerade über den Ausbau und das Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen debattierten. Das nächste Thema war der Antrag von Bündnis 90/Die Grünen, dass die Lebenspartnerschaften von Lesben und Schwulen im Standesamt eingetragen werden können. Das Thema konnten wir aber nicht fertig verfolgen, da unsere Besuchszeit gerade zu Ende ging. Das Ergebnis dieses Tages: Es hatte allen gefallen, es war interessant und man konnte einiges lernen.

Anmerkung der Redaktion: Herr Dörr hat sein Versprechen gehalten und sich mit Michelle und dem Bürgermeister von Schaafheim getroffen. Bei dem klärenden Gespräch muss der Bürgermeister Herrn Dörr von der Dringlichkeit, überzeugt haben, warum der Jugendkeller noch auf sich warten lassen muß. (Juni 2002)



v.l.n.r.: Vroni, Sarah, Doro von den Görls, Heike Hofmann (SPD)

Viele Eindrücke

vom 20.02.2001

Mareile: Mir hat nicht gefallen, dass sich die Politiker verschiedener Parteien verbal beleidigt / angegriffen haben. Ich habe mir den Landtag größer vorgestellt.

Meike & Eva: Uns ist aufgefallen, dass die Abgeordneten nicht alle an der Lesung interessiert waren. Während der Debatte lesen manche auch Zeitung, unterhalten sich über Bänke hinweg und es gibt Zwischenrufe. Die Abgeordneten sitzen nach Fraktionen und Parteien. Uns hat das Gespräch mit den Abgeordneten gefallen. Wir fanden das Landtags-Gebäude von außen hässlich und von innen sehr schön. Tarek Al Wazirs Rede fanden wir gut.

Veronika B.: Ich bewundere die Redner, denn die Reden schienen für mich frei gehalten. Mir ist auch das Desinteresse, die Abwesenheit und die Angriffe der Abgeordneten aufgefallen. Mir hat die Respektlosigkeit der Abgeordneten gegenüber den Rednern nicht gefallen.

Veronika H.: Es ist mir aufgefallen, dass die Politiker sich gegenseitig kritisieren und immer versucht haben gegen jedes Argument ein Gegenargument zu finden. Sie habe sich auch teilweise beschimpft.

Anna: Ich fand die Sitzung interessant, noch interessanter das Gespräch danach, aber leider zu kurz, um alle Fragen beantwortet zu bekommen.

Janina: Einige Politiker waren nicht an dem Ablauf der Sitzung interessiert, vielleicht weil sie die Meinung aller Parteien schon kannten und es nichts neues war.

Sarah: Ich fand gut, dass die Politiker ihre Meinung äußern und sich nicht so zurückhalten müssen. Viele Politiker kommen nur, um die Mitglieder ihrer Partei zu hören. Die Politiker reden immer gegen die Gegnerische Partei, dabei ist es ihnen egal wie.

Politik

vom 29.03.2001

Melanie: Es wurde viel erzählt und manchmal wurde es so laut. Die Personen machen viele Handbewegungen. Es fällt auf, dass viele alte Leute bei den Parteien mitmachen und dass so viele Leute bei der CDU Mitglied sind.

Nicole: Mir ist aufgefallen, dass sich wenn einer geredet hat, die Leute aus einer Partei oft miteinander unterhalten haben, als ob sie die Redner boykottieren wollen. Gut fand ich dass die Redezeit für jeden beschränkt war.

Jasmin: Dass sie viele Handbewegungen machen, dass sehr viel gestritten wird und dass sie fast nur schreien.

Anne: Die Debatte war zwar interessant, aber trotzdem wirkte sie einschläfernd auf mich. Ich fand es interessant, wie sich die Politiker verhalten haben und wie sie miteinander umgegangen sind.



34 Görls



Ein Darstellungsspiel

Die Schülerinnen und Schüler von der Klasse 9 a von der Schule Auf der Aue, Münster haben nach dem Besuch des Landtags in Rollenspielen ihre Eindrücke folgendermaßen, festgehalten. Hier ihre Texte:

REPORTER-GRUPPE:

Ein Bericht:

Klasse besucht Landtag

Am 31.01.2001 besuchte die Schulklasse G9a von der Schule auf der Aue, Münster den hessischen Landtag in Wiesbaden.

Auf der Tagesordnung im Landtag stand unter anderem das Thema: Erweiterung des Untersuchungsausschusses gegen die CDU-Spendenaffäre! Die Klasse sah diese Debatte von der Besuchertribüne aus. Im Nachhinein waren die Schüler besonders überrascht mit welcher "Undiszipliniertheit" sich die Abgeordneten verständigten. Das laute auf den Tisch klopfen bei Zustimmung löste auch ein wenig Schmunzeln bei den Schülern aus. Der oft heftige Wortaustausch zwischen den Koalitionen amüsierte viele. "Das ist ja hier wie der Kindergarten für Erwachsene", meinte ein Schüler später.

Nach der Debatte hatte die Klasse die Möglichkeit zu einem Gespräch mit 2 Abgeordneten (CDU/SPD). Es wurden Fragen gestellt zu BSE, Schulferien in den einzelnen Bundesländern, und auch die ein oder andere private Frage.

Nach einer anschließenden kurzen Führung durch den alten Landtag, der einmal ein Schloss des Herzogs von Nassau war, fuhr die Klasse zurück.

Auch wenn vieles in der Landtagssitzung bestimmt nicht verstanden wurde, ist die Exkursion bei den Jugendlichen doch ganz gut angekommen. Der kurze Einblick in die Politik war aufschlussreich und interessant.

Karim, Simon, Frank, Daniel K., Abdul

SCHÜLERGRUPPE:

Ein Aufsatz:

Zum 1. Mal im Landtag

Nach dem interessanten Aufenthalt in der Innenstadt Wiesbadens stand der Termin im Landtag bevor. Unsere Erwartungen waren nicht all zu hoch, wir rechneten mit zwei einschläfernden Stunden. Das Personal machte einen recht trockenen Eindruck und nach der Empfangsrede schienen sich unsere Erwartungen zu bestätigen. Nun wurden wir auf die Besuchertribüne im Plenarsaal geführt. Die Debatte war schon voll im Gange, als wir Platz nahmen. Der erste Eindruck war, dass trotz Reden ein Rein- und Rausgehen herrschte. Während die Redner ihr Bestes kund taten, wurden sie ständig durch Zwischenrufe der Opposition bemängelt. Teilweise kam es uns so vor, als befänden wir uns bei einem Stammtisch, aber mit umfochtenem Diskussionsthema. Es schien, als wollte die Fraktion sich gegenseitig schwächen und beleidigen, anstatt vernünftige Lösungen für die Politik Hessens zu finden. Letztendlich wurde uns klar, dass das Benehmen der



Abgeordneten auf das heikle Thema zurückzuführen war und es bei anderen Debatten bestimmt anders zugeht.

Tim, Christopher, Sebastian, Dennis

POLITIKERGRUPPE:

Ein Bericht in der Fraktion:

Bündnis 90/Die Grünen Bericht zum aktuellen Thema: BSE (Bovine Spongiformerkrankung)

Kein Fortschritt im Fall BSE. Viele Fragen um die Übertragung von Tier zu Mensch als auch von Tier zu Tier stehen bisher offen. Wir jedoch glauben an die Zukunft und setzen auf unsere Forscher. Wir werden alles Menschenmögliche tun, um diese alle in Angst und Schrecken versetzende Krankheit auszurotten. Wir befinden uns auf dem besten Weg, die Landwirtschaft wieder in Takt zu bringen und die Landwirte aus ihrer momentanen Krise zu befreien. Hilflöse Kälber in Telefonzellen einzusperren ist eine völlige Überreaktion. Wir verstehen zwar, dass die Bürger der BRD verunsichert sind, aber es gibt keinen Grund zur Beunruhigung. Trotz alledem fühlen wir uns etwas alleingelassen in solch einer Situation. Statt sich um ihre belanglosen Spendenaffären zu kümmern, sind wir der Meinung, dass dieses jeden betreffende Problem auch von anderen Fraktionen ernster genommen werden sollte.

Thekla Myrczek, Miriam Wittel, Irma Katzenmayer, Karina Paruse

Gesammelte Eindrücke:

Nach den Kommunalwahlen in Hessen 2001 Wahlbeteiligung 66,4% Stimmungsbilder, dienstags, in der Redaktion

- Die Wahlbeteiligung war niederschmetternd. Schlimm, dass es vielen scheißegal ist, was passiert. Liegt vielleicht daran, dass Parteien in der Lokalpolitik fast ähnliches wollen. Die Grenzen verwischen. Alle wollen Umgehungsstraßen, streiten nur darüber wo.
- Leute haben vielleicht das Gefühl, dass keine Sachpolitik mehr gemacht wird. Die Parteien beschäftigen sich mehr mit Streit untereinander als mit ihren politischen Aufgaben.
- Die Grünen sind nicht mehr das, was sie mal waren. Seitdem sie in Berlin sind, müssen sie Kompromisse schließen und haben so ihre Politik geändert.
- Wahrscheinlich würden mehr Leute wählen, wenn auch versprochene Ergebnisse nachweisbar und sichtbar wären, dann wären die Leute motiviert.
- Die Wahlen sind kaum noch repräsentativ, wenn nur 50 % der Wahlberechtigten gewählt haben und jeder 2. im Meinungsbild nicht berücksichtigt wird.
- Wenn fast niemand wählt, ist die Zustimmung der Bevölkerung zur Regierung sehr gering.
- Wie könnte man Interessen wecken? Positiver Druck auf die Stadt? Wenn z. B. 75% Wahlbeteiligung nicht erreicht wird, wird der Müllberg nicht weggeräumt.
- Wenn Leute gezwungen werden zu wählen, kreuzen sie vielleicht willkürlich an.

Görls „Rumfragen“- Ergebnisse

Während eines Schreibworkshops

im Kreisjugendhaus Ernsthofen

Befragte Personen: 18 TeilnehmerInnen zwischen 14 – 23 Jahren, 12 Mädchen/6 Jungen

Wir haben eine Umfrage gestartet, in der die Jugendlichen, die ein Seminar in Ernsthofen haben, ihre Meinung über die Spendenaffäre zum Ausdruck bringen sollen. Die Jugendlichen sollten uns schildern, was sie vom Skandal der CDU halten, und ob sie diese Partei trotz allem wählen würden.

Das Ergebnis ist sehr unterschiedlich, da viele der Befragten nicht wussten, auf die Frage zu antworten. Daran konnte man sehen, dass sie sich mit diesem Thema noch nicht beschäftigt haben und kein Interesse daran hatten. Ihnen scheint es egal zu sein, was in der Politik vor sich geht. Diese vom Thema desinteressierten Jugendlichen waren zwischen 14 und 23 Jahren.

Die befragten Jugendlichen nehmen an einem Schreibworkshop-Seminar und einem Seminar des Roten Kreuzes teil. Von den zwölf Befragten antworteten jedoch nur zwei in ausführlicher Weise. Dies waren zwei Mädchen im Alter von 16 Jahren, die am Schreibworkshop teilnehmen.

Beide Befragten waren der Meinung, dass die Demokratie in Deutschland heutzutage nichts mehr zu bieten hat und leicht bestechlich erscheint. Eines der Mädchen jedoch hatte etwas mit den Grünen zu tun, daher hat sie nie einen Gedanken daran verschwendet, die CDU zu wählen. Dazu ist auch nicht zu vergessen, dass möglicherweise auch schon vorher in den verschiedenen Parteien Spendenaffären vorgekommen sind, die jedoch nicht entdeckt wurden. Auch diese Meinung stammt von den zwei Befragten.

Claudie

Görls 35

aus Mädchen- +Jungen- -Sicht

Das JBW veranstaltete 2001 eine Reihe Besuche im Hessischen Landtag in Wiesbaden
2 Berichte – Viele Eindrücke – 1 Darstellungsspiel:

Während der 1. Erzhäuser Mega Mitmach Messe, Samstag 24. März 2001:

Die Mini-Umfrage

1. Frage:

Was meinst du, was ist Politik?

Matthias 9 Jahre: „Was Schönes?“

Kathe 10 Jahre: „Was Blödsinniges.“

Dennis 9 Jahre: „Was Schweres.“

Lene 10 Jahre: „Das kapiert' ich noch nicht.“

Corina 10 Jahre: „Uhm,...Äh, ... * peep *-dreck!“

Jane 9 Jahre: „Eigentlich gar nicht.“

Nico 10 Jahre: „Ich weiß, dass Gerhard Schröder Bundeskanzler ist. Und diesem Fischer wird jetzt nachgeredet, weil er früher rebellierte hat.“

Fabian 10 Jahre: „Ich verstehe unter Politik: Streit.“

2. Frage:

Welche Politiker kennt ihr?

In dieser Reihenfolge wurden folgende

Politiker genannt: Fischer, Schröder,

Rau, Künast, Krause, Kohl

Die bekanntesten waren: Schröder, Kohl, Künast, Fischer, Rau, Krause

3. Frage:

Wer ist der jeweilige Politiker?

Fischer: Bundesaußenminister

Schröder: Bundeskanzler

Rau: hat mit dem Militär zu tun, hat Militärhubschrauber gekauft, zu viele davon und zu teuer, dann ist er damit gefahren, hat zu viel Sprit verbraucht und mit den Benzinpreisen von heute, ist es einfach zu teuer

Künast: eine von BSE, vielleicht von der CDU?

Krause: CDU?

Kohl: alter Bundeskanzler



Aktionsprogramm
Partizipation
Agenda 21

Jugendpressetag-Berlin

am 12./13. Juni 2002



Vor der Pressekonferenz mit Bundeskanzler Gerhard Schröder

Just Wörs

Der erste Tag!

6:37 Uhr

Ganz gemütliche Anreise: Der Zug war schön leer, so dass ich ein Viererabteil für mich alleine hatte und sogar etwas schlafen konnte.

Der Zug musste wegen Schienenarbeiten immer wieder halten: Langsam machte ich mir Sorgen, dass ich meine Gruppe verpassen könnte (zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass jeder Teilnehmer von einer ihm eigens zugeordneten Person abgeholt wurde)

11:45 Uhr

Ankunft: Der Bahnhof ZOO war total überfüllt, und ich hatte keine Ahnung, wer die Person war, die mich abholen sollte. Ich schaute mir die Leute an, und sah ein Mädchen, das so aussah, als wäre sie ebenso eine Teilnehmerin; sie zeigte zu einer Gruppe Jugendlicher. In diesem Moment rief eine Praktikantin vom Abgeordnetenbüro Walter Hoffmann auf meinem Mobiltelefon an, sie hatte schon seit einer Stunde auf meinen Zug gewartet.

Auf gings zum Reichstagsgebäude. Wir fuhren mit der Buslinie 100 zum Reichstagsgebäude. Ich sah, wie andere Teilnehmer von schwarzen Luxusautos abgeholt wurden. Während der Fahrt kamen wir an mehreren Sehenswürdigkeiten vorbei (z.B. Siegessäule, Schloss Bellevue, Kurfürstendamm). Die Praktikantin erklärte mir, dass die Linie 100 die beste Strecke sei, um "im Schnelldurchgang" etwas von der Stadt zu sehen.

Angekommen im Reichstag bemerkte ich, dass sich fast nichts geändert hatte, seitdem ich das letzte Mal mit meiner Klasse in Berlin gewesen war, außer dass das Kanzleramt endlich fertig war und diesmal Massen von Touristen vor dem Reichstag standen. Da die Praktikantin einen Ausweis hatte, mussten uns die Touristen Platz machen, so dass wir schnell im Gebäude standen.

Walter Hoffmann, MdB für den Wahlkreis 143 (Darmstadt) hatte gerade Besuch von zwei Schulklassen. Eigentlich hätte ich bei diesem Besuch dabei sein sol-

len; wegen der Zugverspätung platzten die Praktikantin und ich aber gerade gegen Ende herein, was dazu führte, dass alle uns anstarrten; dennoch begrüßte Herr Hoffmann mich ganz freundlich als Ehrgast (peinlich, peinlich!).

Da wir keine Zeit mehr hatten, um ins Büro zu fahren, lud Herr Hoffmann uns (die Praktikantin und mich) zu einer Erfrischung in der Cafeteria ein. Während wir in der teuren Cafeteria saßen, erzählte ich ihm von unserem Zeitungsprojekt GÖRLS und wie es zu meiner Teilnahme am Jugendpressetag kam.

Kommen wir zum offiziellen Teil des Besuchs: Begrüßung und Mittagessen im Jakob-Kaiser-Haus. Ab jetzt war ich auf mich allein gestellt. Nachdem ich kontrolliert worden war, bekam ich ein Namensschild und durfte mich außerdem wie alle anderen für eine der vier Diskussionsrunden mit den Abgeordneten entscheiden. Zur Auswahl standen hierbei „Globalisierung der Gerechtigkeit“, „Bildung und Schulwesen“, „Innere

Sicherheit“ „Terrorismusbekämpfung“. Wir ließen unsere Taschen in der Garderobe zurück und gingen zum Mittagessen.

Ich saß mit vier Mädchen und einem Jungen am Tisch. Während der Begrüßung stellten wir fest, dass wir leider an einer ungünstigen Stelle saßen; wir hörten kaum etwas und sahen noch schlechter. Danach begannen wir dann zu essen.

Nach dem Essen gingen wir zum Kanzleramt. Wir wurden in einen Saal geführt, in dem eine Pressekonferenz stattfinden sollte, den wir gleich darauf zwecks Fototermin wieder verlassen mussten.

In Reih und Glied gingen wir aus dem Saal und stellten uns zum Foto auf eine Treppe. Wie es der Zufall wollte, bin ich ziemlich weit nach hinten geraten. Ich konnte mich zwar noch ein bisschen vorschieben, dann war aber auch Schluss. Der Bundeskanzler Gerhard Schröder kam im Dauerlauf zu uns, er begrüßte uns, es blitzte mehrmals; dann war er auch schon wieder auf dem Weg zum



Cecilia Hilmer

Pressesaal und wir hinterher. Im Saal nahmen wir Platz

Wir wurden ganz offiziell begrüßt, dann schnellten schon die ersten Hände nach oben.

Gerhard Schröder war gut gelaunt; er betonte öfters seine gute Jugendpolitik (z.B. das Projekt JumP; Jugend mit Perspektive, zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit) und ließ sich von keiner Frage einschüchtern. Wir wurden durchgehend von verschiedenen TV-Sendern gefilmt, was für mich ziemlich ungewöhnlich war. Es wurden Fragen zu verschiedensten Themen gestellt. Es ging beispielsweise um Bildung, Nationalismus, Terrorismus, Wahlkampf aber auch um einige persönliche Aspekte. „Ein Junge hat z.B. gefragt, wie Gerhard Schröder eine Kontaktanzeige formulieren würde. Dieser nahm die Frage ganz locker und nach einem kleinen Scherz („...Da würde sich meine Frau wundern...“) machte er uns darauf aufmerksam, dass solche Fragen eigentlich nicht in eine Pressekonferenz gehörten.“ Zu allem Überflus hatte ich auch noch meine Unterlagen vergessen und die Fragen nicht mehr richtig im Kopf. So wurde ich meine vorbereiteten Fragen nicht los.

Nach einer Stunde war die Konferenz vorbei. Meiner Meinung nach war die Zeit für all die Fragen viel zu knapp. Im letzten Moment stürmte alles noch einmal zum Bundeskanzler, um ein Autogramm zu ergattern bzw. eine letzte Frage loszuwerden. Ich mischte mich natürlich mit unter die Menge und konnte so auch ein Autogramm abstauben.

Jetzt ging es zu den Foren. Jede Gruppe wurde abgeholt und in einen anderen Raum geführt. Meine Wahl war auf die Diskussionsrunde

zum Thema „Globalisierung der Gerechtigkeit“ gefallen. Unsere Diskussionspartner waren Angelika Graf und Adelheid Tröscher (SPD), die nach kurzer Verzögerung zu uns stießen. Das Gespräch wurde interessant, obwohl wir mehr über Entwicklungshilfe sprachen als über das angekündigte Thema. Die beiden Abgeordneten kamen nämlich gerade von einer Sitzung zum Thema Entwicklungshilfe. Und wie sollte es auch anders sein? Auch hier reichte die Zeit nicht um all das loszuwerden, was man im Kopf hatte.

Wir holten unser Gepäck wieder ab und machten uns mit zwei Bussen auf den Weg zur Kulturbrauerei zum Abendessen (ein richtig leckeres Buffet). Außer uns waren noch einige Abgeordnete und professionelle Journalisten dabei.

Wir redeten mit einem Mitarbeiter von Walter Hoffmann und später mit einem Journalisten von der Berliner Zeitung. Nachdem wir von unseren Zeitungen erzählt hatten, erfuhren wir vieles über die Arbeit als Journalist und wie stressig die ganze Arbeit in so einem Abgeordnetenbüro sein kann. Pünktlich standen die Busse vor dem Restaurant, so dass wir auch wie geplant um halb zehn Richtung Hotel losfahren konnten (obwohl sich das Nachzählen als langwierige Sache erwies).

Nach einer halben Stunde Fahrt kamen wir im Hotel an. Sofort bildete sich vor dem Hotel eine lange Schlange. Nacheinander bekamen wir gesagt, mit wem wir in ein Zimmer kommen würden. Wie sich aber bald herausstellte, gefiel vielen diese Zimmeraufteilung nicht und bald glich die Eingangshalle einem Tauschbazar. Es dauerte aber nicht lange, da hatte sich alles wieder gelegt. Man einigte sich auf 23:00 Uhr vor dem Eingang als Treffpunkt für diejenigen, die noch mit einem Mädchen in deren 18. Geburtstag hinein feiern wollten, bevor sich alles auf die Zimmer verteilte.

23:00 Uhr

Wie vereinbart traf ich mich mit einigen der Teilnehmer vom Jugendpressetag.

Gemeinsam suchten wir eine nette Kneipe. Auf dem Weg trafen wir eine zweite Gruppe von uns, die sich auch auf die Suche gemacht

hatte. Am Ende landeten wir in einer verlassenem seltsamen Bar, die sich aber als ganz gemütlich entpuppte (übrigens: wir waren die einzigen Gäste in der Bar und sie war VOLL). Um zirka 01:00 Uhr machten wir uns dann wieder auf den Weg zum Hotel.

Der zweite Tag!

07:00 Uhr

Frühstück: nach einer kurzen Nacht machte ich mich mit meiner Zimmergenossin schnell auf zum Frühstück. Wir mussten uns beeilen, da wir ein bisschen spät dran waren. Es gab ein leckeres Frühstücksbüffet und so stiegen wir wenig später gut gestärkt in den Bus (7:45 Uhr).

8:45 Uhr

Als erstes stand ein Pressefrühstück mit Walter Riester im BMA (Bundesministerium für Arbeit) auf dem Plan. Nachdem wir mal wieder unsere Taschen in einer Garderobe verstaubt hatten, machten wir uns auf den Weg in den Saal, wo die Pressekonferenz stattfinden sollte. Die Tische waren schön gedeckt mit Brötchen, Früchten und einigem zu trinken. Allerdings hatte kaum jemand Hunger, wir hatten ja erst gefrühstückt. Nach kurzem Warten erfuhren wir dann, dass Walter Riester keine Zeit hatte, zu kommen und deswegen einen Pressesprecher schickte. Was für eine Enttäuschung! Aber auch bei dem Pressesprecher hatte ich das Gefühl, dass wir nicht richtig zu Wort kamen. Außerdem hatte ich andauernd den starken Geruch der Wurst- und Salamibrötchenplatte, vor die ich mich gesetzt hatte, in der Nase, der mich ein bisschen ablenkte. Nach eineinhalb Stunden Pressekonferenz hinterließen wir unser Gepäck im BMA und marschierten zum Reichstagsgebäude.

10:30 Uhr

Als erstes wurden wir mal wieder kontrolliert, bevor wir rein durften und zur

Reichstagskuppel geführt wurden. Dort sollte jeder den für ihn zuständigen Abgeordneten treffen, mit ihm (oder ihr) die Reichstagskuppel besichtigen und dann sollten Fotos gemacht werden. Wie schon gesagt, war aber das Büro so beschäftigt, dass nicht einmal die Praktikantin kommen konnte. So besichtigte ich mit meiner Zimmergenossin die Reichstagskuppel und ließ auch ein Foto von uns machen.

11:30 Uhr

Wir wurden eilig in einen Raum geführt, wo Wolfgang Thierse (Bundestagspräsident) schon saß, bereit für die Pressekonferenz. Es wurden verschiedenste Fragen gestellt. Vor allem aber redeten wir über das Desinteresse Jugendlicher an der Politik. Die eineinhalb Stunden waren ziemlich interessant und am Ende wollte ich gar nicht mehr aus diesem urgemütlichen Stuhl raus. Irgendwie war's schade, dass man den letzten Programmpunkt hinter sich hatte.

13:00 Uhr

Wir mussten nur noch zurück zum BMA, um unsere Taschen zu holen und dann war es an der Zeit, sich zu verabschieden. Ich hatte so viele Leute kennen gelernt, von denen ich mich jetzt verabschieden musste. Einige fuhren jetzt direkt zum Bahnhof, andere gingen noch zu den Abgeordneten ins Büro und einige wie ich hatten noch ein Programm in Berlin.

Cilli



Foto: Cilli Hilmer

Olympe de Gouges wurde am 7. Mai 1748 als Marie Gouze in Montauban (Toulouse) geboren.

Ihr leiblicher Vater war wahrscheinlich Jean-Jacques Le Franc de Pompignan, ein Schriftsteller. Ihre Mutter war Anne-Olympe Moutisset, die später einen Metzger namens Pierre Gouze heiratete, Marias legitimer Vater. Mit 16 Jahren heiratete Marie Louis-Yves Aubry, der ein knappes Jahr später bei einer Flutkatastrophe in Montauban starb. Um ihre bürgerliche Herkunft zu verschleiern, änderte Marie Gouze ihren Namen in Olympe de Gouges. Kurze Zeit später lernte sie einen Unternehmer kennen, mit dem sie nach Paris ging. Dort lebte sie in den ersten Jahren als Femme galante, später als Schriftstellerin, sie verfasste Theaterstücke, politische Schriften und Streitschriften. Am 3. November 1793 starb sie in Paris durch die Guillotine. Sie war beschuldigt worden, sich gegen die neue Regierung gestellt zu haben. 1791 verfasste sie in 17 Artikeln die „Erklärung der Rechte der Frauen und Bürgerinnen“ und verdiente sich damit die Eintragung im Buch der Weltgeschichte.

*Chères lectrices et chers lecteurs,
nous sommes fier de vous présenter:*

Olympe de Gouges

Olympe de Gouges ist sicherlich eine der abenteuerlichsten, aber auch legendenumwobenen Existenzen zur Zeit der Französischen Revolution. Ihr literarisches Schaffen, das vulkanische Temperament, mit dem sie ihre politischen Stellungnahmen verfasste, und nicht zuletzt die Gerüchte um ihr Liebesleben regten die Phantasien an. Sie selbst trug freudig dazu bei, dass ihr Leben für Zeitgenossen und Nachwelt ein Mysterium blieb: Das Geheimnis, das sie noch vor dem Revolutionstribunal aus ihrem Geburtsdatum machte, blieb noch viele Jahre nach ihrem Tod unentdeckt. Worüber sie sich zeitlebens ausschwig, waren ihre Einkünfte, die vermutlich aus ihrem "galanten Leben" stammten.

Görls: Madame de Gouges, wie kamen Sie zur Schreiberei?

Durch mein Leben als Femme galante hatte ich Zugang zu den gebildeteren Kreisen Paris bekommen. Ich stellte fest, dass die Gespräche mit Intellektuellen ungleich befriedigender waren, als die belanglosen Plaudereien mit kleinen Marquisen. Außerdem musste es rühmlichere Mittel als die Galanterie geben, um sich einen Namen zu machen. Im Alter von 30 Jahren habe ich dann Abstand von der Galanterie genommen. Ich wechselte mein Appartement und erneuerte den Kreis meiner Bekannten. Von jetzt an umgab ich mich mit Journalisten, Dramatikern und Philosophen.

Görls: Mit welchen Schwierigkeiten hatten Sie zu kämpfen?

Um meine Schriften unter die Leute zu bringen, musste ich den Druckern viel Geld bezahlen. Dazu kam noch, dass ich wenige Leser hatte; meine Texte waren zu ausgefallen und zu modern, man konnte sogar sagen, umstürzlerisch. Reich bin ich durch das Schreiben

jedenfalls nicht geworden... Als Dramatiker konnte man sowieso kein Vermögen verdienen, einzig die Preise, die von Literaturzeitschriften verliehen wurden, waren lukrativ.

Auch mit meinen Theaterstücken hatte ich Schwierigkeiten: Im Theater Comedie Francaise, diesem konservativem Schuppen, wollte man meine Stücke einfach nicht aufführen.

Die Schauspieler hatten, dank des Erfolges, den das Theater zu dieser Zeit hatte, diverse Vorrechte. Das brachte sie einerseits in Abhängigkeit vom Thron, andererseits hatten sie dadurch das Recht, völlig frei über die Auswahl neuer Stücke zu verfügen. So hatten sie bald ein Gefühl der Überlegenheit, was sie dazu brachte, die Autoren zu verachten. Meine Geschlechtszugehörigkeit machte die Sache nur noch schlimmer. Ich musste mir Beleidigungen und Benachteiligungen gefallen lassen. Natürlich haben auch Autoren die Möglichkeit, sich gegen diese Diskriminierungen zu wehren, vorausgesetzt, sie haben einen einflussreichen Fürsprecher. Ich wandte mich an einen dieser Fürsprecher mit der Bitte, mich in meiner Angelegenheit mit der Comédie Francaise zu unterstützen. Leider war dieser Frauen nicht besonders zugeneigt, weshalb meine Bitte nicht beachtet wurde. Durch meine Hartnäckigkeit und meine Beziehungen schaffte ich es dennoch, mich bei den Schauspielern durchzusetzen. Viele meiner Stücke bekamen hervorragende Kritiken, selbst jene, die nur gedruckt wurden.

Görls: Womit wir schon beim nächsten Thema wären: Diskriminierung. Wie sich das bei ihnen geäußert hat, haben sie ja

schon erzählt. Wie stand es aber mit den Rechten der Frau im allgemeinen? Was hat sich nach 1789 geändert?

Ich hoffe sehr, dass sich die soziale Lage der Frauen nach dem Umsturz 1789 ändern würde. Leider wurde diese Hoffnung enttäuscht; die Menschenrechte wurden zwar formuliert, allerdings nur für den Mann. Ich verfasste Aufklärungsschriften: Wo waren die Rechte der Frauen? Wie kann es sein, dass in Zeiten der Aufklärung Frauen noch so unterdrückt werden? Wer hat den Männern die selbstherrliche Macht verliehen, Frauen zu unterdrücken? Zu allem Überfluss dachten viele Frauen wie ihre Männer. Ich musste also auch die Frauen aufriitteln.

Görls: Können Sie uns bitte die Situation genauer beschreiben?

Gerne! Vor 1789 zeigten die Lebensbedingungen des "schönen Geschlechts" zahlreiche Ungerechtigkeiten. Politisch gesehen rangierten Frauen unter den Männern und wurden mit Minderjährigen gleichgesetzt. Sie konnten nicht an der Nationalversammlung teilnehmen son-

der nur durch Klatschen oder Pfeifen während einer Debatte Partei ergreifen. Sie besaßen weder das passive noch das aktive Wahlrecht. Sie konnten nicht als Zeugen auftreten, sich jemand anderem gegenüber nicht verpflichten und im Erbfall erhielt die Schwester einen geringeren Anteil als der Bruder. Frauen bekamen, im Gegensatz zu ihren männlichen Zeitgenossen, keine ausreichende Schulbildung. Es entsprach dem Zeitgeist, dass Frauen sich aus allem, was Bildung und Politik betraf, heraushalten sollten. Sie hatten nicht die Möglichkeit, zu Reichtum zu gelangen; zumindest nicht, wenn sie ehrbar blieben. Erst 1792 wurde ihnen die Gleichheit in den Bürgerrechten zuerkannt. Die Scheidung wurde eingeführt, Frauen konnten sich anderen gegenüber rechtskräftig verpflichten und als Zeugen auftreten. 1793 verabschiedete der Konvent ein Gesetz, das ledigen Müttern helfen sollte. Die Politik wurde uns allerdings weiterhin vehement verwehrt. Ich hatte gehofft, dass sich nach der Revolution, unsere Situation ändern würde. Weit gefehlt: Als die Revolution ihren Triumph davongetragen hatte, als die Gefahr vorbei war, kehrten die Frauen, manchmal noch mit der Waffe auf der Schulter und blutbefleckten Kleidern, sofort an den Herd zurück. Nur so konnten sie Tadel, Beleidigungen oder öffentlichen Züchtigungen entgehen. Sie fügten sich, und waren gezwungen, auf jede Macht zu verzichten.

Görls: Wie haben Sie sich politisch engagiert?

Dazu möchte ich zuerst einmal sagen, dass ich nie einen polaren politischen Standpunkt hatte, sondern immer eine gemäßigte Haltung. Ich habe auch nie bestimmte Parteien oder Männer unterstützt. Meine Zeitgenossen haben mir deshalb vorgeworfen, unfähig zu sein, einer bestimmten Parteilinie zu folgen. Sie forderten eine klare Position, die ich ihnen nicht geben konnte. Dabei habe ich nur die Angelegenheiten unterstützt, die mir wert schienen, mein Engagement zu bekommen, und die, wie ich fand, dem Vaterland am dienlichsten waren. Ich selbst machte viele nützliche Vorschläge, um die Situation des Volkes und des Staates zu verbessern und schickte sie der Nationalversammlung. Ingeheim hatte ich gehofft, dass die Abgeordneten meinen Einsatz für das Vaterland zu würdigen wüssten und mich aktiv in der Politik mitarbeiten lassen würden, aber ich hoffte vergebens. Von meinen Projekten wurde keines weiter beachtet. Dann habe ich mich für die Frauensache eingesetzt, und für die Abschaffung der Sklaverei. Diese Idee kam ursprünglich aus England. Brissot, ein Girondist, brachte die Idee nach Paris, einen Verein der Freunde der Schwarzen zu gründen. Natürlich starteten all jene, die vom Sklavenhandel lebten, eine Gegenoffensive.

Ich selbst war nicht Mitglied dieser Organisation; ich schrieb aber einige Jahre zuvor ein Stück mit Namen „Zamore und

Mirza oder Der glückliche Schiffbruch“. Es beinhaltet generell die Idee der Abschaffung der Sklaverei. Es war das erste Stück, das ich an der Comédie française aufzuführen lassen wollte. Es wurde zwar angenommen, dann aber jahrelang nicht gespielt, was zum einen meinen Streit mit den Schauspielern zum Grund hatte. Zum anderen gab es Leute, die ein Interesse daran hatten, das Stück nicht aufgeführt zu sehen, und zwar diejenigen, die ihren Reichtum aus dem Sklavenhandel bezogen. Als es dann doch aufgeführt wurde, fiel es prompt beim Publikum durch. Durch die Presse angestachelt, kamen die Leute bei der Premiere mit Trillerpfeifen ins Theater. Es war ein höllischer Tumult, die Kritiker haben mein Stück natürlich zerrissen. Die Schauspieler weigerten sich dann endgültig das Stück zu spielen. Sie hatten Angst ihr adeliges Publikum zu verlieren.

Görls: Warum veröffentlichten Sie die Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin?

Ich wollte und konnte mich nicht damit zufrieden geben, dass die "Erklärung der Menschenrechte", die den Aufbruch in ein emanzipatorisches Zeitalter verieß, nur für die Hälfte der Bevölkerung gelten sollte und verfasste das Pendant für die Frauen. Ich wollte die Frauen damit auffordern, sich zu solidarisieren und sich für die Frauensache einzusetzen. Die Änderungen, die nach 1789 in Bezug auf das Recht der Frauen gemacht wurden, sind im Vergleich zum Inhalt meines Manifests lächerlich. Denn darin fordere ich die völlige Gleichheit der Frau dem Mann in Gesetz, Recht und Pflicht.

Görls: Zwei Jahre später kamen Sie ins Gefängnis, obwohl am Inhalt ihrer Erklärung nichts auszusetzen war. Wie kam es dazu?

Ich hatte diese Schrift der Königin gewidmet. Und was noch viel schlimmer war: Ich hatte die neuen Herren als Todfeinde der Gesetze angeprangert, die zu Mord und Plünderungen anstifteten und die Posten unter sich aufteilten.

Görls: Was Ihnen ja schließlich das Todesurteil einbrachte.

Ja, ich starb unschuldig, weil die neuen Männer der Macht mindestens genauso grausam waren wie die alten.

Görls: Madame de Gouges, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Avec plaisir!

Aber wenn Sie erlauben, ich hätte jetzt eine Frage an Sie: Wie sieht es aus mit den Rechten der Frau und Bürgerin im 21. Jahrhundert?

Görls: Oje, ich glaube Sie haben einen wunden Punkt getroffen, Madame de Gouges. Es sieht so aus, dass die formulierten Forderungen ihrer Erklärung noch nicht an Gültigkeit und Lebendigkeit verloren haben.

Vraiment? Ça me surprend!

Görls: Darüber können wir uns bei Tee und Petit four später unterhalten.

Und mein politisches Vermächtnis – haben Sie es gelesen? – ist es bei Ihnen überhaupt bekannt?

Görls: Leider müssen wir Sie wieder enttäuschen, wir müssen es in Ihrer Biographie überlesen haben.

Wäre es zuviel gefragt, darum zu bitten, es für mich in Ihrer Zeitschrift zu veröffentlichen? Ich glaube in dem ganzen Trubel meiner letzten Tage muss es untergegangen sein.

Ich rechne mit Ihrem Verständnis, die Angelegenheit mit den Druckkosten ohne meine Beteiligung zu regeln.

Görls: Aber selbstverständlich, Madame de Gouges.

Übrigens, Ihr könnt Olympe zu mir sagen.

Recherche: Julia Kern

Quellen: Olivier Blanc „Olympe de Gouges, Wien, Promedia 1989 aus dem Französischen ZEIT-Magazin, Nr. 4/1996 und Internet

„Politisches Vermächtnis“

Erschien am 4. Juni 1793, zwei Tage nach dem Ausschluß der girondistischen Abgeordneten aus dem Konvent:

„Es wird Zeit, über mein Vermächtnis zu sprechen, welches der Gesellschaft wohl nicht ganz gleichgültig sein dürfte.“

Mit Verlaub werde ich der nun folgenden Aufzählung der Schenkungen ein Quentchen Humor beimischen, habe ich mich doch stets in den mich betreffenden Angelegenheiten um etwas Heiterkeit bemüht. Mein Herz vermache ich dem Vaterland, mein Ehrbarkeit den Männern (sie können sie gebrauchen), meine Seele den Frauen, wahrlich keine lieblose Gabe. Mein schöpferisches Genie soll den Dramenschreibern gehören, es mag ihnen von Nutzen sein; so eigne ich meine Logik des dramatischen Aufbaus dem berühmten Chenier zu, meine philosophische Gelassenheit den Verfolgten, meinen Geist den Fanatikern, meinen Glauben den Atheisten, meine unverfälschte Fröblichkeit den alternden Frauen und all die armseligen Überbleibsel eines ansehnlichen Vermögens meinen natürlichen Erben, meinem Sohn, falls er mich überlebt.“

Nonne:

So werden Frauen seit dem 5. Jahrhundert bezeichnet, die ihr Leben im Kloster verbringen wollen und ein Verlobungsgelübde gegenüber ihrem Herrn Jesus abgelegt haben.

Die Nonne Roswitha von Gandersheim (um 935-975) war die erste deutsche Dichterin.

Außerdem gab es viele Gelehrte und andere Dichterinnen unter den Ordensfrauen. Dazu gehörte auch die Ärztin Hildegard von Bingen. Sie diente vielen Nonnen als Vorbild, da sie ihre Visionen niederschrieb.

In der damaligen Zeit gab es viele Witwen und alleinstehende Frauen, die sich dann ins Kloster zurückzogen. Ein Grund dafür war mitunter, dass sich für Frauen Bildungsmöglichkeit hinter den Klostermauern bot. Natürlich gab es auch oft mit der männlich-kirchlichen Hierarchie Probleme und viele Zeugnisse und Werke, z.B. die Lyrik der Mechthild von Magdeburg, wurden vernichtet oder verschwiegen. Eine spätere Frauenbewegung versuchte diese Erzeugnisse wieder zu finden. Dabei entdeckte Berta Lösel-Wieland-Engelmann erstaunliche Fakten, nach denen das Nibelungenlied von einer Nonne geschrieben sein könnte. Aber diese Entdeckung wurde von der Altgermanistik ignoriert.

⇨ Miriam

Patriarchat:

Von lat. *Pater* = Vater und griech.: *archein* = herrschen, also lautet die wörtliche Übersetzung „Vaterherrschaft“.

Im modernen Sprachgebrauch bezeichnet „Patriarchat“ die Vorrangstellung des Mannes in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur, also in fast allen Lebensbereichen und beschreibt die dominante Position der Männer gegenüber Frauen.

Der Soziologe Max Weber hat die verschiedenen Formen des Patriarchats zu unterschiedlichen Zeiten untersucht. Als Patriarchalismus bezeichnet er eine Epoche, als der Vater die alleinige Herrschaft über Grund und Boden sowie über das Leben aller Haushaltsmitglieder hatte und diese nur an seine männlichen Nachkommen weitervererbte.

In der „Patriarchatsdiskussion“ geht es vor allem um die Ursachen aus der Minderschätzung der Frau hergeleiteten Frauenunterdrückung sowie um die historische Entwicklung der gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse.

⇨ Stephanie und Miriam

ABC-Lexikon

Ökologie:

Aus: *Kleines Weiberlexikon*, Florence Hervé u.a. (Hg.) Papyrossa Verlag, 1994)

Ökologie kommt aus dem Griechischen von *oikos* = Haushalt und *logos* = Lehre; Ist also die Lehre von den Beziehungen zwischen Lebewesen und Umwelt.

Die Ökologie wird in zwei Gruppen unterteilt. Zuerst die Bio-Ökologie, die z.B. die Anpassung von Tieren und Pflanzen an die Umwelt untersucht und zweitens die Sozial-Ökologie, die sich u.a. mit der räumlichen Ordnung beschäftigt.

Wenn man Frauen und ihre Beziehungen zur Umwelt betrachtet, ist sowohl die biologische Rolle, z.B. das Schwangerwerden und Kinder gebären, als auch der gesellschaftliche Part beispielsweise im Beruf zu berücksichtigen.

Da in den letzten Jahren eine Chemisierung unseres Lebens stattgefunden hat, ist besonders auf die chemischen Umweltgifte zu achten. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) glaubt, dass bis zu 90% aller Krebserkrankungen durch Umweltfaktoren - vor allem durch chemische Substanzen wie Konservierungsstoffe, Kosmetik und Synthetik- hervorgerufen werden. Krebs ist sowohl bundesweit als auch international die häufigste Todesursache bei Frauen, die meistens an Brust- oder Gebärmutterkrebs erkranken. Obwohl die Früherkennungsprogramme gründlicher werden, werden von Jahr zu Jahr mehr Frauen krebskrank. Diese Tatsache legt die Vermutung nahe, dass dieser Aufwärtstrend von Umweltfaktoren herbeigeführt wurde.

Besonders gefährlich für Frauen sind Schadstoffe in der Luft. Bleivergiftungen beispielsweise können zu Sterilität oder Frühgeburten führen. Aber auch Fluor, Cadmium und andere Umweltgifte können Plazentaschäden, Krebs oder Bluthochdruck herbeiführen. Als Konsequenz aus dieser ständigen Gefahr für in Chemiefabriken arbeitende Frauen, empfahl der amerikanische Konzern Cyanamid seinen Arbeiterinnen, sich sterilisieren zu lassen. Babys nehmen durch die schadstoffenthaltende Muttermilch oft schon Giftstoffe wie Un-

krautvernichtungsmittel, Pilzbehandlungsmittel usw. auf, was später zu erhöhtem Krankheitsrisiko führen kann. Umweltgifte wie Schwefeldioxid und Stickstoffdioxid führten bei 73% aller 7- und 8jährigen Kinder in Dortmund zur Schwellung der Mandeln. Bryce-Smith, Mathews und Stephens behaupteten, dass Blei die Ursache für einen niedrigeren Leistungsstand und Verhaltensstörungen bei Kindern sein kann. Kleinkinder bekommen z.B. Abgase direkt von Autos ins Gesicht geblasen, da sie sich mit ihren Köpfen genau auf Auspuffhöhe befinden.

Auch radioaktive Strahlung, auf die der Mensch sehr empfindlich reagiert, kann leicht Krebs hervorrufen. Frauen, die während der Schwangerschaft geröntgt werden, bekommen oft Kinder, die später an Leukämie erkranken. Radioaktivität führt zu einer ständigen Verschlechterung des Zustands der Umwelt.

Inzwischen gibt es vermehrt Frauengruppen, die sich mit der Umwelterstörung auseinandersetzen, auch auf internationaler wirtschaftlicher Ebene. Ihr altes ‚Rezept‘, andere Frauen für das zu motivieren, was sie schon praktizieren: auf gesunde Ernährung achten, Mülltrennen, umweltschonend Wäschewaschen und Fahrrad statt Auto fahren, war so gut, dass es ein verbreitetes Lebensprinzip von vielen Familien geworden ist. Leider reicht es heute nicht mehr. Nichtsdestotrotz gilt noch immer das Motto „Ein Tropfen auf den heißen Stein kann der Anfang vom Regen sein“, Titel eines Buches von Sabine Bahmann über Alltagsökologie.

⇨ Sarah



Filmkritik:

Die wiedergefundene Zeit

Ein Kaleidoskop der Erinnerungen

An dem Vorhaben, Marcel Prousts Werke zu verfilmen, sind schon große Regisseure wie Volker Schlöndorff gescheitert. Zu handlungsarm, zu dialogarm ist der Romanzyklus „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ und galt damit bisher als unverfilmbar. Nun wagte sich der Chilene Raoul Ruiz an eine Kinoadaptation des letzten Teil des Monumentalwerks: „Die wiedergefundene Zeit“.

Die Handlung beginnt in Paris im Jahr 1922. Der totkranke Schriftsteller sitzt in seinem Bett. Er schreibt. Er diktiert. Unter großen Anstrengungen und mit Hilfe seines Dienstmädchens Céleste versucht er, sein Lebenswerk zu beenden – seine Erinnerungen festzuhalten, um der Vergänglichkeit zu trotzen, um zu beweisen, daß er gelebt hat. Mit einer Lupe betrachtet er Fotografien seiner Familie und seiner Freunde. Er beschwört Bilder der Vergangenheit herauf. In diese Vergangenheit nimmt er die Zuschauer mit.

Wie in einem Kaleidoskop werden Bilder zusammen gesetzt und wieder verändert – Bilder der Kindheit, der Jugend und des Erwachsenenalters. Unzählige Rückblenden und Zeitsprünge setzen die Erinnerungsfetzen filmisch um. Geschickt eingesetzt sind Verbindungselemente, die den Übergang von einer Erzählzeit in die nächste ermöglichen: die berühmte Madeleine-Szene, ein wiedergefundenes Buch, der Blick auf einen vertrauten Ort oder ein Gespräch mit alten Freunden. Immer wieder wird ein Bogen geschlagen zwischen den Erlebnissen des Kindes, des Jungen, des erwachsenen Erzählers und des todkranken Schriftstellers.

Der Protagonist wird einfühlsam von dem bisher weitgehend unbekanntem Schauspieler Marcello Mazzarella interpretiert. Mit ihm agiert ein Ensemble von französischen Filmstars: Cathérine Deneuve als Odette, Emmanuelle Béart als Gilberte, Chiara Mastroianni als Albertine, Marie-France Pisier als Madame Verdurine, Vincent Pérez als Morel, ... – ein Who is Who des zeitgenössischen französischen Kinos. Der Amerikaner John Malkovich beweist in der Rolle des Baron de Charlus einmal mehr sein großes Talent außerhalb von Hollywood.

Im prachtvollen Dekor der Belle Epoque erleben die Figuren gesellschaftlichen Aufstieg und Verfall, Lügen und Intrigen, Liebe, Haß und Eifersucht – und vor allem Dekadenz in jeder denkbaren Form.

Das Sittengemälde der Jahrhundertwende begeisterte bereits in Frankreich und in den USA das Publikum. Ab dem 18. Januar wird „Die wiedergefundene Zeit“ auch in den deutschen Kinosälen gezeigt. Der Film wird beweisen müssen, ob er nur bei einem kleinen Kreis von Bildungsbürgern und Frankophilen Anklang findet oder ein größeres Publikum für sich gewinnen kann.

Raoul Ruiz' Film ist ein besonderes visuelles Erlebnis für Proust-Verehrer und solche, die es werden wollen, eine Literaturverfilmung in der berühmte Schauspieler in den vielleicht anspruchsvollsten Rollen ihrer Karriere zu sehen sind – und vor allem der erfreulichste Kinoexport aus Frankreich seit langer Zeit.

Vera Hohleiter

Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders

Patrick Süskind

Paris im 18. Jahrhundert: Jean-Baptiste Grenouille ist ein wahrer Meister. Allerdings nicht der Musik oder Mathematik, sondern des Geruchsinns. Anstelle der Augen benutzt Grenouille die Nase, um sich in seiner Umgebung zurecht zu finden. Seinen Mitmenschen ist diese Fähigkeit unheimlich, sie schreiben Grenouille übersinnliche Kräfte zu. Als Jugendlicher geht er bei einem Parfumeur in die Lehre, um dort die Kunst der Duftgewinnung zu lernen. Grenouille ist ein Einzelgänger. Schon als Baby machte er sich bei den Ammen vor allem durch eine Eigenschaft unbeliebt, für die er selbst nichts kann: Er, der ganz Paris in seinem olfaktorischen

Meine einzige Schuld ist es, als Kurdin geboren zu sein

Devrim Kaya, die Autorin des Buches „Meine einzige Schuld ist es, als Kurdin geboren zu sein“ wurde zwar in Deutschland geboren, als kleines Kind von ihren Eltern aber in die Türkei zu Verwandten abgeschoben. Dort verlebte sie eine Kindheit in sehr armen Verhältnissen und schloss sich wegen der dauernden Repressalien, denen ihre Familie durch türkische Soldaten ausgesetzt war, schon früh der PKK an. Schon nach einigen Tagen wurde sie festgenommen und erlebte schreckliche Wochen voll Verfolgung und Folter, bis ihr schließlich die Flucht nach Deutschland gelang. Aber auch hier war sie nicht willkommen, weder den deutschen Behörden noch ihren Eltern, die sie nicht bei sich wohnen lassen wollten. Lange musste sie sich verstecken und für ihre Anerkennung als politisch Verfolgte kämpfen. In ihrem sehr persönlichen Buch erzählt die ehemalige PKK-Anhängerin ihre bewegende Lebensgeschichte, die vor allem durch einen tiefen Gerechtigkeitsinn geprägt ist. Die Beschreibung ihrer Kindheit macht deutlich, unter welcher schwierigen Bedingungen die Bewohner Kurdistans leben müssen, geplagt nicht nur von der Kargheit der Berge, sondern auch von der Willkür türkischer Behörden. Auch ihre politische Entwicklung beschreibt sie eindrucksvoll. Erst ihr Aufbegehren gegen die omniprésente Unterdrückung, dann die Faszination, die die PKK auf sie ausübte und schließlich ihr Entsetzen über den Tod ihres Onkels, von „ihrer“ PKK umgebracht.

Vor allem ihre Schilderung der Wochen in verschiedenen Gefängnissen lässt keinen Leser kalt. Unter den Folterungen, die ihr angetan wurden, wird sie sicher noch ihr ganzes Leben leiden.

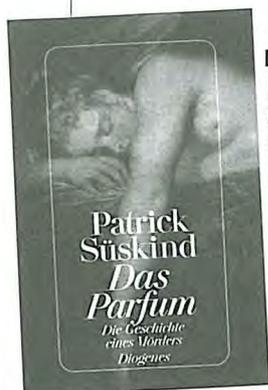
Devrim Kaya ist erst 27 Jahre alt, bei Erscheinung des Buches 1997 klagte sie gerade gegen die Ablehnung ihres Asylantrags durch die BRD und hatte den Status „amtlicher Duldung“.

Tine Sudbrock

schon Gedächtnis gespeichert hat, besitzt keinen Geruch. Als er dies herausfindet (was in seinen Augen, oder vielmehr in seiner Nase, eine fürchterliche Entdeckung ist) beschließt er, sich sein persönliches Parfum zusammenzustellen. Das Besondere an diesem Parfum: Es soll nur aus den Gerüchen junger Frauen bestehen. Und um an diese Düfte zu kommen, ist Grenouille kein Opfer zu groß. „Das Parfum“ öffnet das Tor zu einer Welt, die uns höchstens oberflächlich bekannt ist.

Diogenes Verlag, Preis: 18,90 DM, Taschenbuch
*olfaktorisch: geruchlich

Julia Kern



SCHÖNHEIT





TIM

■ „Nächste Ecke antraben, durch die ganze Bahn wechseln und bei „A“ angaloppieren!“ rief Frau Haas durch die kleine Halle des Reitstalls. Jule lenkte Pauline, eine temperamentvolle junge Stute, in die Ecke und gab ihr die Hilfen zum Traben. Die Stute beschleunigte willig ihren Schritt und trabte an. Als die Reiterin ihr die Hilfen zum Galopp gab, schlug die Stute kurz aus, galoppierte dann aber ruhig weiter. Jule brachte Pauline, nachdem sie eineinhalb Runden galoppiert waren zum Stehen. Beide hatten nun eine halbe Minute zum Verschnaufen. Danach ging die Stunde ihrem Ende entgegen.

Nach der Einzelstunde brachte Jule ihr Pferd in den Stall und machte es für die Box fertig. Sie schaute nervös auf die Uhr, um sieben wollte Tim das Mädchen abholen. Es war schon 10 Minuten vor sieben und sie mußte Pauline noch die Hufe auskratzen, was bei der jungen Stute ein Problem war. Jule setzte gerade den linken Hinterhuf ab, als sie schon einen Roller auf den Hof fahren hörte. Kurz darauf kam Tim in die Stallgasse. Schnell gab ihm Jule einen Kuß, schnappte sich Putzkasten, Sattel und Trense und eilte in die Sattelskammer. Sie mußte sich beeilen. Um 20.30 Uhr war sie fürs Kino verabredet und sie mußte noch duschen.

■ Endlich standen Jule und Tim vor dem Kino. Sie wollten sich den Film „Clueless“ ansehen. Gegen 22.30 Uhr war der Film fertig. Tim und Jule gingen noch etwas trinken und machten sich dann auf den Nachhauseweg. Vor Jules Tür angekommen, verabschiedeten sie sich mit einem langen Kuß. Als Tim zu seinem Roller ging, hörte er die leisen Worte: „Ich liebe Dich“, die ihm Jule noch schnell zuflüsterte. „Ich Dich auch“.

■ Jule lag todmüde auf ihrem Bett. Sie träumte von Tim, ihrer großen Liebe. Sie hatten nicht viel Zeit füreinander. Sie hatte ja noch Pauline zu versorgen. Eine

Woche später mußte sie mit dem Üben für das Stallturnier anfangen, das in zwei Wochen stattfinden sollte. Jule hatte gewußt, daß sie sich so kurz vor dem Turnier nicht um Tim kümmern konnte, aber daß es so schlimm kommen würde, hätte sie nie gedacht. Tim konnte nicht verstehen, daß Pauline an erster Stelle stand. Sonst hatte er es so akzeptiert, aber jetzt!

Jule war am Boden zerstört. Tim war in letzter Zeit sowieso nicht so gut drauf. Hatte er eine Neue?

■ Als Jule samstags in der Disco ankam, machte sie eine böse Entdeckung. Mitten auf der Tanzfläche tanzte Tim mit einem gut aussehenden Girl. Erst dachte sie es wär nur eine einfache Tanzshow, doch als die Beiden bei dem nächsten Lied „An Angel“ von den Kellys, engumschlungen tanzten, war für Jule alles klar. Tim hatte sie betrogen! Sie rannte aus der Disco, in Richtung Reitstall. Dort angekommen, alles war schon dunkel, ging sie in Paulines Box und weinte sich aus. Pauline schaute sie mitleidig an. Jule setzte sich ins Stroh. Vorsichtig sackte Pauline ins Stroh und legte ihren Kopf in Jules Schoß. Jule war erstaunt über Paulines Verhalten und streichelte sie. Nach einer Weile schliefen sie und Pauline ein. In Jules Traum spielte sich ihr ganzes Leben mit Tim ab. Bis zu dem Zeitpunkt als sie Tim in der Disco mit einem anderen Mädchen sah.

■ Zu Hause ging die Post ab. Ihre Eltern machten die Verwandten und die Nachbarn unsicher. Jules Mutter war total aufgelöst, sie konnte es gar nicht fassen, daß ihre Tochter so etwas machen würde. Einfach eine Nacht wegbleiben, ohne etwas zuzusagen. Als erstes riefen sie natürlich Tim an: „Ist Jule bei Dir, Tim? Hast Du sie gesehen“ „Nee, bei mir ist sie nicht!“.

■ Inzwischen im Stall: Jule war vor einer Stunde aufgewacht. Pauline kaute

schon ruhig auf ihrem Hafer. Jetzt legte Jule Pauline ein Halfter an und führte sie auf die Weide. Der Hof lag ruhig in dem kleinen Waldstück, als die Stute ihre gesammelte Energie auf der Weide ausließ. Sie fegte von einer Ecke in die andere, schlug aus, wieherte Jule immer wieder zu und kam oft, um sich Streicheleinheiten abzuholen. Nachdem Pauline sich nach ihrem Willen bewegt hatte, kletterte Jule auf den Lattenzaun und lockte ihre Stute her. Als Pauline neben ihr stand, kletterte Jule auf ihren Rücken. Ihr seidiges rostbraunes Fell klitzerte in der Morgensonne. Sie ritten auf dem kleinen Feldweg und trabten der Sonne entgegen.

■ Erst jetzt fielen Jules Eltern der Stall und Pauline ein. Sofort fuhren sie zum Hof, fanden aber nur den Stallmeister. Der wußte auch nicht wo Jule und Pauline waren. Und so blieb ihnen nichts anderes übrig, als zu warten. Jules Vater rief nochmal bei Tim an und bat ihn doch mal vorbeizukommen – ohne Erfolg. Tim's Ablehnung kam Jules Vater schon sehr verdächtig vor.

■ Endlich ritt Jule auf den Hof. Beide waren ziemlich geschwitzt. Jule war erstaunt über den Aufmarsch. Erst jetzt begriff sie, daß sie ja eine ganze Nacht nicht zu Hause war. Sie stieg wortlos ab, führte Pauline in den Stall; übergab sie dem Stallmeister und rannte zu ihrer Mutter. Dort weinte sie sich ein zweites Mal aus. Ihre Eltern wußten gar nicht um was es ging, bis ihr Vater einen blassen Schimmer hatte, von dem was gestern Abend passiert sein könnte. Er fragte vorsichtig: „Habt ihr Streit gehabt?“ Als Jule diese Worte hörte, weinte sie noch mehr. So stand für Jules Eltern alles fest.

■ Als Jule am nächsten Tag Tim in der großen Pause begegnete, wick sie ihm demonstrativ aus. Er verstand das nicht und hielt sie zurück: „He, was hast Du denn gestern gemacht?“ „Ich wüßte

nicht, was Dich das angehen sollte! Du hättest mir ja ruhig mal Deine Neue vorstellen können!", fauchte Jule zurück. „Was für 'ne Neue, ich liebe doch nur Dich!“ „Und was war das in der Disco am Samstag?“, fragte sie stur. Doch Tim blieb ganz gelassen: „Das war nur meine Cousine, sie wollte unbedingt eine Super-Tanzshow auf's Parkett legen. Und bei den nächsten Liedern habe ich sie nicht mehr losgekriegt ... Woher weißt Du das eigentlich?“ „Ich hab' Euch gesehen.“ Wortlos ging Jule weiter und ließ Tim einfach stehen.

■ Es war Samstagmorgen. Jule putzte gerade Pauline für den großen Auftritt. Sie war unheimlich aufgeregt. Der Stute ging es nicht anders. Jule ging noch einmal die Kür durch und ritt diese dann in langsamen Tempo auf dem Abreiteplatz ab. Endlich ging es los. Sie startete als 5. Vier waren schon geritten und hatten nicht schlecht abgeschnitten. Jetzt war Jule an der Reihe. Reiterin und Pferd ritten im Arbeitstrab in die Bahn. Nun ging es los. Schon nach sieben Minuten war der ganze Horror vorbei. Obwohl die beiden sehr gut geritten waren, dachte Jule, sie hätte keine Chance gegen die anderen Reiter und Reiterinnen. Sie band Pauline im Stall an und wartete gespannt auf die Siegerehrung. Sie konnte es gar nicht fassen! Jule wurde Zweite! Sie war überglücklich. Doch da entdeckte sie Tim und alles Glück war aus ihren Augen gewichen. Er winkte ihr fröhlich zu. Als Jule und Pauline in den Stall kamen, stand Tim vor der Box. Jule legte eine nicht gerade freudige Mine auf und führte ihre Stute in die Box. „Ich wollte mich bei Dir entschuldigen. Ich habe mich in letzter Zeit total doof bekommen.“, sagte Tim unschuldig. Doch das beeindruckte Jule wenig. Er mußte sich schon was Besseres einfallen lassen. „Und das soll ich Dir jetzt glauben, wie?“ Sie nahm Sattel und Trense und marschierte in die Sattelkammer. Als sie

zurückkam war Tim verschwunden. Jule war froh darüber, so konnte sie sich ausgiebig um Pauline kümmern. Gegen Abend war das Turnier fertig, Jule und ihre Eltern fuhren nach Hause. Überglücklich fiel sie ins Bett und schlief sofort ein.

■ Am nächsten Morgen war mal wieder Schule und als sie um die Ecke bog, traute sie ihren Augen nicht. Gegenüber der Straße war eine große Plakatwand und da stand mit roter Farbe geschrieben: **LIEBESBEWEIS!!!**

**JULE! ICH LIEBE DICH!!!
ES TUT MIR LEID!!!
BITTE KOMM ZURÜCK!!!**

Jule kamen die Tränen. Sie rannte in den Park, zu ihrem Baum und hoffte, Tim würde dort auf sie warten. Ihr liefen die Tränen über die Wangen. Und da stand Tim. Mit einem riesigen Blumenstrauß in den Händen.

Jule sprang ihm um den Hals. Vor lauter Überraschung ließ Tim die Rosen fallen. Sie schauten sich lange in die Augen. Ihre Lippen kamen sich immer näher und berührten sich schließlich. Plötzlich schreckte Jule hoch. Es war schon acht Uhr, sie würden zu spät zur Schule kommen. „Das macht jetzt auch nichts mehr. Hauptsache Du bist gekommen!“

THE END!!!

Marie-Luise Meyer

ANZEIGEN

Frauen Offensiv e.V.

WENDO

Selbstverteidigung
und Selbstbehauptung
für Frauen und **GÖRLS**



WENDO -Kurse für Görls

6- 8 J.
9- 11 J.
12-16 J.

Kostenlose Schnupperstunden,
FerienWorkshops u. fortlaufende
Kurse zwischen den Ferien.

Ihr könnt das halbjährliche Programm
mit einem frankierten Rückumschlag
bei uns anfordern.

Frauen Offensiv e.V.
Emilstr. 10 (Frauenzentrum)
64289 Darmstadt Tel.: 06151 / 716841

Stadtbibliothek Darmstadt

Habt Ihr schon einmal bei uns vorbeigeschaut? Nein? Dann wird's aber höchste Zeit. Unsere Hauptstelle befindet sich im Justus-Liebig-Haus.

Wir bieten CD-Roms, DVDs, MCs, CDs, Videos, Spiele, Zeitschriften, Romane, Sachbücher, usw.

Speziell für Euch gibt es die „Blue Corner“, in der Ihr Literatur zu Liebe/Aufklärung, Drogen/Sucht, Lifestyle und Ratgeber für alles mögliche finden könnt.

Auch sonst ist so einiges bei uns los. Näheres könnt Ihr erfahren, wenn Ihr vorbeikommt. Die Anmeldung und die Benutzung ist kostenlos.

Wir sehen uns!?

Öffnungszeiten der Hauptstelle:

MO geschlossen
DI/DO 10-19 Uhr
MI/FR 12-17 Uhr
SA 10-15 Uhr

Es gibt auch Zweigstellen in Arheilgen, Bessungen und Eberstadt. Zusätzlich fährt noch die Fahrbibliothek.



Argentinien wertet Peso um 25% ab

Neuer Wechselkurs soll aus der Krise führen - Bankkonten noch nicht freigegeben

BUENOS AIRES (dpa) - Nach fast elf Jahren der Einbindung an den Dollar wertet Argentinien den Peso drastisch ab. Wie Wirtschaftsminister Jorge Remes Leizaola am Sonntagabend (Ortszeit) mitteilte, beträgt der neue amtliche Wechselkurs 1,40 Peso pro Dollar. Dies entspricht einem Kurs von 0,71 Dollar pro Peso. Die Abwertung um 29 Prozent vor hatte am Sonntag nach achtstündiger Debatte im Kongress beschlossen. Das Wirtschaftsprogramm des am 27. Dezember verabschiedeten neuen Peso-Dollar-Bündnisses. Es erklärt außerdem wirtschaftspolitische Maßnahmen und erteilt der Regierung Ende nächsten Jahres die Vollmacht, um die Wirtschaftskrise zu meistern. Der neue offizielle Wechselkurs gilt aber nur für den Außenhandel. In vier bis fünf Monaten solle der Wechselkurs vollständig freigegeben werden. Daneben soll es einen freien Wechselkurs geben. Die Regierung will die Banken vor den Verlusten durch den Kursverlust schützen. Die Zentralbank soll die Geldmenge kontrollieren. Die Regierung will die Banken vor den Verlusten durch den Kursverlust schützen. Die Zentralbank soll die Geldmenge kontrollieren.

So sollen Dollar-Schulden bis zu 100 000 Dollar (112 000 Euro) im Verhältnis eins zu eins in Peso umgewandelt werden. Die den Banken dadurch entstehenden Verluste sollen den Geldinstituten über eine Sondersteuer auf Erdölexporte erstattet werden. Mieten und die Gebühren für Strom und Wasser sollen ebenfalls umgewandelt werden. Die Regierung will die Banken vor den Verlusten durch den Kursverlust schützen. Die Zentralbank soll die Geldmenge kontrollieren.

Ein Jahr am Ende der Welt

Neuer Plan für Argentinien

Wirtschaftskrise - Die Regierung gibt die Dollar-Anbindung auf und kündigt an, alle Grenzen für Barabhebungen wieder aufzuheben

Könn ihr euch vorstellen 2000 km von der Antarktis entfernt zu leben? Ehrlich gesagt, bevor ich hier her gekommen bin, konnte ich es mir nicht vorstellen.

Die Regierung hat gestern sämtliche Klagen gegen Kontenbeschränkungen und die Zwangsanbindung von Dollar-Guthaben auf den Peso für sechs Monate kündigt. Eduardo Duhalde und sein Kabinett hätten ein entsprechendes Dekret unterzeichnet, berichteten nationale Medien. Die Regierung beauftragt die Zentralbank, sich auf das Gesetz über den wirtschaftlichen Notstand zu berufen. Die Regierung hat die Zentralbank beauftragt, sich auf das Gesetz über den wirtschaftlichen Notstand zu berufen.



Ich bin als Austauschschülerin für ein Jahr in Argentinien. In dem Land der 6 Kontinente. Argentinien wird so genannt wegen der großen Vielfalt an Flora, Fauna und klimatischen Unterschieden. Das Land erstreckt sich über 34 Breitengrade, vom tropischen Norden, wo es an Brasilien, Paraguay und Bolivien grenzt über den Westen, wo die Anden eine natürliche Grenze zu Chile bilden und den Osten wo eine ca. 4000 km lange Atlantikküste das Land säumt. Die Artenvielfalt in der Tierwelt in diesem Land ist wirklich gewaltig. Im Norden findet man Jaguare, Papageien, Tukane und Riesenschmetterlinge, und im Süden an der patagonischen Küste kann man Albatrosse, Pinguine und Glattwale beobachten.

Ich lebe in Rio Gallegos, Santa Cruz, ganz im Süden von Argentinien bei einer Gastfamilie. Diese besteht aus meiner Gastmutter und meinem Gastvater, und drei Gastgeschwistern (2 Brüder und eine Schwester). Die beiden Brüder leben in Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, und studieren. Meine Gastschwester heißt Camila und lebt noch zu Hause. Mit ihr verstehe ich

binett auf ein Urteil des Obersten Gerichtshofes vom Freitag. Dieser hatte das teilweise Einfrieren von Bankguthaben für ein Jahr als unwidrig erklärt. Die Regierung fürchtet einen Zusammenbruch des Bankensystems, wenn Sparer versuchen würden, Guthaben abzurufen. Für die Zentralbank ist die Zerschlagung des Bankensystems ein Wechselkursverlust, der die Börse geschlossen hätte.

Aber manchmal ist es gar nicht so leicht, die Lebensweise der Familie anzunehmen. Denn, in Deutschland hast du deine Art und Weise, wie du mit deiner Familie und deinen Freunden umgehst, aber in deinem Gastland herrscht eine andere Kultur. Die Leute haben eine andere Art miteinander zu kommunizieren. Aber nach einer gewissen Zeit hast du deine Barrieren überwunden und hast die andere Kultur angenommen und die Probleme werden weniger. Du fühlst dich wirklich wie zu Hause. Hier in Rio Gallegos sind wir insgesamt 9 Austauschschüler für ein Jahr, Chloé und Alloysia aus Belgien, Marije aus Holland, Ryan aus Kanada, Ali aus der Türkei, Luzia und Alexandra aus der Schweiz und Bernhard und ich aus Deutschland. Wir treffen uns regelmäßig um gemeinsam Videos anzuschauen oder einfach nur zu reden. Meiner Meinung nach kann man am besten mit anderen Austauschschülern über seine Probleme reden, denn die sind in der gleichen Situation wie man selbst, weg von zuhause, fremdes Land, fremde Kultur und eine andere Sprache.



DEUTSCHE MÄDCHEN IN ANDEREN LÄNDERN

Jetzt fragt man sich natürlich, warum geht ein 16-jähriges Mädchen aus Deutschland für ein Jahr nach Argentinien? Ich kann das nur so beantworten: Ich möchte eine neue Sprache lernen, ich möchte neue Menschen und eine neue Kultur kennen lernen und ich liebe es, zu reisen.

Das alles zusammen kann man erleben, wenn man für 6 Monate oder ein Jahr ins Ausland geht. Ich persönlich habe mich für ein ganzes Jahr entschieden, weil 6 Monate einfach zu kurz sind, um die Sprache richtig zu lernen und die Kultur anzunehmen und zu „leben“. Und warum Argentinien? Weil ich gerne Spanisch lernen möchte und Spanien mir nicht weit genug von zu Hause entfernt war. Deshalb habe ich mich für Argentinien entschieden.

Über die Schule kann man sagen, dass das Level, auf dem unterrichtet wird niedriger ist als in Deutschland. Es gibt hier 12 Schuljahre aufgeteilt in „E.G.B.“ (Educación General Basico = Generale Basiserziehung) und „Polimodal“ (vergleichbar mit der deutschen Oberstufe). E.G.B. beinhaltet die Jahre 1-9, die letzten 3 Schuljahre werden „Polimodal“ genannt. Die Schule fängt hier um 7.30 Uhr an und geht bis ca. 13 Uhr. Wenn man eine Ganztagschule besucht, hat man eine Mittagspause und geht danach noch etwa bis 16 Uhr in die Schule.

Jeden Morgen wird in den Schulen die Fahne Argentiniens an einem Fahnenmast hochgezogen, dazu wird ein Lied über die Fahne gesungen. Danach geht der Direktor der Schule nach vorne und erzählt den Schülern etwas über den Tag (ehrlich gesagt, keiner hört wirklich zu). Eine Schulstunde dauert hier 40 Minuten. Und eine Sache gibt es hier in den Schulen, an die ich mich wirklich erst gewöhnen musste: Schuluniformen. Jede Schule kann hier selbst entscheiden, ob sie eine Schuluniform haben wollen oder nicht. Wenn nicht, tragen die Schüler einen weißen Kittel über ihren normalen Klammotten. Wenn ja, tragen die Mädchen Röcke und die Jungs Hosen mit Bügelfalte.

In meiner Schule haben wir eine Schuluniform, sie ist blau und rot kariert.



Eigentlich nicht die hässlichste. Und... meine Schule ist eine katholische Mädchenschule. Manchmal ist das schon ein bisschen komisch mit 34 anderen Mädels in einer Klasse zu sitzen und vor dir steht eine Nonne und versucht dir Mathe, Religion oder Musik beizubringen. Ja, das ist echt war, bei uns geben einige Nonnen Unterricht. Am Anfang war das echt ein bisschen komisch, aber inzwischen habe ich mich dran gewöhnt.

Jetzt freue ich mich erst mal auf die Sommerferien, die dauern hier nämlich 3 Monate, von Dezember bis Februar. Ich werde mit meiner Familie nach Buenos Aires zu Verwandten fahren. 3 Tage mit dem Auto. Als ich das gehört habe, habe ich erst mal gedacht, sind die verrückt, sich 3 Tage in ein Auto zu setzen. Aber das machen viele Familien hier aus dem Süden so und jedes Jahr wieder.

Tja, das war's erst mal von mir, hier am Ende der Welt.

Ich hoffe, Ihr habt ein wenig über mein Leben hier als Austauschschülerin in Argentinien erfahren. Über Anregungen, Kritik oder Fragen würde ich mich sehr freuen. Schickt eure Briefe, e-mails oder Faxe einfach an das Görls-Team und die leiten sie dann an mich weiter.

Bis zum nächsten mal,
Eure Fenya Erzigkeit

Santa Cruz ist die „reichste“ – wenn man überhaupt noch von reich reden kann – Provinz Argentiniens und sobald man nach Buenos Aires kommt, ist jeder dritte arbeitslos und die Armut unermesslich. Aber eben, gerade hier wo ein so hartes Klima herrscht, ist es fast unmöglich ohne Heizung und Gas zu leben. Trotzdem gibt es Menschen, die auch hier unter der Armutsgrenze leben, wie der beigelegte Zeitungsartikel zeigt. Der Beitrag ist in ‚El tiempo‘ erschienen und eine Freundin von mir aus der Schweiz hat ihn übersetzt.

Auszugsweise aus El tiempo,
11. März 2002

DAS GESICHT DER ARMUT IN RIO GALLEGOS (Santa Cruz)

Ein altes Ehepaar lebt von monatlich 120 Pesos (ca. 65 €).
Leben in einer ärmlichen Hütte – Überleben durch die Hilfe der Nachbarn, um sich zu ernähren.

Dort wo die Avenida Ricardo Balbín nahe der Autobahn, wo die Quartiere aufhören und der Boden sich in Niemandsland verwandelt, lebt ein alter Mann aufs Geratewohl. Roberto Tureuna, Vater von drei Söhnen, ist 70 Jahre alt und lebt seit 40 Jahren in Argentinien, nachdem er sich dazu entschieden, seine Heimat in Chile zu verlassen, um eine bessere Zukunft zu suchen.

Seine Hütte, die zwischen dem Abfall steht, ist aus einfachem Material, Büchsen, die er hier fand und auf das Holz nagelte, gemacht. Sein Häuschen hat den grundlegenden Service nicht, kein Wasser, kein Licht und schon gar keine Toilette. Das Haus ist vom Geruch von verbranntem Holz, um sich etwas zu wärmen, geprägt. Das Brennholz findet er, in dem er im Abfall wühlt – hier in Río Gallegos gibt es fast keine Bäume und schon gar keine Wälder.

„Jetzt auch das Licht, seit zwei Tagen leiht es mir mein Nachbar“, und er zeigt mit seinem Daumen auf die Decke seines Häuschens.

Er erinnert sich, dass er als Maurer und als Zimmermann arbeitete. Auch „arbeitete ich in den Kohlenminen von Río Turbio und in anderen Fabriken, als ich noch jünger war“, aber jetzt „ich kann nicht mehr viel arbeiten, denn ich kann mich nicht mehr so schnell bewegen.“

Tureuna erklärt, dass er sich unterhält, wie er nur kann und dass der Minister der Sozialangelegenheiten ihn mit monatlich 120 Pesos für Nahrungsmittel unterstützt.

Seine Söhne können ihm nicht helfen und außerdem hatte der eine kürzlich einen Unfall und ist nun halb gelähmt. Er fügt hinzu, dass er das Wasser für die nötige Sauberkeit und damit seine Frau kochen kann, vom Wasserhahn im Hof des Nachbarn nimmt.

Tureuna ist klar, dass seine Lage sehr heikel ist, deshalb möchte er sein Leben auch verbessern. Schon sein neues Häuschen oder den grundlegenden Service zu haben, würde ihm erlauben „sein Leben etwas besser zu beenden“.

Bevor die Fahrt losging, gab es natürlich auch ein paar Treffen zur Vorbereitung. Bei diesen Treffen wurde beschlossen, über die Erkundung in Hamburg eine CD zu erstellen. Die Informationen dazu sollten vor Ort recherchiert werden.

In Hamburg wurde viel neues gelernt, z.B. dass Hamburg die Medienmetropole der BRD ist, dass Hamburg mehr Brücken als Venedig hat und dass in Hamburg der größte Friedhof der Welt liegt und noch vieles mehr.

Nach der Fahrt trafen wir uns im Jugendbildungswerk um die CD zu erstellen. Dabei kamen unsere Betreuerin-nen auf die Idee, bei einem Interkulturellen Medienwettbewerb teilzunehmen, der vom JFC Medienzentrum Köln unter dem Motto ‚mixed LINX‘ als bundesweiter Wettbewerb ausgeschrieben war. Dieser Vorschlag wurde mit mehr oder weniger großer Begeisterung angenommen.

Am Anfang ging es ziemlich gemütlich bei den Treffen zu, da wir dachten, wir hätten noch viel Zeit. Doch da irrten wir uns gewaltig. Dies bemerkten wir vor uns allem am Ende, als der Abgabetermin immer näher rückte. Doch letztendlich wurde unser „Meisterwerk“ noch rechtzeitig fertig, mit der Unterstützung von Verena, die uns einige Tipps gab.

Nachdem die CD vom Jugendbildungswerk weggeschickt wurde, warteten wir gespannt auf eine Antwort aus Köln. Endlich kam im Jugendbildungswerk eine Einladung nach Köln an, bei der Preisverleihung teilzunehmen. Erst dort sollte der Gewinner bekannt gegeben werden.

Nun sollten die Glücklichen gefunden werden, die alleine und ohne Betreuung nach Köln fahren durften. Das waren: Carolin, Marianna, Miriam und Sascha. Die Vorfreude war riesig, bis nun endlich der große Tag kam.

Wir trafen uns morgens am Hauptbahnhof von Darmstadt um dort um 7.44 Uhr mit dem Zug nach Köln zu fahren. Die Zugfahrt dauerte insgesamt 4 Stunden, in denen wir 2x umsteigen mussten. Um 11.45 Uhr waren wir dann endlich in Köln.

Die Preisverleihung begann um 14 Uhr, so dass wir noch etwas Zeit hatten, den Kölner Dom zu besichtigen und etwas zu essen. Gegen 13 Uhr machten wir uns auf den Weg zum Mediapark, den wir relativ schnell fanden. Doch zuerst machten wir ein paar Fotos. Als wir endlich die „heiligen Hallen“ betraten, in denen sich auch die Viva-Studios befinden, kamen wir auf direktem Weg zu einem Tisch, an dem wir uns in eine Liste eintragen mussten. Dort bekamen wir Aufbewahrungshüllen für unsere Einladungen, die gleichzeitig unsere Ausweise waren.

Endlich und pünktlich begann um 14 Uhr der Einlass. Auf dem Weg nach oben bekam jeder von uns einen Button, insgesamt gab es vier verschiedene, dazu später weiteres.

Die CD ist zu bestellen mit dem Stichwort „Hamburg multimedial“ beim: Jugendbildungswerk des Landkreises Darmstadt-Dieburg Rheinstraße 65, 64276 Darmstadt, Tel.: 0 61 51-881-14 67, Fax: 0 61 51-881-14 87, jbw@eli.ladadi.de Infos gibt es auch unter www.mixed-linx.de, e-mail: info@mixed-linx.de, Projektkoordinatorin Antje Rometsch informiert über den Wettbewerb 2003! Seit Mai 2002 ist die Dokumentation des Wettbewerbs als CD-ROM gegen 5,00 Euro bestellbar.

Interkultureller Medienwettbewerb

Das Jugendbildungswerk plante wie jedes Jahr ein Bildungsseminar in Hamburg in den Sommerferien. Nur mit zwei Unterschieden zu den letzten Jahren: erstens lautete das Motto „Multimediale Erkundung Hamburgs“ anstatt „Journalistische Erkundung“ und des weiteren fuhren diesmal auch Jungs mit. Jedoch ergab sich anfangs ein kleines Problem, da sich weniger Jugendliche meldeten als in den Vorjahren, wo es sogar Wartelisten gab. Letztendlich nahmen neun Jugendliche teil (Carolin, Johanna, Marianna, Miriam, Philipp, Sascha, Sophi, Steffi und Susanne).

Hamburg >> Köln

Man merkte auf den ersten Blick, dass es sich um einen multimedialen Wettbewerb handelte: Der Raum war voll mit Computern. Auf drei Computern konnte man sich die Beiträge der verschiedenen Gruppen ansehen. Ansonsten gab es noch einen Getränkestand und eine kleine Bühne. Sofort besetzten wir einen Computer, da wir auf alle Beiträge neugierig waren. Während wir uns die verschiedenen Beiträge zu Gemüte führten, fiel uns auf, dass wir anscheinend das Thema etwas verfehlt hatten. Die meisten Beiträge handelten nämlich von Ausländerintegration oder stell-

ten Treffen von Jugendlichen aus verschiedenen Ländern dar, dies sind nur zwei Beispiele. Gegen 14.30 Uhr wurden wir in einen großen Saal gebeten, in dem Bühnenelemente in Stufen übereinander gestellt und mit Kissen geschmückt waren. Dort ließen wir uns nieder. Als sich alle Teilnehmer einen Platz gesucht hatten – einige mussten stehen da es einen solchen Andrang gab – und Ruhe eingekehrt war, kam der uns von der Sendung „Kopfball“ in der ARD bekannte Moderator auf die Bühne und begrüßte alle. Danach wurde der Ablauf des Nachmittags erläutert und was die Buttons vom Anfang für eine Bedeutung hatten. Für den Nachmittag waren vier Workshops vorbereitet worden: Storyboarding, Videoclip-Dance, musikalische Weltreise und eine Einführung, wie man Instrumente mit dem Körper nachah-

men kann. Somit stand jeder Button für einen Workshop. Zum Abschluss der Begrüßung kam die Musikgruppe „Mikrofonkar“ auf die Bühne. Ihre Musik war reine Geschmackssache, so dass sich der Saal mehr und mehr entleerte. Obwohl interessante Workshops stattfanden, zog sich unserem Gefühl nach der Nachmittag in die Länge, denn wir waren extrem neugierig zu wissen wer gewonnen hatte.

Um 17 Uhr fand die Preisverleihung statt. Es gab drei verschiedene Kategorien nach Altersgruppen:

unter 12 Jahre, 12 bis 18 und über 18 Jahre. Als erstes wurden die drittplatzierten aller Altersgruppen genannt, dann die zweitplatzierten und dann die Gewinner. Zuletzt wurden Sonderpreise vergeben. Leider gewannen wir nichts. Dies führten wir darauf zurück, dass wir das Thema verfehlt hatten. Aber es war kein Grund zur Traurigkeit, da dieser Nachmittag uns dafür voll entschädigt hatte. Außerdem trafen wir zu unserer großen Überraschung Verena Ketter, die uns bei der Erstellung unserer CD unterstützt hatte. Im Anschluss an die Preisverleihung sollte es einen Fest-Platten-Imbiss geben, doch leider mussten wir schon gehen, da wir unseren Zug zurück nicht verpassen wollten. Es entstand eine ziemliche Hektik, bis wir endlich den Hauptbahnhof erreicht hatten. Um 21.10 Uhr fuhr der Zug Richtung Heimat wieder ab. Nach wieder 2x umsteigen, kamen wir um 23.15 Uhr am Darmstädter Hauptbahnhof an.

Carolin: „Die Fahrt fand ich sehr aufregend, aber ich fand es gemein, das wir nichts gewonnen hatten. Die Veranstaltung war schön, aber die Workshops waren zu kurz.“

Marianna: „Es hat viel Spaß gemacht und es war gut, dass man sich die Beiträge anschauen konnte. Ich hab viel gelernt und es war sehr interessant.“

Sascha: „Dass wir nichts gewonnen haben war zwar enttäuschend, aber alleine Köln war die Reise wert.“



Foto: Miriam



Workshops vorbereitet worden: Storyboarding, Videoclip-Dance, musikalische Weltreise und eine Einführung, wie man Instrumente mit dem Körper nachah-

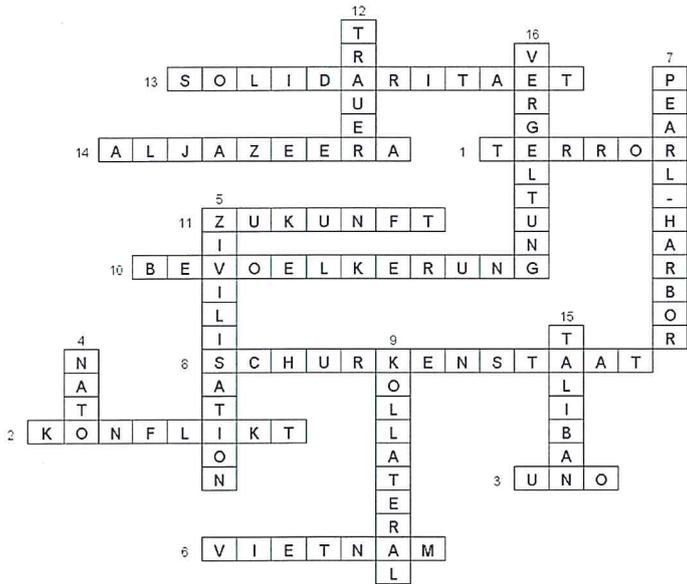
unter 12 Jahre, 12 bis 18 und über 18

Jahre. Als erstes wurden die drittplatzierten aller Altersgruppen genannt, dann die zweitplatzierten und dann die Gewinner. Zuletzt wurden Sonderpreise vergeben. Leider gewannen wir nichts. Dies führten wir darauf zurück, dass wir das Thema verfehlt hatten. Aber es war kein Grund zur Traurigkeit, da dieser Nachmittag uns dafür voll entschädigt hatte. Außerdem trafen wir zu unserer großen Überraschung Verena Ketter, die uns bei der Erstellung unserer CD unterstützt hatte. Im Anschluss an die Preisverleihung sollte es einen Fest-Platten-Imbiss geben, doch leider mussten wir schon gehen, da wir unseren Zug zurück nicht verpassen wollten. Es entstand eine ziemliche Hektik, bis wir endlich den Hauptbahnhof erreicht hatten. Um 21.10 Uhr fuhr der Zug Richtung Heimat wieder ab. Nach wieder 2x umsteigen, kamen wir um 23.15 Uhr am Darmstädter Hauptbahnhof an.

Wir haben zwar nicht gewonnen, aber die Mühe hatte sich wirklich gelohnt, denn unsere Hamburg-CD ist uns wirklich geglückt.

Hier noch ein Eindruck von Miriam: „Ich fand die Veranstaltung wirklich gut gemacht und die Angebote waren auch sehr interessant.“

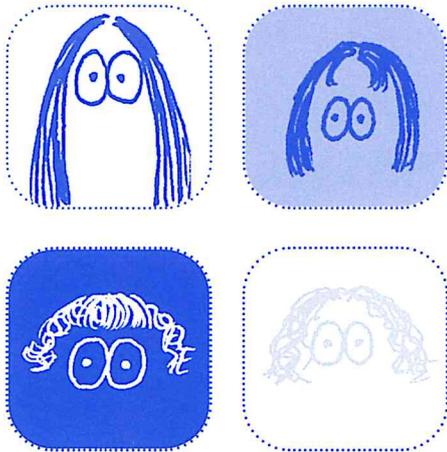
Miriam Schwebel



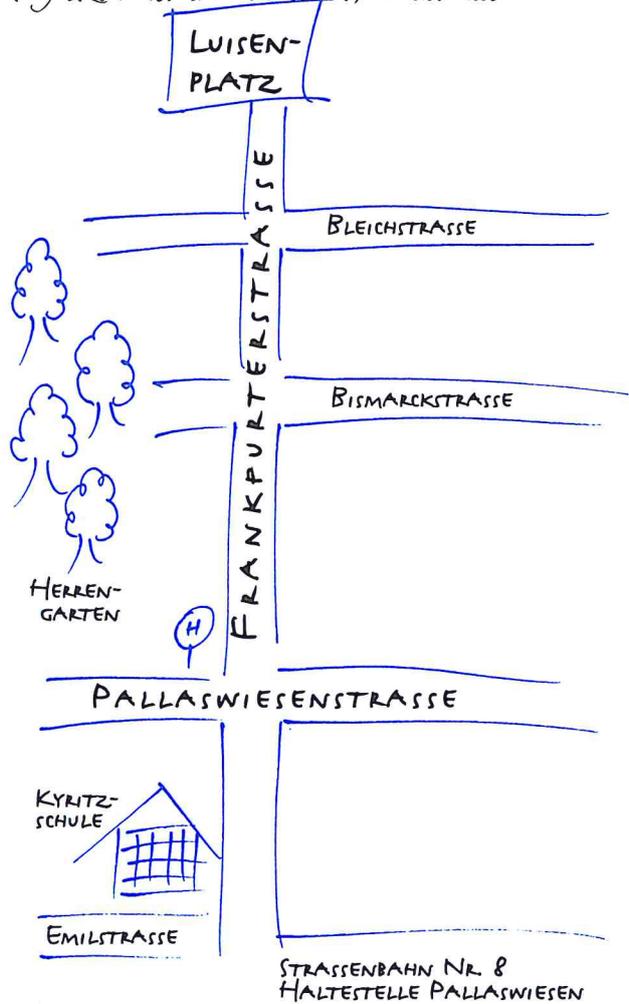
Lösungen
Landwirtschaftsrätsel

17 Mio. Hektar
600 000
Zwei Drittel
79 Menschen
6,5 Tonnen
5500 kg
20,7 Hektar
1 Stunde
350 000 DM
70 Mrd.DM

Alle Zahlenangaben aus:
Unsere Landwirtschaft
im Wandel, hrsg. Vom
Presse- u. Informa-
tionsamt der Bundes-
regierung, 1994



Die „Görls“-Redaktionsgruppe trifft sich Dienstags von 15.00 – 18.00 Uhr im Frauenkulturzentrum (Kyritzschule) in Darmstadt, Emilstrasse 10



IMPRESSUM

Herausgeberin:

Redaktionsgruppe von GÖRLS:
Mareile Asmus, Anna Beckers, Stephanie Christophersen, Cecilia Hilmer, Veronika Hilmer, Fenyta Erzigkeit, Julia Kern, Sarah Kirschmann, Gabi Kramwinkel, Karola Obermüller (koba), Daniela Pfaff (dp), Stephanie Strauch, Dorothee Rodenhäuser, Miriam Schwebel, Christine Sudbrock, Anca Monica Vlasse

Im Auftrag vom:

Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg
Elisabethenstr. 55 - 57,
64295 Darmstadt
Tel.: 0 61 51/8 81-14 64,
Fax: 0 61 51/8 81-14 87
Internet:
<http://www.goerls.de>
e-mail: goerls@eli.ladadi.de

Pädagogische Leitung

und **Koordination:**
Oriella Bazzica, Gerda Weiser (verantwortlich)

Textverarbeitung:

Daniela Mahr, Hanne Hahn, GÖRLS-Redaktionsgruppe

Gestaltung:

Regina Eimler, Susanne Kosub

Illustrationen:

Lena Hach, M. Schulze, Veronika Hilmer, Cilli Hilmer

Titelillustration:

M. Schulze

Comic:

Esther Mahr
Marion Müller-Klausch
Mark Miller

Druck:

Druckform Darmstadt

Auflagen:

2.500 Exemplare

Das GÖRLS-Zeitungsprojekt ist 1994 im Rahmen der außerschulischen Bildungsarbeit für und mit Mädchen und jungen Frauen im Landkreis Darmstadt-Dieburg entstanden. Das Projekt trägt sich aus Mitteln des Landkreises Darmstadt-Dieburg, dem Verkauf, Werbung und Sponsoren.

Bei dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

Daniela Hirsch, Birte Jenk, Anna Völkner, Claudia Hammann, Betty, Fatimah Thaher, Annika Paul, Vera Hohleiter, Marie Luise Meyer, Christian Proff und die SchülerInnen der Klasse 9a der Schule auf der Aue.

Das Papier ist chlorfrei gebleicht.

Doro's Gâteau tout chocolat

Zutaten: 230 g Schokolade (möglichst bitter), 4 Eier, 150 g Zucker, 80 g, Mehl, 200 g Butter

1. Ofen auf 200 Grad vorheizen
2. Schokolade im Wasserbad schmelzen, Butter hinzugeben, gut mischen!
3. Eier und Zucker mischen, dann das Mehl dazugeben. Schließlich die geschmolzene Schokolade dazu und gut umrühren.
4. Den Teig in eine gebutterte Springform geben, ca 25 Min. backen lassen (je nachdem, wie weich das Kucheninnere werden soll).
FERTIG!

Varianten:

- warm servieren • mit Vanillesoße • mit Himbeeren

LE GATEAU

Ist ein dünner Kuchen. Wenn er dünn ist, ist der Gateau gelungen und nicht misslungen.



Ausbildung und Studium bei Merck

Wir bilden folgende Berufe aus:

- Chemikanten, Pharmakanten
- Chemielaboranten
- Biologielaboranten
- Industriekaufleute
- Kaufleute für Bürokommunikation
- Fachkräfte für Lagerwirtschaft
- Sozialversicherungsfachangestellte
- Dipl. BWL (BA) Industrie
- Dipl. Wirtschaftsinformatiker (BA)
- IT Bachelor (FH)
- Fachinformatiker
- Restaurantfachleute, Köche
- Industriemechaniker
- Energieelektroniker

Merck KGaA / Ausbildungsbetreuung
Frankfurter Straße 250,
64293 Darmstadt
www.come2merck.de
oder
Telefon: (0 61 51) 72 53 47

